Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld Magdeburg, für Inserate Karl Panitz, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 23861—23865, Nachtruf (ab 18 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 249 — Donnerstag den 24. Oktober 1929 — 40. Jahrgang

Kabinett Briand gestürzt

Mit 288 gegen 277 Stimmen

Das französische Kabinett Briand ist am Dienstag abend 7.30 Uhr in der Kammer gestürzt worden. Der Antrag der Radikalen, die Debatte über die außenpolitische Interpellation auf den 15. November festzusetzen, gegen den Briand die Vertrauensfrage stellte, wurde mit 288 gegen 277 Stimmen angenommen.

Das Kabinett ist somit mit 11 Stimmen in der Minderheit geblieben und hat den Saal verlassen.

Sofort, nachdem das Kabinett in der Kammer in die Minderheit versetzt worden war, haben sich die Minister ins Elysee begeben und dem Präsidenten der Republik die Gesamtdemission überreicht. Präsident Doumergue hat diese angenommen und Briand und seine Mitarbeiter mit der vorläufigen Weiterführung der laufenden Regierungsgeschäfte betraut. Abends 7.45 Uhr verließen die Minister das Elysee. Ministerpräsident Briand verweilte noch 10 Minuten länger und verhandelte während dieser Zeit mit Präsident Doumergue.

Die 288 Abgeordneten, die für den Antrag Montigny, gegen den die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hatte, gestimmt haben, verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: Kommunisten 11, Sozialisten 101, Sozialrepublikaner 14, Radikale 107, Unabhängige Linke 7, Radikale Linke 12, Sozialisten und radikale Linke (Franklin Bouillon) 5, Demokratisch-republikanische Vereinigung (Marin) 15, darunter Marin und Dubois, Demokratische und soziale Aktion (Maginot) 3, Fraktionslose 13.

31 Abgeordnete haben sich der Abstimmung enthalten, 12 waren entschuldigt beurlaubt. Alle andern haben gegen den Antrag, also für die Regierung gestimmt.

Es überrascht, daß der kluge Taktiker Briand sich so in der Stimmung des Parlaments täuschte, daß er sich stürzen ließ. Noch am Montag erklärte er anläßlich des Rücktrittsgesuchs des bei den Senatswahlen am Sonntag unterlegenen Pensionsministers, daß er jetzt eine damit verbundene Umbildung des Kabinetts nicht für wünschenswert halte und kündigte den freiwilligen Rücktritt des Gesamtkabinetts nach der Ratifizierung der Haager Vereinbarungen an. 24 Stunden später ist er schon gestürzt. Gestürzt über sein ewiges Lavieren, gestürzt, weil er den Forderungen der Linken nach Klarheit ausweichen wollte. Denn die Interpellation der Radikalen, die sich durchaus nicht gegen die Person Briands richtete, wollte in der Hauptsache die Hinterhältigkeit der Nationalisten anprangern, die die offizielle Politik im Kabinett mitmachten, draußen im Land aber und in ihrer Presse die Verständigungspolitik Briands verhöhnten.

Das Parlament wollte sofort über die Haager Ergebnisse reden und über die Scheinheiligkeit der Nationalisten. Briand stemmte sich dagegen und verwies auf später, machte das Ganze unnötigerweise zu einer Vertrauensfrage und stürzte sich dadurch selber. —

Langwierige Regierungskrise

r Paris, 23. Oktober. Der unerwartete Sturz des Kabinetts Briand hat die hiesigen politischen Kreise in die schwerste Verwirrung gesetzt. Man ist nicht nur über die Nachfolge Briands auf Vermutungen angewiesen. Auch die Gründe, die zum Sturze des Kabinetts führten, scheinen noch nicht völlig geklärt. Briand selbst hat erklärt, unter keinen Umständen seinem 12. Kabinett ein 13. folgen zu lassen. In Rechtskreisen wird in erster Linie die Kandidatur Tardieus an der Spitze eines neuen Bloc nationale propagiert.

Im Lager der Linken wird unterstrichen, daß, wenn in der gestrigen Abstimmung die Stimmen der Linken ausschlaggebend zum Sturze waren, dies noch keineswegs als Mißtrauen gegen die Briandsche Politik aufgefaßt werden dürfe. Die Linke, so sagt die radikale „Ere Novelle", hat gegen die Union nationale und gegen die ungesunde Zusammensetzung der Regierungsmajorität gestimmt, die Rechte gegen die Politik von Locarno. Heute habe die Stunde geschlagen, da man mit aller Entschiedenheit zwischen einer Politik der Linken und einer Politik der Rechten wählen müsse. Ginge es nach dem Willen der Majorität der Bevölkerung, so wäre es nicht zweifelhaft, wie diese Wahl ausfallen würde. Die Parlamentarier aber behaupten, daß die Linke zahlenmäßig nicht stark genug sei, um die Macht zu übernehmen. Dem sei zu entgegnen, daß die Linke die Macht sehr wohl übernehmen könne, „weil sie es muß"

In ähnlichem Sinne äußert sich die „Republique", das offizielle Organ Daladiers und des linken Flügels der Radikalsozialisten. Briand glaubt, sich jeder Diskussion über seine Politik entziehen zu können, erklärt das Blatt, das hat zu seinem Sturze geführt, ohne daß dadurch ein Mißtrauen gegen seine Politik gegeben wäre. In Wirklichkeit ist das Kabinett das Opfer jener Verwirrung und jener Unklarheiten geworden, in deren Zeichen seine Geburt stand. Der Sturz des Kabinetts müsse dieser Art von Politik ein für allemal ein Ende machen. Es gelte, alle Kräfte zu mobilisieren, um eine Uebernahme der Regierung durch die Linksparteien zu ermöglichen. Diese Aufgabe der demokratischen Parteien sei klar und präzise gegeben. „Wir hoffen", so schließt das Blatt, „daß keine einzige Partei unter ihnen sich dieser lebenswichtigen Aufgabe entziehen werde."

Der letzte Absatz ist eine klare Anspielung auf die letzte Rede Blums, in der jede Uebernahme der Macht gemeinsam mit den Radikalsozialisten im gegenwärtigen Zeitpunkt abgelehnt wurde.

Nur in einem Punkte sind sich die Blätter aller Parteischattierungen einig: daß die gegenwärtige Krise außerordentlich lang und schwierig zu lösen sein wird. —

Was tun die Sozialisten?

Der „Vorwärts" schreibt zu dem Sturze Briands:

Nach der Logik des parlamentarischen Systems müßte eigentlich als Folge des gestrigen Sieges der Linken ein Ruck nach links eintreten. Aber — es gibt ein Aber, mit dem man sich ernsthaft auseinandersetzen muß: eine Mehrheitsbildung nach links ist heute genau wie im Jahre 1924 nur möglich mit Hilfe der französischen Sozialisten.

Nun waren unsre französischen Parteifreunde der Koalitionspolitik bisher in ihrer Mehrheit abgeneigt. Die Gründe sind bekannt. Als sich die Mehrheitsverhältnisse innerhalb der französischen Partei von 1924 bis 1926 von Parteitag zu Parteitag zugunsten jener Auffassung immer mehr verschoben, die in den meisten übrigen Parteien der Internationale längst zum Gemeingut geworden ist, war es zu spät. Poincaré war inzwischen ans Ruder gekommen.

Seitdem schien die Frage nicht mehr aktuell. Jetzt wird sie es wieder. Jetzt tritt sie über Nacht abermals und dringlicher denn je an die Partei heran. Sie trifft sie ziemlich unvorbereitet. Die Mehrheit der sozialistischen Fraktion ist zweifellos für aktive Regierungspolitik, die Mehrheit der letzten Parteitagsbeschlüsse ist dagegen. Der geistige Führer der Partei, Léon Blum, ist bisher bestenfalls für eine Politik der Unterstützung einer Regierung der Linken zu haben gewesen, aber das genügt den Radikalen nicht. Man kann ihnen das nicht verübeln.

Viele Gründe der Parteitradition sprechen zweifellos gegen die Koalitionspolitik. Anderseits fragt man sich unwillkürlich, wozu die Sozialisten am Dienstag dazu entscheidend beigetragen haben, das Kabinett Briand zu stürzen. Doch nur, um eine bessere Regierung herbeizuführen. Wenn aber diese bessere Regierung nur mit ihnen möglich ist? Soll dann wieder einmal eine schlechtere kommen mit einem Tardieu an der Spitze? Der sich dann vorbehaltlos auf die Nationalisten stützen würde? Das in solchem Falle die Haager Beschlüsse jene engherzige und nicht ungefährliche Auslegung erfahren dürften, die man in letzter Zeit aus dem Munde Maginots und andrer vernahm, sei nur nebenbei erwähnt.

In England regiert die Arbeiterpartei. In Deutschland ist die Sozialdemokratie die weitaus stärkste Partei der Regierungskoalition. Es wäre jedenfalls für die Arbeiterklassen aller europäischen Länder ein Tag der Freude, ein Tag der Hoffnung und des Stolzes, an dem man verkünden könnte, daß nunmehr auch und gleichzeitig in Frankreich der Sozialismus Anspruch auf den Teil der Macht erhebt, der ihm nach seiner Stärke und nach der geistigen Bedeutung seiner Führer zukommt. —

Briand schlägt Daladier als Nachfolger vor

Tu. Paris, 23. Oktober. Wie der „Matin" meldet, hat Briand dem Staatspräsidenten Doumergue vorgeschlagen, den Radikalsozialisten Daladier mit der Bildung des neuen Kabinetts zu beauftragen.

Das Blatt berichtet weiter, daß in den Wandelgängen vielfach von einem Ministerium Steegs mit Herriot als Außenminister und Daladier als Kriegsminister die Rede gewesen sei. Auch die Teilnahme Paul-Boncours in einem reinen Linkskabinett soll gewährleistet sein. Ein republikanisches Konzentrationskabinett mit Tardieu an der Spitze würde sogar unter den gemäßigten Abgeordneten wenig Anklang finden.

Die meisten Kammergruppen werden im Laufe des Mittwochs zusammentreten, um zu der neugeschaffenen Lage Stellung zu nehmen. —

Er will nicht mehr?

Wb. Paris, 23. Oktober. Die Frage der Nachfolgeschaft Briands stellen, heißt nach dem „Petit Parisien" für die meisten Abgeordneten, die das Blatt befragt haben will, sie in dem Sinne beantworten, daß das kommende Kabinett von Briand gebildet werden müsse.

Das scheine aber nicht Briands eigne Ansicht zu sein. Nach der gestrigen Kammersitzung habe Briand, umgeben von mehreren Kabinettsmitgliedern, den ihn umringenden Persönlichkeiten lächelnd erklärt: „Endlich allein!" Als jemand ihm sagte, daß er jetzt zur Bildung seines 13. Kabinetts berufen werden würde, habe er lebhaft protestiert und erklärt: „Nein, das nicht!" und energisch hinzugefügt: „Nein, genug!" —

Die englische Presse zum Sturz Briands

Wb. London, 23. Oktober. Die Nachricht von dem unerwarteten Sturz des Kabinetts Briand ist so spät hier eingetroffen, daß die Mehrzahl der Morgenblätter noch nicht dazu Stellung nehmen. „Daily Chronicle" sagt in einem Leitartikel, es sei ein Unglück, daß die Aufgabe, um die Briand sich bemühte, und die eine so hohe Bedeutung für die Wohlfahrt ganz Europas habe, noch nicht beendet sei.

Der Pariser Korrespondent der „Morning Post" findet, Briand habe sich ganz schwächlich verteidigt. Hätte er es sich nur angelegen sein lassen, einige Stunden Zeit zu gewinnen, dann würden seine Anhänger im Zentrum ihre Streitkräfte haben konsolidieren können. Man frage sich, ob es sich nicht um einen geschickten Schachzug Briands handle, der den Zweck hätte, ihn von dem einen oder dem andern Flügel dieser Mehrheit zu befreien. Sollte das zutreffen, dann würde es wahrscheinlicher sein, daß er sich von der Gruppe auf seiner Rechten zu trennen wünsche, die gegen die Rheinlandräumung und gegen die ganze Locarnopolitik sei.

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, wer sein Nachfolger sei und ob Briand wieder das Portefeuille des Auswärtigen erhalten werde, sei noch unklar. Gestern abend habe er geäußert: „Ich werde mich etwas ausruhen und hoffe, daß man mich nicht stören wird." —

Neuwahlen in Thüringen

Rücktritt der Regierung

Wb. Weimar, 23. Oktober. Nachdem die demokratischen Abgeordneten des Landtags von Thüringen gestern ihren Austritt aus der Koalition mit den drei bürgerlichen Parteien, nämlich dem Landbund, der Wirtschaftspartei und der Deutschen Volkspartei, verkündet hatten, erklärte die thüringische Regierung gestern abend ihren Rücktritt.

Die Landtagsauflösung steht unmittelbar bevor. Als Termin für die Landtagsneuwahl werden der 1. bzw. der 15. Dezember genannt. —

Rücktrittserklärung im Landtag

r Weimar, 23. Oktober. In der heutigen Landtagssitzung nahm Staatsminister Dr. Paulsen zum Rücktritt der Thüringer Regierung das Wort und gab folgende Erklärung ab: „Ich habe dem Präsidenten des Landtags mitgeteilt, daß sämtliche Mitglieder der Regierung in der am Dienstag abend stattgefundenen Kabinettssitzung von ihren Aemtern zurückgetreten sind."

Nach dieser Erklärung beantragte der volksparteiliche Abg. Bauer die sofortige Aufhebung der Sitzung, um dem Aeltestenrat Gelegenheit zu geben, zu der neugeschaffenen Situation Stellung zu nehmen. Der Aeltestenrat tagt zur Zeit noch. —

Antrag der Sozialdemokraten

Weimar, 23. Oktober. (Eigner Drahtbericht.) **Die sozialdemokratische Fraktion des Thüringer Landtags fordert nach dem Rücktritt des thüringischen Kabinetts, daß ihr Antrag auf Auflösung des Landtags nunmehr unmittelbar zur Abstimmung gelangt.**

Angesichts der völligen Ratlosigkeit über die Bildung der neuen Regierung in Thüringen ist in der Tat die Auflösung des Thüringer Landtags die einzig gegebene Möglichkeit. **Wahrscheinlich dürfte der sozialdemokratische Antrag am Donnerstag zur Abstimmung gelangen. —**

Preußen und die Hugenberghetze

Der Zuchthausparagraph

Der Staatsgerichtshof in Leipzig hat die Verhandlungen über die deutschnationale Beschwerde über die preußische Regierung am Dienstag nicht zu Ende führen können und auf Mittwoch vertagt.

Im weitern Verlauf der Dienstagssitzung begründete der Klagevertreter, Rechtsanwalt Seelmann-Eggerstedt (Potsdam), den Antrag durch eine einstweilige Verfügung der preußischen Regierung die Vorschrift aufzuerlegen, die der deutschnationale Urantrag verlangte. Der Redner erklärte sofort, daß er bei der Begründung dieses Antrags die Sache selbst nicht werde aus dem Spiele lassen können und betont, daß die einstweilige Verfügung nur dann erlassen werden könne, wenn der Staatsgerichtshof der Antragstellerin im wesentlichen recht gebe. Im übrigen bemüht sich der Klagevertreter nachzuweisen, daß das Recht, sich für ein Volksbegehren einzuzeichnen, ebenso wenig beeinträchtigt werden dürfe wie das Wahlrecht. Der Zuchthausparagraph sei beileibe nicht etwa auf die jetzige oder eine frühere Reichsregierung gemünzt. Er solle für die Zukunft, nach Annahme des Hugenberggesetzes, lediglich dem Zustand vorbeugen, daß ein Außenminister mit dem Ausland Verträge unterzeichne, die Deutschland Schuld und Lasten anerkennen oder erhöhen. Das ganze deutsche Volk sehe heute nach Leipzig und erwarte die Anerkennung des Beamtenrechts.

Preußens Standpunkt

Ministerialdirektor Dr. Badt führte als Vertreter Preußens aus: Der Klagevertreter hat nur zur Sache gesprochen, nicht aber zur einstweiligen Verfügung. Voraussetzung für ihren Erlaß wäre, daß der Staatsgerichtshof einen Verstoß der Regierung gegen die Verfassung als vorliegend ansieht. Wenn der Klagevertreter dem Staatsgerichtshof die Festsetzung des Wortlauts der einstweiligen Verfügung überlassen wolle, so würde dadurch ein sehr bedenkliches Präjudiz für andre Fälle geschaffen. Ueber das Beamtenrecht sage die preußische Verfassung nur, daß seine endgültige Regelung im Rahmen des Reichsgesetzes erfolgen solle, was natürlich auch geschehen wird. Es

liege also überhaupt kein Verfassungsstreit vor.

In einer frühern Entscheidung habe der Staatsgerichtshof auch ausgesprochen, daß er nicht wie ein Reichsverwaltungsgericht jedem einzelnen Staatsbürger auf seinen Anruf Schutz gewähren könne. Das liege nicht in seinen Aufgaben. Da das Volksbegehren

von einem Reichsausschuß betrieben

werde, sei die Klagelegitimation der preußischen deutschnationalen Landtagsfraktion zweifelhaft. Die Form der politischen Betätigung der Beamten sei nicht durch die Grundrechte geschützt. Wenn Beamte radikal wählen, so erklären sie sich nicht mit allem einverstanden, was die betreffende Partei getan habe oder anstrebe, sondern sie erwarteten von ihr eine Besserung. Am Kopfe jedes Eintragebogens müsse aber der begehrte Gesetzestext abgedruckt sein, so daß durch die Unterschrift eine enge Verbindung mit diesem Gesetzestext hergestellt werde.

Der beschimpfende Charakter des § 4

sei auch durch den Reichspräsidenten anerkannt. Die Minister sähen in diesem § 4 eine schwere Beleidigung, und es gehe doch nicht an, daß jemand sich eine so schwere Beleidigung seines obersten Vorgesetzten durch Unterzeichnung zu eigen mache. Die Zuchthausandrohung habe zweifellos nur den Sinn, zum Ausdruck bringen, daß die jetzige Reichsregierung wegen ihrer Außenpolitik wert sei, mit Zuchthaus bestraft zu werden. Das werde ausdrücklich in der „Norddeutschen Zeitung" anerkannt, einem Organ der Deutschen Volkspartei, die in der schärfsten Opposition gegen die preußische Regierung stehe.

Badt schließt seine Ausführungen, die er wegen der vorgerückten Zeit auf das knappste zusammenfasse, mit dem Vorschlag, zum Zwecke genügender Vorbereitung, die unmöglich war, weil die Klage erst Montag vormittag in den Besitz der Sachbearbeiter gekommen sei, eine Vertagung vorzunehmen, falls nicht der Staatsgerichtshof sich ohne weiteres für unzuständig erkläre. Die preußische Regierung habe nicht, wie der Klagevertreter behauptet, die Nerven verloren, sondern ihr Vorgehen entspreche ihrer Meinung, daß sie dem dringenden Appell des Volkes habe folgen müssen, die Führung der Abwehr gewisser Bestrebungen zu übernehmen.

Der Berichterstatter und Präsident Dr. Bumke wünschten nunmehr zu wissen, ob die preußische Staatsregierung auch schon die bloße Einzeichnung für das Volksbegehren ohne agitatorische Betätigung für unvereinbar mit der Beamtenpflicht halte. Ministerialdirektor Brandt, Leiter der Personalabteilung im preußischen Staatsministerium, erklärt darauf, diese Frage erst nach telephonischer Besprechung mit dem Ministerpräsidenten verläßlich beantworten zu können.

Beamtenrechte und Pflichten

Im weitern Verlauf der Sitzung äußerte sich Ministerialdirektor Dr. Brandt über Beamtenrechte und Pflichten: Ein Beamter kann sich nur insoweit an einem Volksbegehren beteiligen, sofern er nicht die Rechte und Pflichten der Beamten verletzt. Der § 4 dieses Volksbegehrens ist aber kein sachlicher, sondern ein

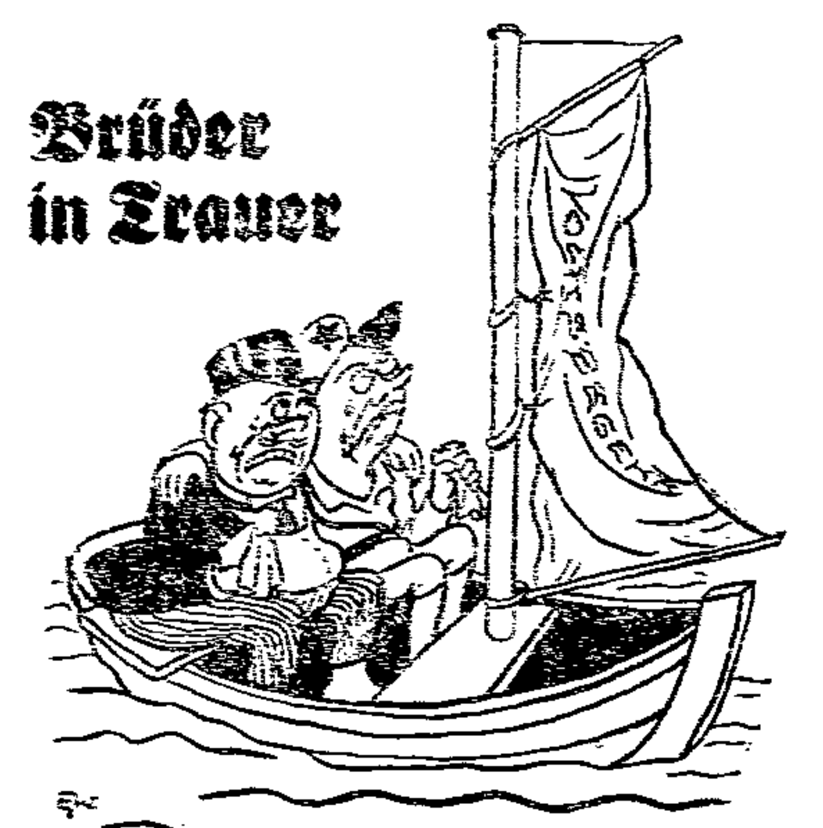
unsachlicher Angriff auf die Reichsverfassung

und gegen die heutigen Regierungsmitglieder gerichtet. Er bedeutet nichts andres, als eine Brandmarkung des jetzigen Reichskanzlers und der Reichsminister als Landesverräter. Der Einwand der Gegenpartei, daß der § 4 nicht auf die jetzigen Regierungsmitglieder anwendbar sei, ist vollkommen hinfällig. Man wußte bestimmt, daß man die heutigen Regierungsmitglieder trifft und man wollte sie auch treffen. Nur weil einige Unterzeichnete des Volksbegehrens den Reichspräsidenten nicht mittreffen wollten, änderte man diesen § 4 ab. Wer sich also an diesem Volksbegehren beteiligt, der

stellt die Regierungsmitglieder als Landesverräter hin.

Ein Beamter, der aber derartiges tut, verletzt die Ehrfurcht und Achtung, die er der Regierung entgegenbringen muß. Die Verordnung des preußischen Innenministeriums betrifft nicht ein Verbot der Beteiligung am Volksbegehren, sondern ist lediglich eine Mahnung, daß die Beamten, die für ein derartiges Volksbegehren sind, ein Disziplinarverfahren zu erwarten haben oder über sich ergehen lassen müssen. —

Brüder in Trauer



Der Kommunist (zum Deutschnationalen): „Genau so ist es mir voriges Jahr mit meinem Volksbegehren „Panzerkreuzer" ergangen!"

Gegen eine einstweilige Verfügung

Ministerialdirektor Dr. Badt führte im Verlauf der Verhandlungen weiter aus, eine einstweilige Verfügung könne nur erlassen werden, wenn eine Entscheidung in der Sache selbst erfolge. Eine Entscheidung in der Sache selbst sei aber wegen der zwingenden Vorschrift des § 6 der Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofs, der eine [illegible] Ladungsfrist vorsieht, unmöglich. Also erscheine der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung schon heute reif zur Abweisung, zumal es sich nicht um eine echte einstweilige Verfügung handele.

Zudem sei keinerlei Grundlage für eine Entscheidung nach Artikel 19 der Reichsverfassung gegeben. Durch eine einstweilige Verfügung würde ein Präzedenzfall geschaffen werden, der unheilvolle Wirkungen ausüben und zu einer Erschütterung aller verfassungsrechtlichen Grundlagen führen könnte. Eine einstweilige Verfügung des Staatsgerichtshofs würde eine Vorwegnahme der Kontrolltätigkeit des Preußischen Landtags bedeuten, zu der dieser verfassungsmäßig berufen ist, und zu der er auch das Mittel des Mißtrauensvotums und der Ministerverantwortlichkeit hat.

Eine einstweilige Verfügung würde auch den Disziplinargerichten vorgreifen. Die Folge würde sein, daß alle Regierungskundgebungen gewissermaßen unter der obersten Zensur des Staatsgerichtshofs ständen. Es könnte auch vorkommen, daß der Staatsgerichtshof die Handlungsweise eines Ministers für verfassungsmäßig erkläre, während das Parlament sein Mißtrauen ausspreche. Wie sollte ein Urteil vollstreckt werden, bei dem sich ein Minister in Uebereinstimmung mit dem Staatsgerichtshof, aber im Gegensatz zum Parlament befindet?

Der Redner betonte dann nochmals nachdrücklich, daß der § 4 des Volksbegehrens nur den Zweck einer Brandmarkung der gegenwärtigen Minister haben könne. —

Erklärung des Ministerpräsidenten

Wb. Leipzig, 23. Oktober. Zu Beginn der heutigen Verhandlung gab Ministerialdirektor Dr. Badt folgende Erklärung ab: Der preußische Ministerpräsident ist der Auffassung, daß eine authentische Interpretation seiner im Landtag abgegebenen Regierungserklärung nicht nötig ist, und zwar um so weniger, als es sich heute nur handelt und auch nur handeln kann um die einstweilige Verfügung. Wenn die Klägerin den Wunsch hat, darüber hinaus irgendwelche Erklärungen des Herrn Ministerpräsidenten zu erhalten, so war bei den mehrtägigen Debatten im Landtag Zeit genug, eine solche Erklärung herbeizuführen.

Wäre die Frage damals gestellt worden, so wäre sie zweifellos beantwortet worden. Wenn aber die Klägerin nicht den verfassungsmäßigen Weg gewählt, sondern es vorgezogen hat, den Umweg über eine Klage beim Staatsgerichtshof zu wählen und innerhalb dieses Umwegs wieder den weitern Umweg eines Antrags auf Erlaß einer scheinbaren einstweiligen Verfügung beschritten hat, um den Ministerpräsidenten innerhalb dieses Schnellverfahrens zu irgendwelchen Erklärungen zu zwingen, so sieht der Ministerpräsident keinen Anlaß, ihr auf diesem Wege zu folgen.

Sollte aber wider Erwarten der Staatsgerichtshof für die demnächstige Entscheidung in der Hauptsache die Beantwortung irgendeiner Frage noch für zweckmäßig halten, so rät der Ministerpräsident an, ihm bestimmt formulierte Fragen schriftlich auf dem üblichen Wege zuzuleiten. Er wird dann dafür Sorge tragen, daß bis zum Termin eine schriftliche Beantwortung erfolgt. —

Das neue Republikschutzgesetz

Auf dem Umweg über die „Kölnische Zeitung" meldet Wolffs Telegraphenbüro den Wortlaut des vom Reichskabinett verabschiedeten Entwurfs eines Gesetzes zum Schutze der Republik.

§ 1 lautet: „Wer an einer Verbindung oder Verabredung teilnimmt, die Verbrechen wider das Leben einer Person

wegen ihrer „amtlichen oder beruflichen" Stellung

im politischen Leben bezweckt oder als Mittel für andre Zwecke in Aussicht nimmt, wird mit Gefängnis nicht unter 6 Monaten bestraft; ebenso wird bestraft wer eine solche Verbindung unterstützt. In besonders schweren Fällen ist die Strafe Zuchthaus nicht unter 2 Jahren. Straffrei wird, wer der Behörde oder dem Bedrohten von der Verbindung oder Verabredung oder ihrem Zweck so rechtzeitig Kenntnis gibt, daß ein in Verfolgung der Bestrebungen der Verbindung oder Verabredung beabsichtigtes Verbrechen wider das Leben verhindert werden kann.

§ 2 bestraft Nichtanzeige des Bestehens einer im § 1 genannten Verbindung mit Gefängnis.

§ 3 bestraft mit Gefängnis, nicht unter 3 Monaten den, der gegen eine Person wegen ihrer amtlichen oder beruflichen Stellung im politischen Leben einen Angriff auf Leib und Leben unternimmt oder verabredet. Derselbe § 3 bestraft mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten die Teilnahme an geheimen oder staatsfeindlichen Verbindungen gegen die Republik.

Der Biberpelz

Stadttheater.

Diesem klassischen deutschen Lustspiel, dieser Standard-Komödie des Naturalismus begegnet man immer gern wieder. Ist es doch eines der wenigen Stücke, in denen sich der deutsche Dichter nicht unterfängt, zu moralisieren und ein mehr oder weniger strenges Sittengesetz herauszuschälen. Hauptmann legt hier einfach die Welt, in der die Mutter Wolffen lebt, so dargestellt, daß man sich in ihr nur durchlügen kann, indem man denkt und handelt wie diese gerissene, aber im Grunde doch biedere Frau. Außerdem sagt er als Naturalist nicht: so sollen die Menschen sein!, sondern: so sind die Menschen! Und das ist gut, denn an nichts leidet das deutsche Lustspiel mehr, als an der moralischen Feierlichkeit und an der Humorlosigkeit seiner Dichter, die um des sittlichen Exempels willen Gut und Böse so scharf trennen, wie man es im Leben nie antrifft. In diesem Vorzug der [illegible] Unvoreingenommenheit kommt der Wert der [illegible] Satire gegen den junkerlichen Amtsvorsteher und seinen Rechtsinstinkt.

Der Inhalt des Stückes ist unsern Lesern ja hinlänglich bekannt, wir richten unser Hauptaugenmerk deshalb auf die Aufführung. [illegible], der Regisseur, [illegible] — [illegible]. [illegible]

[illegible] Wohlfahrt in Erscheinung. [illegible] hat [illegible], Stimme und Haltung alles, was zur Verdeutlichung dieses [illegible] nötig ist, aber die [illegible] dieser Figur wird fast völlig erdrückt [illegible]. Von diesem Mangel abgesehen, [illegible]. Eine wundervolle [illegible] Mutter Wolffen ist Therese [illegible] [illegible], wie sie dem Wehrhahn an den Wilhelm-[illegible] geht, [illegible] und [illegible], daß sie

[illegible] Friedrich Albert [illegible] als Vater Wolf [illegible] das Wesen seiner Figur [illegible]. Seine leisen [illegible] „Mir is allens [illegible]" bringt er so überzeugend heraus, daß man das absolute [illegible] seiner [illegible] Sätze [illegible].

[illegible] als [illegible] bleibt recht blaß. Mehr [illegible] als Adelheid. Konrad Lassen ist ein [illegible] Wulkow. Fritz [illegible] eine [illegible] Schreiberseele, [illegible] Amtsdiener. [illegible] als Mitteldorf(?) [illegible] Schmidt als Rentier Krüger, [illegible] als Dr. Fleischer und Frieda Helm als Frau Motes [illegible] das Personal der Komödie. [illegible] Ede.

Zweites Volkskonzert

Das zweite Volkskonzert stand im Zeichen der Romantik. [illegible] eröffnete mit der [illegible] den [illegible]. Dieser [illegible] dichterischen und [illegible], aber [illegible] für Oper und Drama die erforderliche [illegible]. [illegible] von ihrer [illegible] Tonsprache nicht nur eine hohe Stufe, und das

[illegible] Kapellmeister Siegfried Flemann [illegible] dem [illegible] Kunst [illegible] eine glückliche Hand

hatte. Das zeigte sich besonders auch mit äußerm ehrendem Erfolg für Dirigenten wie für das sehr sauber arbeitende Städtische Orchester in der Variationensuite für kleines Orchester von Joseph Haas. Das zierliche Werk erblühte unter dem Stabe des Dirigenten zu taufrischer Pracht. Das erste Zwischenspiel im ruhigen Zeitmaß dürfte zu dem schönsten gehören, was die moderne Musik hervorgebracht hat. Tschaikowskys unverwüstliche fünfte Sinfonie schloß die sehr gewählte Vortragsfolge ab und brachte dem Zuhörer in ihrer Darstellung einen ungetrübten Genuß.

Für den Solisten des Abends, den beliebten lyrischen Tenor unsers Stadttheaters, Walter Hageböcker, waren drei kunstvolle Arien sehr feinsinnig der Vortragsfolge eingeschaltet. Auf Schumanns Genoveva folgte Cornelius mit der Arie des Nureddin aus dem Barbier von Bagdad: „So leb' ich noch!" In dieser eigentlich für Heldentenor gedachten Rolle konnte sich das vorzüglich geschulte Organ des Künstlers allerdings noch nicht so recht entfalten. Doch lag dies weniger an der lyrischen Disposition des Vortragenden, als an der gesanglich nicht günstigen Satztechnik. Cornelius legt zuviel Gedanken in die Begleitung und läßt dabei die Hauptsache, die menschliche Stimme, zu kurz kommen. Ganz anders verhält es sich bei Meyerbeer, dem Händel des 19. Jahrhunderts. In der berühmten Arie aus der Afrikanerin „Wunderbares Land" leuchtet das Orchester zwar auch in allen Farben, dabei ist aber die Gesangslinie mit solcher Meisterschaft entworfen, daß der Sänger förmlich in Wohllaut schwelgen kann. Hageböcker bestätigte sich hier und noch mehr in der herrlichen Belkanto-Romanze aus Donizettis „Favoritin" der gesangskünstlerischen Möglichkeiten in einer Weise, daß das Publikum mit ihm schwelgte.

J. Pf.

„Gefährliche" Fußwege. Ein kleines technologisches Werk aus dem Jahre 1799 enthält allerlei zum Teil sehr amüsante Anweisungen für den Städtebau. In bezug auf „Fußwege in den Straßen einer Stadt" heißt es da: „Es ist nicht ungewöhnlich, daß man, teils um des bequemen und reinlichen Gehens, teils aber auch um der Schönheit willen, in den Straßen einer Stadt, besonders in den Hauptstraßen, und vornehmlich an großen Palästen ganz ebene Fußwege aus Sandstein und andern Platten macht, immer aber sind solche sehr kostbar, und dann fällt auch gern auf ihnen das Vieh, wenn es von ohngefähr darauf kommt, weshalb dann auch ein Pflaster, das man ganz geplattet hat, ganz unmöglich ist." —

Auf der Höhe der Situation. In Litauen hat man wieder einmal „geputscht". Kaum war die Angelegenheit friedlich beigelegt worden, da stürzte der politische Berichterstatter eines Blattes in das Zimmer des Chefredakteurs und rief mit Stentorstimme: „Die Unsrigen haben gesiegt, schnell ein Extrablatt!" Der Kownoer Zeitungsgewaltige hatte keine Ahnung, wer die „Unsrigen" seien, und fragte vorsichtigerweise seinen Mitarbeiter: „Ja, wer sind denn eigentlich die Unsrigen?" — „Natürlich die, welche soeben gesiegt haben", lautete die klassische Antwort. In diesem Sinn ist denn auch das Extrablatt erschienen. —

Astronomische Ereignisse im November

Im nächsten Monat hat der Sternenfreund bei klarem Himmel Gelegenheit zur Beobachtung von drei interessanten Himmelserscheinungen. Am 1. November findet eine Sonnenfinsternis statt, die hauptsächlich in Afrika zu beobachten ist. Die Bedeckung der Sonne durch den Mond wird im Gebiete der zentralen Verfinsterung keine vollständige sein, da sich der Mond in Erdferne befindet, sein scheinbarer Durchmesser also kleiner ist als der der Sonne. Ein schmaler Rand unsers Tagesgestirns bleibt bei der Verfinsterung frei, so daß diese Finsternis als eine ringförmige zu bezeichnen ist. Die Zeit der Finsternis liegt um den Mittag herum. Sie beginnt innerhalb Deutschlands zwischen 11¼ und 12¼ Uhr. In Berlin beginnt die Finsternis um 11.50 Uhr, erreicht den Höhepunkt um 12.21 Uhr und endet um 12.52 Uhr. Nur noch 7 Prozent der Sonne sind hier verfinstert. Der geringen Verfinsterung wegen ist die Beobachtung mit Feldstecher oder kleinem Fernrohr empfehlenswert, wobei aber zum Schutze der Augen nicht die Benutzung von dunkeln, geschwärzten Gläsern vergessen werden darf.

In der Nacht vom 16. zum 17. November findet eine teilweise Verfinsterung des Mondes durch den Halbschatten der Erde statt, wobei die Erde also genau zwischen Sonne und Mond steht und alle drei Himmelskörper eine gerade Linie bilden. Der Eintritt des Mondes in den Erdschatten erfolgt am 16. November um 11.05 Uhr abends und der Austritt am 17. um 3 Uhr morgens. In der Mitte der Finsternis, um 1.08 Uhr morgens, findet eine merkliche Verdunklung des Mondes statt, da der Mond sich dann dem Kernschatten der Erde nähert. Am südlichen Rande des Mondes wird die stärkste Verdunklung zu bemerken sein, während der nördliche Teil vom Halbschatten nicht mehr berührt wird.

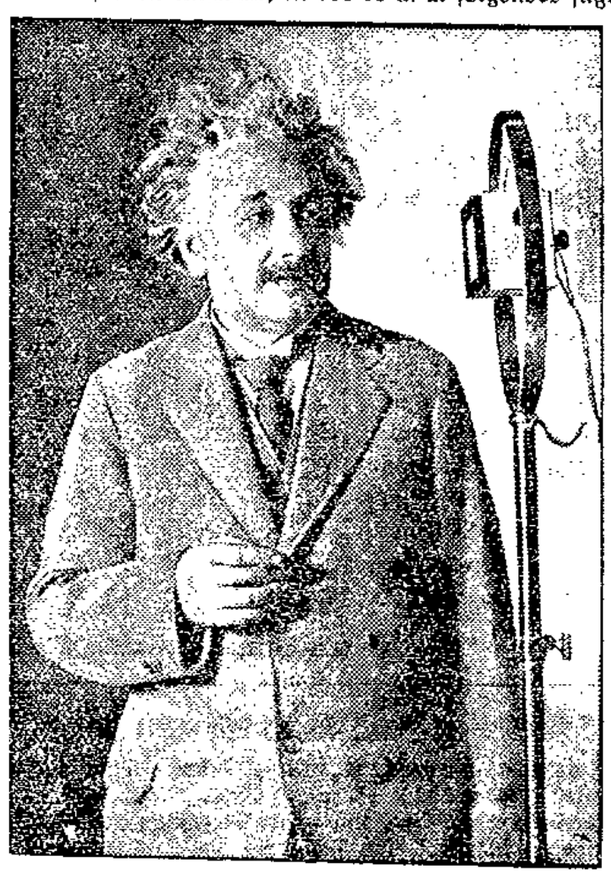
In der Zeit vom 1. bis zum 17. November erfolgt als drittes astronomisches Ereignis die Begegnung der Erde mit dem sogenannten Leonidenschwarm, jener Ansammlung von Sternschnuppen, die ihren Ausstrahlungspunkt scheinbar im Sternbild des Löwen haben und in der Bahn des Kometen ziehen, der im Jahr 1866 von Tempel entdeckt wurde. Die Beobachtung dieser Sternschnuppenfälle wird besonders in den Stunden nach Mitternacht günstig sein. —

Die Welt ehrt Edison

50 Jahre elektrische Glühlampe.

Die Edison-Feier in Dearborn, der am Rundfunk ganz Amerika und wahrscheinlich auch ganz Europa zuhörte, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Ehrung für den betagten Erfinder. Edison dankte in einer kurzen Ansprache für die zahlreichen Glückwünsche und Henry Ford im besondern für die Veranstaltung dieser Ehrung, die dem Autokönig über zwei Dollarmillionen gekostet haben soll. Ford hat eine kleine amerikanische Stadt im Stile von vor 50 Jahren in der Nähe von Dearborn errichten lassen, und dort Edisons altes Laboratorium wieder aufgebaut, in dem dieser heute vorführen mußte, wie er damals die Glühbirne für den allgemeinen Gebrauch vervollkommnete. Selbst ein uralter Zug mit holzbefeuerter, vorsintflutlicher Lokomotive war aufgestellt, in dem Präsident Hoover und die andern Ehrengäste Platz nahmen und von Detroit bis zu dem alten Städtchen fuhren. Während der Fahrt lief Edison durch die Wagen und pries Zeitungen an, wie er es vor 70 Jahren in den Zügen getan hatte, und Hoover und die übrigen Fahrgäste kauften ihm gegen Bargeld seine Ware ab. Bei dem dann folgenden Bankett erwähnte der Toastmeister, Owen Young, der Schöpfer des Young-Planes, daß Edison vielleicht heute noch im Zeitungsgeschäft tätig sein würde, wenn nicht die Eisenbahngesellschaft ihm im Jahre 1862 das weitere Hausieren in den Zügen verboten hätte. Hoover hielt eine längere Ehrungsansprache.

Professor Einstein hielt in Berlin durch das Radio eine Ansprache an Edison in Amerika, in der er u. a. folgendes sagte: „Die



Professor Einstein vor dem Mikrophon des Fernamts Berlin.

Nachts 3 Uhr mitteleuropäischer Zeit sprach Professor Einstein zum 50jährigen Jubiläum der Glühlampe ins Mikrophon nach Amerika, und der greise Erfinder Edison hörte beim Festbankett die Glückwünsche Deutschlands aus dem Munde des größten Naturwissenschaftlers der Welt. Einsteins Rede wurde durch 190 Sender für die 15 Millionen amerikanischer Rundfunkhörer übertragen.

geistigen Arbeiter und insbesondere die Physiker und Techniker der ganzen Welt gedenken in diesen Tagen Ihrer und Ihres Werkes mit Bewunderung und Sympathie. Sie sind gleich erfolgreich als Pionier, Ausgestalter und Organisator. Ihre Konstruktion der elektrischen Glühlampe hat mächtig dazu beigetragen, daß sich eine Großindustrie der Elektrizität entwickeln konnte. Die großen Schöpfer der Technik, von denen Sie einer der erfolgreichsten sind, haben im Laufe eines Jahrhunderts die Menschheit in eine ganz neue Situation gebracht, der sie sich noch lange nicht angepaßt hat.

Nach der Ansprache Professor Einsteins, verlas Young ein Telegramm Hindenburgs, in dem der Reichspräsident Edison in warmen Worten ehrt und dem gleichaltrigen Erfinder seine besten Wünsche übersendet. Minutenlanges Handeklatschen folgte der Verlesung der sehr herzlich gehaltenen und eindrucksvollen Depesche.

Gegen Ende des Banketts erlitt Edison einen Ohnmachtsanfall und mußte in ein Nebenzimmer getragen werden, wo Hoover, Ford und Rockefeller jun. an der Seite des greisen Erfinders standen. Da Edison erst kürzlich von einer Lungenentzündung genesen war, waren die Anstrengungen des Festtags offenbar zuviel für ihn gewesen. —

Eine moderne Geistergeschichte

Quantsch geht über Land. Nebel kriechen über die Aecker. Eulen heulen. Quantsch hat sich verirrt.

Da — ein Licht im Dunkel. Quantsch klopft an die Tür des einsamen Hauses, das wie aus einem Roman von Edgar Wallace aussieht. Eine alte Frau öffnet. Das Licht, das sie in der Hand trägt, flackert im Winde. „Ja, wir haben noch ein Zimmer, aber darin spukt es." Quantsch sagt: „Das ist mir vollkommen piepe, Madame. Ich nehme das Zimmer. Ich küsse Ihre Hand, Madame!"

Quantsch bezieht das Zimmer, zieht sich aus, knallt sich ins Bett. Und schläft.

Zwölf dumpfe Schläge wecken ihn: Mitternacht! Ein grelles Kichern ertönt aus einer Ecke. Ketten rasseln. Dumpfe Schritte nähern sich. Eine eiskalte Hand legt sich auf Quantschens Stirn. Quantsch schiebt sie sanft, aber bestimmt weg, sieht auf, betrachtet sich das Gespenst, das ganz entsetzlich anzusehen ist, und sagt: „Heernse, wenn Sie die Leute ärgern wollen, dann lassen Sie sich wenigstens erst mal rasieren, Sie verdammter Zuchthäusler!"

„Huu, huu, huu", machte das Gespenst, reißt sich das linke Bein aus und verschluckt es.

„Heernse", sagt Quantsch, „das macht Bellachini besser. Gehnse schlafen, oder Sie holen sich die schönste Erkältung bei dem Sauwetter."

Wütend kreischt das Gespenst. Ein furchtbares Rasseln ertönt: Das Gespenst hat sich verwandelt. „Ich bin Emil mit der blutigen Hand!" schreit es. „Erzittere!"

„Sehr angenehm", erwidert Quantsch. „Sprechen Sie morgen auf dem Büro vor! Ich will jetzt schlafen."

„Ich bin Emil mit der blutigen Hand!" brüllt wütend das Gespenst.

„Na schön. Ich bin gern bereit, Ihnen einen Empfehlungsbrief an Carl Zuckmayer mitzugeben: der kann ein Volksstück aus Ihnen machen. Nur lassen Sie mich jetzt schlafen!"

Quantsch legt sich auf die andere Seite. Da macht das Gespenst einen letzten Versuch: Es verwandelt sich in die wimmernde Leiche Eduards des Grieskrämigen. Und fängt an zu wimmern.

Siebzehn Personen sind im Laufe der letzten vierhundert Jahre wahnsinnig geworden, als sie dieses Wimmern hörten. Drei begingen Selbstmord. Zwei rotteten sich gegenseitig. So schauerlich wimmert Eduards des Griskrämigen Leiche.

Quantsch aber erhebt sich wütend und schreit die verdatterte Leiche an: „Was ist denn das für ein verdammter Krach! Dieses elende Geprepse! Machen Sie, daß Sie rauskommen mit Ihrem Radiapparat! Ich werde mich bei der Reichspost beschweren; Ihre hundsgemeine Rückkoppelung bringt einen ja um die Nerven!"

Mit einem entsetzlichen Schrei der Wut stürzt das Gespenst zum Fenster hinaus. Quantsch schläft . . . Kurt Miethke.

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Alfred Döblin: **Berlin Alexanderplatz.** Leinen 9,50 Mk. — Joseph Roth: **Rechts und Links.** Leinen 7 Mk. — Goldschmidt: **Die dritte Eroberung Amerikas.** Bericht von einer Panameritareise. Leinen 5 Mk. — Marg. Kennedy: **Zuflucht.** Leinen 8 Mk. — W. Heinze-Boienburg: **Friedel Starmatz.** Der Roman eines Kindes. Leinen 3 Mk. — Preeber: **Die Hochzeit zu Kana.** Leinen 6 Mk. — W. Eichbach: **Unsre Feier.** Handbuch zur Gestaltung sozialistischer Jugendfeiern. Kart. 2,70 Mk., Leinen 3,50 Mk. — Poincaré-Memoiren, Band 3: **Der Einbruch der Deutschen in Frankreich 1914.** Leinen 17,50 Mk., kart. 7,50 Mk. (Volksausgabe.) — A. Müller: **Werden und Wachsen der sozialistischen Bewegung.** Kart. 1,90 Mk., geb. 2,80 Mk. —

Der niedrige Preis

gibt in unseren Verkaufs-Räumen immer wieder Anlaß zu hellstem Entzücken, einerlei, ob es sich um einen Mantel, ein Kleid oder einen Hut handelt.

Denn, daß Sie jetzt bei uns auch in ganz kolossaler Auswahl den neuen Hut zum neuen Mantel bekommen, das ist Ihnen sicherlich bekannt.

Und doppelt angenehm deshalb, weil Sie an unseren niedrigen Preisen gegenüber dem, was Sie auszugeben gedachten, so viel sparen, daß Sie der neue Hut dazu kaum noch etwas kostet.

Ist's nicht eine nette Idee? — — Einen guten Mantel für wenig Geld und den Hut dazu!

Setzen Sie diese Idee in die Tat um - - -

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

Magdeburg
Breiter Weg 109

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Donnerstag zur Verfügung! — Schriftl. Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Kleine Chronik

Ein Kind als Belastungszeuge

Seit Jahren beschäftigt die Oeffentlichkeit die Frage, ob Kindesaussagen vor Gericht Beweiskraft zukomme. Besonders in den Sensationsprozessen der letzten Zeit, in denen Jugendliche die Hauptrolle spielten, wie in dem Krantz-Prozeß, in dem Prozeß gegen den Gymnasiasten Hußmann und in dem Prozeß gegen den Manasse Friedländer standen die Aussagen Jugendlicher im Mittelpunkt. Man konnte dabei immer wieder die Erfahrung machen, daß diese Aussagen, wenn man sie einander gegenüberstellte, sich oft kraß widersprachen, konnte beobachten, daß ein und derselbe Zeuge an verschiedenen Vernehmungstagen sich selbst widersprach. Und so sind denn, wie die meisten Sachverständigen, so auch die Richter, fast in allen Fällen zu der Ueberzeugung gekommen, daß es unmöglich sei, sich beim Urteilsspruch von der Aussage eines Jugendlichen bestimmen zu lassen.

Anders war es in einem Falle, der jetzt vor dem Schwurgericht des Landgerichts III Berlin zur Verhandlung kam. Ein Müllkutscher kam mit seinem Kollegen, der angetrunken war, gelegentlich einer Müllabfuhr in einen Streit, wobei er ihm mit dem Besen einen derartigen Schlag auf den Kopf versetzte, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Ein Akt der Notwehr, behauptete der Müllkutscher, der vor Gericht stand, da ihn der angetrunkene Kollege mit der Schippe tätlich bedroht und ihn so zur Abwehr gezwungen habe. Kein Akt der Notwehr behauptete der einzige Tatzeuge, ein 11jähriger Knabe, und er blieb bei seinen vier Vernehmungen bei dieser Aussage.

Da die Aussagen des Elfjährigen logisch gewesen seien und stets bis ins letzte miteinander übereingestimmt hätten, so führt nun der Staatsanwalt aus, komme ihnen ein hoher Wahrscheinlichkeitswert zu und er stehe nicht an, auf Grund der Aussage des Kindes den Angeklagten des Totschlages für überführt zu halten. Antrag: 4 Jahre Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust.

Das Schwurgericht schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts insofern an, als es anerkannte: die Behauptung des Angeklagten, er habe in Notwehr gehandelt, seien durch Beweisaufnahme und vor allem durch die Aussage des Elfjährigen als widerlegt anzusehen. Aber es erkannte nicht auf Totschlag, sondern auf Körperverletzung mit Todeserfolg. Das Urteil lautete 6 Monate Gefängnis ohne Bewährungsfrist. —

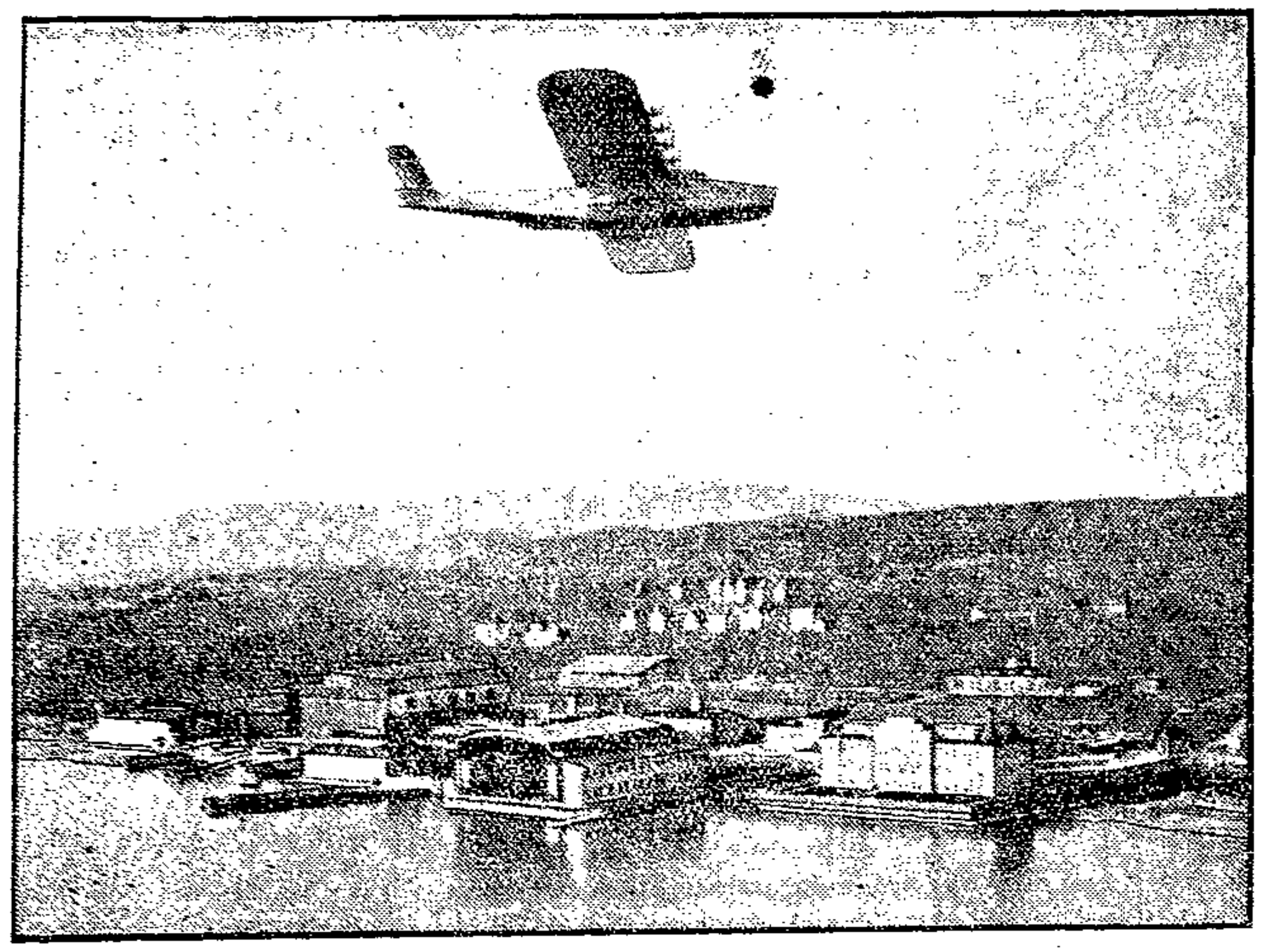
Neuer Mordversuch in Düsseldorf

Während die hinnen kurzem verübten acht Mordüberfälle und Vergewaltigungsversuche an Frauen in Düsseldorf noch ungeklärt sind, wurde am Montag abend auf die Wartefrau einer Düsseldorfer Toilette ein neuer Ueberfall verübt. Es gelang in diesem Fall, den Täter, einen Fuhrmann, festzunehmen. Ob man in ihm den Unhold ergriffen hat, der auch die andern Missetaten verübte, steht noch nicht fest. —

Das Ergebnis der Versteigerung Zubkoff

Die Auktion Zubkoff hat doch besser abgeschnitten, als nach dem Ergebnis der ersten beiden Tage angenommen werden konnte. Der Erlös beträgt über 500 000 Mark. Der Betrag ist an Gerichtsstelle hinterlegt worden, da der Konkursverwalter die Summe für die Gläubiger beansprucht, während der Vermieter des Hauses Bückeburg auf Grund eines Vertrages, nach dem das Gesamteigentum der Frau Zubkoff dem Haus Bückeburg gegen die Gewährung einer lebenslänglichen Leibrente zur Verfügung stehen soll, den Erlös der Auktion für seinen Klienten mit Beschlag belegt wissen will. Da Konkursverwalter und das Haus Bückeburg Verhandlungen angeknüpft haben, ist eine friedliche Regelung nicht ausgeschlossen. —

Vom Rekordflug des „Do X“



Mit 169 Menschen über dem Bodensee.

Zu voller Zufriedenheit hat Deutschlands Riesenflugzeug seinen 40-Minuten-Flug über dem Bodensee mit der Rekordzahl von 150 Passagieren ausgeführt. Das Flugschiff mit den 12 Motoren und mehr als 6000 PS hat dabei eine Höhe von 400 Meter und eine Geschwindigkeit von rund 170 Kilometer erreicht.

„Graf Zeppelin“ nach Spanien unterwegs

Tu. Friedrichshafen, 23. Oktober. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist, nachdem es um 6.45 Uhr aus dem Westtor der Halle gebracht worden war, um 6.48 Uhr zu seiner 38stündigen Spanienfahrt aufgestiegen. Die Führung hat Dr. Eckener.

An Bord befinden sich 18 Passagiere sowie verschiedene Werftangehörige. Dem Aufstieg wohnten wieder zahlreiche Zuschauer bei. Das Luftschiff wird am Donnerstag zwischen 17 und 18 Uhr in Friedrichshafen zurückerwartet. Das Luftschiff beabsichtigt vor allem der Weltausstellung in Barcelona einen Besuch abzustatten. Die Fahrt soll 38 bis 40 Stunden dauern. —

Sprengunglück in einer Schiefergrube

Tu. Trier, 23. Oktober. In einer Schiefergrube bei Fell lösten sich bei Sprengarbeiten mehrere Steinblöcke zu früh. Ein in den 50er Jahren stehender Arbeiter wurde von einem abstürzenden Steine so schwer verletzt, daß ihm der Kopf fast gänzlich vom Rumpf abgequetscht und die Schulter zermalmt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Weitere Gesteinsmassen trafen einen jüngeren Arbeiter, der außer Hautabschürfungen eine gefährliche Wunde am Hinterkopf davontrug. Er wurde bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert. —

Selbstmord Arons vorgetäuscht

Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei über die Verfehlungen des Berliner Rechtsanwalts und Notars Dr. Siegfried Aron kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die in den hinterlassenen Briefen angegebenen Mitteilungen, nach denen er mit seiner Gattin aus dem Leben scheiden wollte, nur dazu dienen sollten, die Strafbehörden irrezuführen.

Dr. Aron hat am 12. Oktober, 4 Tage vor seiner Flucht, seinen internationalen Paß mit Einreisevisen für Ungarn, Bulgarien, die Türkei und Frankreich versehen lassen. Es ist weiter festgestellt worden, daß mehrere größere Koffer fehlen, auch Kleidungsstücke, die ohne Wissen der Angestellten aus der Villa in Grunewald hinausgeschafft worden sind. Dr. Aron hat heimlich vorher das Gepäck auf den Bahnhof Zoologischer Garten bringen lassen.

In Anwesenheit der Staatsanwaltschaft wurde am Dienstag das Tresorfach des flüchtigen Anwalts bei einer Großbank geöffnet. Es stellte sich heraus, daß die von der Stadt Waldenburg in Schlesien bei Aron hinterlegten 1,86 Millionen Frankfurter Stadtobligationen fehlten. Aron hat diese Papiere anscheinend anderweitig verliehen oder verkauft. Die ohnehin durch ihre Anleiheaffäre schwergeprüfte Stadt Waldenburg erleidet einen außerordentlichen Schaden.

Außer Waldenburg sind noch sieben andre Städte geschädigt, besonders Dresden, das von einem Verlust von ungefähr einer Million bedroht ist. Der Kämmerer der Stadt Dresden hat sich auf die Nachricht von der Flucht hin sofort nach Berlin begeben, um festzustellen, wie groß die Verluste der Stadt sind.

Bei der Oeffnung des Safes stellte es sich heraus, daß zwei Hypothekenbriefe über je 750 000 Mark, von denen man annahm, daß sie von Dr. Aron ebenfalls unterschlagen worden seien, vorhanden waren. Dagegen fehlten von einem Barbetrag in Höhe von 400 000 Mark 115 000 Mark.

Der flüchtige Notar hat kurz vor seinem Verschwinden von einem andern Bankkonto 60 000 Mark abgehoben. Dieses Geld sollte offenbar dazu dienen, die Flucht ins Ausland zu ermöglichen. —

... eine Spitzenleistung zum Wohle der deutschen Familie!

Der Arzt Dr. S. in H. sagt:

„Seeligs kandierter Korn-Kaffee“ stellt an Geschmack und Bekömmlichkeit eine Spitzenleistung deutscher Kaffee-Ersatz-Produkte dar.“

Die kluge besorgte Hausfrau wird sich diese Tatsache nicht entgehen lassen und nur „Seeligs kandierten Korn-Kaffee“ als Familiengetränk wählen.

1 Pfund 55 Pfennig

Zubereiten wie Bohnenkaffee!

Daher nur „Seelig's kandierten Kornkaffee“ das gesunde deutsche Familiengetränk

Therese Etienne

Roman von John Knittel

Copyright by Orell Füßli Verlag, Zürich und Leipzig.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, das ist alles. Es freut mich, daß ich Sie gesehen habe, aber jetzt muß ich laufen und meine Freunde einholen.“

[illegible]

„Die Person“, erklärte der alte Karli, „wird uns alle betrügen. Sie liebt jetzt ein Bua.“

„Sie ist ein Hurenmensch“, sagte die fette, junge Emma. „Sind nicht Leonhardt, Casimir, Sanschi, Jakob, Abel und Christian Tschudi alle auf einmal wie der Teufel hinter ihr her? Nein, sie ist noch schlimmer als ein Hurenmensch!“

Marianne, eine Hilfsmagd aus Greifswald, kam mit ihrer verheirateten Schwester Trudel aus einer benachbarten Sennhütte herüber, nur um sich zu erkundigen, ob es wahr sei, daß eine Welsche, die ihr Kind umgebracht habe, unter den Gambosern lebe.

„Ihr! Was du nun sagst!“ rief Hermine. „Ihr Kind hat sie umgebracht? Heilige Maria, davon wissen wir noch gar nichts!“

„Ja, aber Jakob Steiger ist aus Gam dagewesen und hat's erzählt. Er weiß es vom Bühler.“

„Warum ist sie nicht im Gefängnis?“

„Es heißt, daß man ihr nichts beweisen konnte. Es heißt, daß ihr Vater immer noch in Sitten im Gefängnis sitzt, auch wegen Mord.“

„Gott sei uns gnädig! Das ist ja schrecklich!“

„Der Alte müßte das alles erfahren und dieses Geschöpf zum Teufel jagen.“

„Ach, der Alt-Regierungsrat! Jesses, Jesses! Wie kann er's […] dulden?“

„Was tut sie denn hier?“ wollte die Hilfsmagd wissen.

„Sie hilft Büßen. Sie geht mit nackten Beinen und Füßen herum und bindet ihr Haar in ein rotes Taschentuch.“

„Herr! Jesses! Jesses!“

„Ja, und das ganze Mannsvolk schleicht hinter ihr her und […] und tut alle Arbeit für sie. Leonhardt […] im Stall, weil er fürchtet, ihre Beine könnten […] werden und Sanschi Jakob scheuert die Kannen für sie. […] Mann hat sie so ziemlich den Kopf verdreht, jawohl.“

„Jesses! Jesses!“

„Sie ist unter uns und redet kaum ein Wort; meistens […] sie so vor sich hin.“

„Herr Jesses! Die besessene Hexe!“

„Und ist noch nie in der Kirche gewesen, soviel ich weiß.“

„Schickt sie doch ins Tal hinunter!“

„[…]! Wir wollen sie nicht mehr länger hier bei uns haben!“

„Wo ist sie jetzt?“

„Mit ihrem Buch spazieren gegangen.“

„Eines Tages sag ich ihr die Meinung“, rief Emma und ließ das Kinn hängen. „Ja, das tue ich.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Einführung der „Altmärker Volksstimme!„

Große altmärkische Demonstration in Stendal!

Sonntag den 27. Oktober in Stendal:

Umzug durch die Stadt und Demonstration auf dem Marktplatz.

Hierzu laden wir ein: Unsere gesamte Wählerschaft, im besonderen die Partei-, Gewerkschafts-, Arbeitersport- und Kulturvereins- und Reichsbannermitglieder, die sozialistische und Gewerkschaftsjugend, die Frauen, sowie die übrige Bevölkerung der Altmark.

Treffpunkt 1 Uhr mittags am Wernerplatz (Ecke Nikolai- und Frommhagenstraße)

Auf dem Marktplatz reden mehrere Abgeordnete und andere führende Parteigenossen, Gewerkschafter, Reichsbannerkameraden, Arbeitersportler usw.

Von allen Richtungen treffen rechtzeitig Züge in Stendal auf den Bahnhöfen ein. Außerdem werden aus den verschiedensten Orten die Teilnehmer per Lastauto und Fahrräder erwartet.

Verfügbare Musikkapellen, Banner, Fahnen und Wimpel sind mitzubringen.

Die Veranstaltung muß zu einer wuchtigen Kundgebung für den Sozialismus werden.

Also auf nach Stendal am Sonntag den 27. Oktober!

Die Vorstände. Die Parteisekretariate Stendal und Gardelegen.

Neuer Ozeanflug

Neuyork, 23. Oktober. In Harbor Grace (Neufundland) ist der englische Flieger Diteman am Dienstagmittag um 12.15 Uhr zu einem direkten Fluge nach London aufgestiegen. Diteman fliegt einen Eindecker und ist ohne Begleitung.

Deutsches Helium?

Der Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Dr. Kiep, teilte in einem in Hamburg gehaltenen Vortrag mit, daß die J.-G.-Farben-AG. einem Verfahren zur Herstellung eines feuersicheren, heliumähnlichen Füllgases für Luftschiffe auf der Spur sei. Da Helium als feuersicheres Luftschiff-Füllgas bisher nur in den Vereinigten Staaten in beschränktem Umfang gewonnen werden könne, seien die Versuche der J.-G.-Farben-AG. von großer Bedeutung. —

Eine Insel verschwunden

Mexiko-City, 23. Oktober. Plötzlich auftauchende Fluten des Suchiate-Flusses im Bundesstaat Chiacas rissen eine Flußinsel mit 20 Häusern und den darin befindlichen Personen mit sich. Mehr als 100 Personen sind in den Fluten ertrunken. Der im Flugzeug eintreffende zuständige Gouverneur fand von der ganzen Insel nichts mehr vor. —

Schiffsuntergang

Bei Selsey Bill im Kanal ist der belgische Dampfer Lola gesunken. Drei Ueberlebende, die sich auf Schiffstrümmer gerettet hatten, wurden einige Stunden nach dem Unglück von einem schwedischen Dampfer geborgen. Man befürchtet, daß die aus neun Mann bestehende übrige Besatzung mitsamt dem Kapitän ertrunken ist. —

Ungetreue Beamte. Der Breslauer Oberbürgermeister hat gegen 40 städtische Beamte ein Untersuchungsverfahren einleiten lassen. Die Beamten sollen im Verdacht stehen, von der inzwischen in Konkurs geratenen Breslauer elektrotechnischen Großhandlung Wirz Geschenke entgegengenommen und die Firma dafür bei städtischen Aufträgen besonders berücksichtigt zu haben. Die Beamten gehören zum größten Teile der städtischen Bauverwaltung an. —

Um 150 000 Mark betrogen. Zwei Berliner Pelzhändler, Inhaber einer bekannten Pelzfirma, entflohen, nachdem sie 25 erste Leipziger Pelzhändler durch falsche Wechsel und Schecke um 150 000 Mark betrogen hatten. Man nimmt an, daß sie u. a. an zwei großen Wechselschiebungen, die in letzter Zeit in Berlin aufgedeckt worden sind, Anteil haben. —

Ein Motorschoner untergegangen. Der Motorschoner Holm aus Bornholm ist zwischen Bornholm und Schweden im Sturm untergegangen. Der Kapitän, der Mechaniker und der Koch büßten ihr Leben ein. Das Wrack des Schiffes wurde an der schwedischen Küste angetrieben. —

Ein Losfälscher verhaftet. Einer Berliner Bankfirma wurde am Dienstag die Beleihung eines Loses der Kölner Dombaulotterie angeboten, auf das ein Gewinn von 25 000 Mark gefallen war. Der angebliche Gewinner bat diese Summe, da sie erst in einigen Tagen ausgezahlt werde, mit 1000 Mark zu beleihen. Da der Kassierer der Bank Verdacht schöpfte, prüfte er insgeheim die Herkunft des anscheinend echten Loses nach. Es stellte sich dabei heraus, daß es sich um eine geschickte Fälschung handelte. Der angebliche Gewinner wurde daraufhin verhaftet. Er ist ein bisher unbestrafter Lichtpauser, der aus Not gehandelt hat. —

Sechs Menschen ertrunken. Im Ladoga-See, an der Mündung Laeshelae-Flusses sind im Sturm sechs junge Leute ertrunken, als sie den 800 Meter breiten Fluß in einem Boot überqueren wollten. Man hörte lange Zeit die Hilferufe der Schiffbrüchigen. Ein sofort zu Hilfe eilender Schlepper konnte keine Hilfe mehr bringen. —

Buddahfiguren gestohlen. Wie aus Peking gemeldet wird, sind in Zusammenarbeit zwischen Althändlern und chinesischen Soldaten eine große Anzahl von alten Buddahfiguren gestohlen worden. Von den Behörden wird erklärt, daß insgesamt die Köpfe von 69 Buddahsteinen, die aus dem Jahre 500 nach Christus stammen, gestohlen worden seien. Die gestohlenen Figuren sind die ältesten Zeugen buddistischer Kunst dieser Art. —

Jedes Gewerkschaftsmitglied,

das seine Interessen vertreten will,

muß die sozialdemokratische Presse lesen!

Wasserstände

Elbe		Buchs	Fall
Nimburg	23.10	— 0,06	—
Brandeis	„	— 0,36	—
Melnik	„	+ 0,17	—
Leitmeritz	„	+ 0,64	—
Aussig	„	— 0,40	—
Dresden	„	— 1,99	0,02
Torgau	23.10.	— 0,44	—
Wittenberg	„	+ 0,71	—
Roßlau	„	— 0,06	0,01
Aken	„	—	—
Barby	„	+ 0,22	0,02
Magdeburg	„	+ 0,11	—
Tangermünde	„	+ 0,65	0,03
Wittenberge	„	+ 0,26	—
Lenzen	„	—	—
Dömitz	„	— 0,15	0,03
Dalchau	„	—	—
Botzenburg	„	—	—
Hohnstorf	„	— 0,15	0,03
Mulde			
Düben	23.10	— 0,22	0,14

Unstrut und Saale		Buchs	Fall
Grochlitz	23.10.	+ 0,64	—
Trotha	„	+ 1,35	—
Bernburg	„	+ 0,50	0,22
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,59	0,01
Calbe Unterpeg.	„	— 0,08	0,06
Grizehne	„	+ 0,04	0,04
Havel			
Brandenburg Oberpegel	22.10	+ 2,00	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,52	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,42	—
Rathenow Unterpegel	„	— 0,14	—
Havelberg	„	+ 0,70	—
Eger und Moldau			
Kamaik	23.10	+ 0,01	0,02
Modran	„	— 0,84	—
Laun		— 0,34	0,02

Wie wird das Wetter am Donnerstag?

Neigung zu leichten Niederschlägen.

Die kalten Luftmassen, die über Deutschland ausgebreitet lagen, fließen nach Nordosten hin. Sie haben heute früh bereits ganz Süddeutschland bis zu den deutschen Mittelgebirgen hin freigegeben, wo wärmere Luftmassen eingedrungen sind, die dort vielfach Nebel und Nebelnässen herbeiführen. Im Bereich der abziehenden Kaltluft ist in unserm Bezirk eine Auflockerung des Nebels eingetreten, so daß heiteres Wetter entstanden ist. Die Temperatur, die in der Nacht nur wenige Grade über Null lag, steigt im Laufe des Vormittags stark an, um 11 Uhr früh waren bereits 11 Grad erreicht. Ueber den Britischen Inseln ist der Luftdruck nicht unbedeutend gefallen, aber auch im Südosten Europas hat Luftdruckabnahme eingesetzt, die das jüngst in Frankreich nach dem Mittelmeergebiet gezogene Tief nach den Donau- und Balkanländern zieht. Die Grenze zwischen der das nordwestliche Tief in den untern Atmosphärenschichten umgebenden kühlen Luftmasse und der im Süden fließenden wärmern Strömung wird unter der Einwirkung dieser Luftdruckänderungen mehrfache Schwankungen in ihrer Bewegungsrichtung ausüben, und in Nähe unsers Gebiets bleiben. Das Wetter der nächsten Tage wird daher räumlich und zeitlich ziemlich stark wechseln, im Süden überwiegend mild, im Norden etwas kühler sein, aber auch dort keinen Nachtfrost mehr bringen. Wahrscheinlich tritt im ganzen Gebiet Neigung zu Niederschlägen auf.

Voraussichtliche Witterung am Donnerstag: Milde, diesige und meist trübe Witterung mit Neigung zu leichten Niederschlägen.

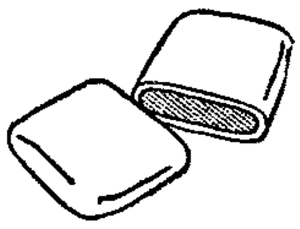
Am Freitag: Verstärkung der Niederschlagsneigung wahrscheinlich. —

Jedes Stück ein langer Kaugenuss; ein Paket für 10 Pf. enthält vier grosse Stücke.

Wenn Sie das Rauchen zeitweilig unterbrechen müssen, kauen Sie P.K.

Wenn Sie in langen Arbeitsstunden, im Theater, im Kino, im Konzertsaal auf den Tabakgenuss verzichten müssen, hilft Ihnen P.K.-Kaugummi wohltuend über die Rauchpause und die dadurch hervorgerufene Unruhe hinweg. Sie bewegen den Kaugummi langsam zwischen den Zähnen. Ihre Nerven beruhigen sich. Der kräftige Pfefferminzgeschmack des P.K.-Kaugummi erfrischt Sie. Die nächste Zigarette oder Zigarre schmeckt Ihnen dann noch einmal so gut. Ueberhaupt steigert es den Genuss des Rauchens, wenn Sie zwischendurch ein Stück P.K. kauen. Probieren Sie es einmal.

Hier ein durchgeschnittenes Stück P. K. Der ganze Kaugummibonbon ist mit reinem Pfefferminzzucker durchzogen. P. K. ist kein gewöhnlicher Bonbon. Wenn Sie richtig und langsam kauen, wird die Kaugummimasse ganz mit dem starken Pfefferminzgeschmack durchsetzt. Nur im Kauen finden Sie den vollen nachhaltigen Genuss.



WRIGLEY P.K Kaugummi

Kauen Sie P. K. nach jeder Mahlzeit. Es macht den Atem frisch und rein, regt die Speichelbildung an, erleichtert die Verdauung und erhält die Zähne gesund.

G.1.3

WRIGLEY A.-G. Fabrik FRANKFURT a.M.

Sozialdemokratische Gemeindepolitik in Bad Salzelmen

Das Kurhaus in Bad Salzelmen diente während des Krieges und in einigen Nachkriegsjahren zu Lazarettzwecken. Die Folge davon war, daß das Gebäude, aber auch das Mobiliar und Inventar sehr heruntergewirtschaftet wurden. Dem Besitzer des Kurhauses, dem Regierungsrat Lange, war es finanziell nicht möglich, das Grundstück wieder in betriebsfähigen Zustand zu versetzen und zu erhalten. Er bot es deshalb der Stadtgemeinde zum Kauf an. Da unser Bad ohne Kurhaus nicht lebensfähig ist, wurde vom Magistrat der Ankauf ernstlich erwogen.

Da erhob sich in den Kreisen des Bürgertums ein Schrei der Entrüstung. In einer außerordentlichen Bürgervereins-Versammlung, die von 160 Personen besucht war, wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die Versammlung legt Verwahrung ein gegen den beabsichtigten Ankauf des Kurhauses Elmen und beauftragt den Vorstand, geeignete Schritte dagegen zu unternehmen." Mit einem Schreiben von diesem Verein wurde dieser Beschluß dem Magistrat mitgeteilt. Der Magistrat hat sich aber

nicht beirren lassen,

trotzdem das Kurhaus als Schwammbude bezeichnet und von diesen Bürgervereinsleuten auch als baufällig erklärt wurde. Selbstverständlich ist der Magistrat dabei vorsichtig zu Werke gegangen. Es wurden drei verschiedene Sachverständigen-Kommissionen gebildet und diese mit der Untersuchung der Schäden und Mängel betraut. Aber alle drei Kommissionen haben nach eingehenden und gründlichen Erwägungen den städtischen Ankauf empfehlen müssen. Darauf wurde dann in der Stadtverordneten-Sitzung der Ankauf des Kurhauses beschlossen, aber nicht einstimmig. 17 Stimmen waren dafür und 7 bürgerliche Stimmen waren gegen den Ankauf. Das damalige Stadtparlament bestand aus 14 Sozialdemokraten und 10 Bürgerlichen.

Für die durch den Lazarettbetrieb am Kurhaus entstandenen Schäden wurden von der Militärverwaltung [illegible] Papiermark an der Kurhauskasse gezahlt. 240000 Papiermark hat die Stadt für den Ankauf bezahlt, so daß es

für einen äußerst billigen Preis erworben

wurde. In den Jahren 1920 bis 1924, der wirtschaftlich schwersten Zeit, in der die Arbeitslosigkeit am größten war und in der unser Handwerkerstand am meisten mit zu leiden hatte, ist das Kurhaus um- und ausgebaut. Fast alle einheimischen Handwerksmeister sind dabei beschäftigt worden. Dadurch, daß allwöchentlich Abschlagszahlungen geleistet und die Rechnungen prompt bezahlt wurden, ist so mancher Handwerker durch die Arbeiten am Kurhaus gut durch die Inflation gekommen. Wäre in diesen Jahren die Arbeit nicht ausgeführt worden, so wäre das Geld, das von der Stadt dafür ausgegeben ist, durch die Inflation verloren gegangen. So aber wurden für die Stadt Werte geschaffen, die Arbeitslosigkeit gemindert, und eine ganze Anzahl Handwerksmeister hat Verdienstmöglichkeiten erhalten. Hätte die Stadt das Kurhaus nicht angekauft, so hätte sich bestimmt ein Unternehmer gefunden, der es auf Abbruch verkauft hätte. Kein Mensch wäre imstande gewesen, das zu verhindern. Heute können wir

stolz auf unser städtisches Kurhaus

sein. Noch sind nicht alle Schäden und Mängel restlos beseitigt. Manches muß noch verbessert und erneuert werden, aber im Laufe der Zeit wird das Kurhaus zu einer modernen Gaststätte ausgebaut sein, die unserer Stadt alle Ehre machen wird.

Vor allem ist aber das Kurhaus für alle Einwohner zugänglich. Auch das Reichsbanner hat bei der 700-Jahr-Feier der Stadt seine Veranstaltung dort abgehalten. Bei der vorjährigen Maifeier im Badepark stand uns das Kurhaus zur Verfügung. Die Zimmerer-Gewerkschaft aus Dessau hat sich in diesem Jahr in den Räumen des Kurhauses wohlgefühlt.

Vor einiger Zeit ist der Verkauf des Kurhauses erwogen worden. Da ist der höchst interessante Fall eingetreten, daß diejenigen Herren, welche in der bewußten Bürgervereins-Versammlung gegen den Ankauf gesprochen hatten, jetzt gegen den Verkauf waren, mit der Begründung, daß das Kurhaus ein großes Wertobjekt sei, das die Stadt niemals verkaufen dürfe, und daß die Stadt durch den Besitz des Kurhauses stets Einfluß auf die Badeverwaltung habe und dadurch preisregulierend wirken könne. Diese Herren haben damals bewiesen, daß sie eine lange Leitung haben. Sie haben jetzt den Wert des Kurhauses erkannt, aber reichlich spät. Welche Werte wären der Stadt wohl verloren gegangen, wenn wir in den Nachkriegsjahren nicht weitsichtige Genossen im Magistrat und in der Stadtverordneten-Versammlung gehabt hätten. Wie hätte wohl die Stadt die vielen Käufe tätigen können, unter anderem die frühere Mobsche Strecke Leipziger Straße 11, den frühern Stern, Edelmannstraße 41, das frühere Lindecksche Grundstück, Edelmannstraße 40, das Kochsche Grundstück Marktstraße 26, das Grundstück Marktstraße 30. Wir wären in der Lage, noch mehr anzuführen, glauben aber, daß dieses genügt.

Durch den Ankauf von Acker war es uns heute noch möglich,

Baustellen an ausgebauten Straßen

für den billigen Preis von 1,50 bis 2 Mark pro Quadratmeter abzugeben und dadurch die Bautätigkeit zu beleben. Von unserer Seite sind auch in den letzten Jahren Anträge auf verbilligte Baumittel gestellt und ausführlich begründet. Durch diese Aktion ist die Wohnungsnot erheblich gemindert.

Damit dürfte wohl der Beweis erbracht sein, daß unter der Mehrheit der nach der Kriegszeit im Stadtparlament eingezogenen Genossen, welche in der vorigen Wahlperiode die Mehrheit hatten, vieles geleistet und geschaffen worden ist zum Vorteil und Nutzen der Stadt und im Interesse der Allgemeinheit. Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß mit allen zu Gebote stehenden Mitteln versucht wird, die im Jahre 1924 verloren gegangene Mehrheit wieder zu erobern. Wenn die Arbeiterschaft und die sonstigen Werktätigen, Angestellten und Beamte, welche bei uns immer die beste Vertretung ihrer Interessen gefunden haben, einig und geschlossen am 17. November zur Wahl gehen, wird dies gelingen.

Von bürgerlicher Seite ist man schon wochenlang bemüht, eine Einheitsliste zu schaffen. Es scheint nicht leicht zu sein, alle Sondergruppen unter einen Hut zu bringen, soll doch eine ganze Reihe der alten Vertreter „gegangen worden" sein. Für alle Freunde der gesunden und modernen Kommunalpolitik heißt die Parole am 17. November: Wählt Liste Hofmann, Michaelis!! —

Bad Salzelmen

Das Haar in der Einheitssuppe.

Die bürgerliche Einheitsliste zur Stadtverordnetenwahl ist nach langen Bemühungen fertiggestellt. Spitzenkandidaten sind Architekt Rückriem und Lehrer Zirkenbach. Es scheinen einige Kreise nicht so zu ihrem angeblichem Rechte gekommen zu sein und ein „Haar" in der Einheitssuppe gefunden zu haben, so daß der Einheitshimmel einzustürzen droht. Vor uns liegt ein Flugblatt, in dem alle Einwohner von Bad Salzelmen aufgefordert werden, am Donnerstag zu einer Wählerversammlung zu erscheinen, in der ein Wahlvorschlag „freier" Bürger aufgestellt werden soll. Es heißt darin wörtlich:

> Die für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen aufgestellte bürgerliche Einheitsliste entspricht in ihrer Zusammensetzung keinesfalls den Wünschen der Mehrheit unsrer Bürger; sie ist deshalb auch nicht vom allgemeinen Vertrauen getragen und muß abgelehnt werden. Wir verlangen von unsern Stadtverordneten in erster Linie, daß sie die gesamten Interessen aller Bevölkerungsschichten vertreten. Er darf zu der Gemeindeverwaltung in keinerlei privatrechtliche Beziehungen treten und sein Amt nur als Ehrenamt betrachten.

In ähnlichen Tönen geht es weiter. Die Verfasser dieses Flugblattes scheinen es ja zu wissen, wer von der vorigen Einheitsliste Sonderinteressen vertreten hat. Wir ersuchen Herrn Heise und seinem Anhang, mit seinen Kenntnissen herauszurücken. Wir wissen auch so manches. Uns persönlich interessiert jedoch dieser Streit der Interessenpolitiker nur wenig. Mögen sie sich schlagen! Für die werktätige Bevölkerung kommt nur die Liste Hofmann, Michaelis in Frage. —

Raserei der Kraftfahrzeuge. Wir haben vor einiger Zeit schon einmal auf das übermäßig schnelle Fahren der Motorradfahrer und Autos in den Ausgangsstraßen hingewiesen. Hauptsächlich in der verkehrsreichen Calbeschen Straße wird die Raserei zur Gefahr für das Publikum. Warum werden nicht wenigstens bei den Eingängen der Stadt an sichtbaren Stellen Schilder angebracht, mit welcher Geschwindigkeit gefahren werden darf? —

Die billigen
Pelzstreifen und Wollbesätze

Wollbesatz imit. Opossum, 15 cm breit Meter 2.35 10 cm breit Meter 1.55
Wollbesatz imit. Biberett, 15 cm breit Meter 3.35 10 cm breit Meter 2.35
Plüschkragen moderne Rollform, gefüttert 5.50 4.50
Pelzkragen hell- und dunkelfarbig, Größe 15×55 cm 8.50 6.90
Pelzbesatz schwarz Kanin, 10 cm breit Meter 16.50, 15 cm br. Meter 12.50
Pelzbesatz Zobelkanin, 10 cm breit Meter 19.50, 15 cm br. Meter 14.50
Lange & Münzer

Ein Sokal-Film
Die weisse Hölle vom Piz Palü
Regie: Dr. Arnold Fanck und G. W. Pabst
Gustav Diessl, Leni Riefenstahl, Ernst Petersen
und mit Sensationsflügen Ernst Udet
Ab Freitag im DEULIG

Freie Sängerschaft Stendal
Unser diesjähriges
Herbstvergnügen
findet am Sonnabend den 26. Oktober, abends 8 Uhr, in gewohnter Weise in Klinkaus Festsälen statt.
Gäste herzlich willkommen.
Der Vorstand.

ZENTRAL THEATER
Direktion: Dr. Viktor Eckert
Täglich 8 Uhr
Der Vogelhändler

Stadttheater
Donnerstag, 24. Oktbr. 20—22.30 Uhr — 9. Abd.
Die Schießbude
Ballettpantomime von Jaap Kool — hierauf:
Der Mantel
Oper von G. Puccini
hierauf:
Robes, Pierre & Co.
Ballettpantomime von Fr. Wilckens
Freitag, 25. Oktober Bühnenvolksbund/Alle Gruppen: Turandot

Pabst
Georgenstr. 4,
Eingang neben Barasch
Beachten Sie bitte meine gr. Schaufenster.
Alle Reparaturen und Zubehörteile.

Teddybär - Bärplatz
Täglich Stimmung - Tanz.

2 vollständige prachtvolle Federbetten (Brautbetten) m. rotem Inlett, besteh. aus 2 Oberbett., Unterbetten u. Kissen, à Stand 45 Mk., auch im einz. zu verkauf. Goethestr. 37.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen

Wohnungsmarkt
Verm. sof., beschlagnahmefrei o. Abstand. 2 Zimmer u. Küche, 3 Zimmer u. Küche, Miete 40 Mk., in allen Stadtteilen, l. Untermieter-Wohn. Steinweg, Fürstenwallstraße 9.

Gut erhalt. Kinderwagen, [illegible] zu verkf. bei Blödow, Friesenstraße Nr. 22.

Anzüge, Herbst- und Winter-Mäntel
im Abonnement getragen, nur die besten Stoffe, preiswert.
J. Büscher,
Breiter Weg 189/190, I. gegenüber Steinstraße.

Gefunden und verloren
Grauer Schäferhund zugelaufen. Behne. Sudenburger Straße 1[illegible]

Solide Schlafzimmer
Eiche, Nußbaum, Birke, imit. Mk. 455.— 413.— 350.— 330.—
echt Eiche Mk. 890.— 875.— 825.— 750.— 690.—
Bettstellen von Mk. 24.— an
Stahldraht-matratzen von Mk. 11.50 an
Schlafz.-Schränke von Mk. 49.— an
Waschkommoden von Mk. 89.— an
Nachttische von Mk. 17.— an
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen ohne jede umständl. fremde Kredit-Gesellschaft
Transport kostenfrei
Bettenhaus
Bruno Paris
Breiter Weg Nr. 4 (Hauptpost gegenüber).

Sie hören alle Welt im Rundfunk
nach den Programmen der Zeitschriften
Der Arbeiterfunk . 25 Pf.
Funkstunde . . . . . 25 Pf.
Die Sendung . . . . 25 Pf.
Der Funk . . . . . . 60 Pf.
Der Dt. Rundfunk . 30 Pf.
Beziehen Sie durch Ihre Zeitungsträgerin oder durch die
Buchhandlung Volksstimme

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

(Berlin Wellenlänge 418 Mtr.)

Donnerstag, 24. Okt. [illegible] ● 16.05: [illegible] ● 16.30: Unterhaltungsmusik. [illegible] ● 17.30: [illegible] ● 18.45: [illegible] ● 19.05: [illegible] ● 19.30: [illegible] ● 21: [illegible] ● Danach: [illegible] ● Dann: Bildfunk.

2 glückliche Gewinner!
Die aus Anlaß der
Brennabor-Auto-Sonderschau
in der Ausstellung am Adolf-Mittag-See für die Besucher der Ausstellung ausgesetzten beiden Preise und zwar je
1 leichtes Brennabor - Damen - Ballonrad
1 leichtes Brennabor - Herren - Ballonrad
wurden unter den Personen, die sich in das Gästebuch eingetragen hatten, auf
Nr. 429 A. Dagas, Fleischermeister, Magdeburg, Halberstädter Straße 30d
Nr. 1038 Willi Ebert, Kraftwagenführer, Magdeburg, Coquistraße 2,
in Gegenwart des Herrn Rechtsanwalts und Notars Abraham, Magdeburg, ausgelost.
Gebr. Reichstein
Brennabor-Werke
Brandenburg (Havel)

Am 25. Oktober 1929 von 10 Uhr vormittags an findet in unserm Fundbureau hier — Ostseite des Hauptbahnhofs — öffentliche Versteigerung von Fundsachen statt.
Reichsbahndirektion Magdeburg.

Arbeitsmarkt
Aelterer erfahrener Chauffeur
gelernter Motorenschlosser, mit langjährigen ersten Zeugnissen für sofort gesucht. Offerten unter 3210 an die „Volksstimme" erbeten.

Wir suchen
Hausburschen
(Radfahrer) bis 18 Jahre alt
Schuhhaus Blumenthal
Breiter Weg Nr. 166

§ 4 bestraft mit Gefängnis nicht unter 1 Monat sonstige Verabredungen zu Gewalttaten gegen Politiker.

§ 5 bestraft mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten die öffentliche

Beschimpfung und Verächtlichmachung der Republik

oder die absichtliche Bekundung der Nichtachtung ihr gegenüber, ferner die Beschimpfung des Reichspräsidenten, der Minister, der Reichs- und Landesfarben, die Beschimpfung von Personen, die aus politischen Gründen getötet worden sind, die Aufforderung zu Gewalttätigkeiten gegen Politiker, die Anpreisung begangener Gewalttätigkeiten oder eines Hochverrats.

Nach § 6 zieht Verurteilung zu Zuchthaus wegen Hochverrats oder Verbrechen gegen § 1 des Gesetzes Verlust der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte nach sich. Nach § 8 können Versammlungen, in denen bestimmte Vergehen gegen das neue Gesetz begangen werden, aufgelöst werden. Dasselbe bestimmt § 9 für die Vereine. Für solche Auflösungen ist, wenn die Landesbehörde von ihnen absieht, auch durch den Reichsminister des Innern zuständig. Beschwerde hat keine aufhebende Wirkung. Das Vereinsvermögen kann nach § 10 eingezogen werden. § 11 enthält Strafbestimmungen (Gefängnis nicht unter 3 Monaten) für Personen, die sich an aufgelösten Vereinen weiter beteiligen. §§ 12 bis 15 enthalten

Vorschriften über die Presse.

Druckschriften, die gegen die Hochverratsparagraphen des Strafgesetzbuchs verstoßen oder schwere, durch das neue Gesetz normierte Vergehen begehen, können staatsanwaltlich beschlagnahmt werden. Gegen einen Aufhebungsbeschluß des Gerichts ist sofortige Beschwerde mit aufschiebender Wirkung zulässig. In den namentlich aufgeführten schweren Fällen können Tageszeitungen bis auf 4 oder 6 Wochen verboten werden. Das Verbot kann auch durch den Reichsminister des Innern erfolgen. Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Ersatzdruckschriften für verbotene unterliegen gleichfalls dem Verbot, und ihre Hersteller machen sich strafbar. —

Saarverhandlungen am 28. Oktober

Die interministerielle Kommission zur Festsetzung der französischen Forderungen für die bevorstehenden deutsch-französischen Saarverhandlungen hat ihre Arbeiten beendet. Sie fordert, daß die gegenwärtigen zwischen Frankreich und Deutschland in Geltung befindlichen schwerindustriellen Abkommen auch auf das Saargebiet ausgedehnt werden. Außerdem wird die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zollzustandes bis zum Jahre 1935 für das gesamte Saargebiet gefordert.

In einer Unterredung zwischen Briand und dem deutschen Botschafter in Paris wurde der Beginn der deutsch-französischen Saarverhandlungen offiziell auf Montag den 28. Oktober festgesetzt. Ob die neuerliche französische Regierungskrise einen nochmaligen Aufschub bringt, bleibt abzuwarten. —

Haussuchung bei den Sklareks

Die Wohnung der Sklareks und ihrer Berliner Verwandten sind am Dienstag von der Kriminalpolizei nochmals eingehend durchsucht worden. In den Wohnungen der Sklareks soll vor allem nach einer bestimmten Tinte gesucht worden sein, durch deren Vorhandensein man angeblich den Beweis erbringen will, daß gewisse Schriftstücke von den Sklareks zu einem ganz bestimmten Zwecke hergestellt worden sind. Man hat deshalb alle in der Wohnung der Sklareks aufgefundenen Tinten beschlagnahmt. Die Chemiker sollen durch eingehende Analysen die Identität feststellen. Darüber hinaus hat man bei andern Personen nach bisher noch fehlenden Briefen gesucht und Material beschlagnahmt. Insgesamt wurden am Dienstag an fünf verschiedenen Stellen Haussuchungen vorgenommen.

Den Beamten der Berliner städtischen Zentralverwaltung ist durch Rundverfügung die Genehmigung erteilt worden, vor allen Strafverfolgungsbehörden auszusagen, ebenso sind die Bürgermeister der Bezirksämter angewiesen worden, den Bezirksbeamten die gleiche Genehmigung zu erteilen. —

„Vorbereitung zum Hochverrat"

Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte am Dienstag den 36 Jahre alten Kesselschmied Julius Töpfer aus Frankfurt an der Oder wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikschutzgesetz zu einem Jahr und drei Monaten Festungshaft und 150 Mark Geldstrafe.

Töpfer hatte im Februar dieses Jahres in Liegnitz die sogenannte Verhetzungsschrift „Man liebt den Verrat und achtet den Verräter" an Angehörige der Reichswehr verteilt. Töpfer, der schon wiederholt wegen Eigentumvergehens bestraft ist, soll in Berlin unter dem Namen „Die rote Jule" bekannt sein. Er ist u. a. Mitbegründer der Ortsgruppe Frankfurt an der Oder des Roten Frontkämpferbundes und Funktionär der Kommunistischen Partei. —

Grüne Anarchisten

Im pommerschen Kreise Demmin ist zwischen dem Deutschen Landarbeiterverband und dem Pommerschen Landbund ein Arbeitskonflikt ausgebrochen.

Der Pommersche Landbund will den Landarbeitern Lohn- und Arbeitsverhältnisse diktieren, wie er sie mit den Gelben abgekartet hat. Der Deutsche Landarbeiterverband denkt jedoch nicht daran, sich von den Junkern so etwas gefallen zu lassen. In Pommern kam es deshalb zu einem scharfen Arbeitskonflikt. In den Lohndifferenzen war am 27. Februar dieses Jahres ein Schiedsspruch gefällt worden, der am 23. März für verbindlich erklärt wurde. Gegen den Schiedsspruch ist der Landbund mit einer Feststellungsklage vorgegangen. Alle Arbeitsgerichtsinstanzen bis hinauf zum Reichsarbeitsgericht haben jedoch den Spruch als zu Recht bestehend erklärt und die Klagen und Beschwerden der agrarischen Scharfmacher abgewiesen.

Obwohl die Gerichte klar und deutlich gesprochen haben, denken die Agrarier nicht daran, sich zu fügen. Der Geschäftsführer des Pommerschen Landbundes im Kreise Demmin besaß sogar die Keckheit, in einem vom 25. September datierten Rundschreiben die Arbeitgeber offen zur Mißachtung der Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts aufzufordern. Kurz und bündig erklärte er, daß auch künftighin die Entlohnung nur nach dem Landbund-Tarif erfolgen müsse. Andre Löhne dürften nicht gezahlt werden. Die Landarbeiter, die den Lohn des Schiedsspruchs verlangten, müßten gekündigt werden. Wo ein Betriebsrat oder ein Betriebsobmann nicht existiere, sei die Kündigung einfach, da ein Einspruch nicht möglich sei. Die Mitglieder des Landbundes sollten die Dinge ruhig an sich herankommen und sich lieber pfänden lassen, als nachgeben. Tatsächlich haben nun auch bereits die Kündigungen massenhaft eingesetzt, und da die Landarbeiter mit Einzelklagen vorgehen, sind die Arbeitsgerichtsbezirken mit Klagesachen förmlich überschwemmt worden. Massenhaft werden Arbeitsprozesse um Lohndifferenzen geführt, und das Arbeitsgericht in Stralsund z. B. ist bereits mit Klagen total überlastet.

Die offene Sabotage der pommerschen Landbündler gegenüber der Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts ist das Tollste, was bis jetzt in einem Arbeitskonflikt vorgekommen ist. Wir haben es mit einer beispiellos unverschämten Auflehnung gegen die Staatsautorität zu tun. Die pommerschen Agrarier glauben anscheinend, daß unbequeme Arbeitsgerichtsentscheidungen nur für die Arbeiter, nicht aber für sie Geltung haben. Sie pfeifen auf die Gerichte, wenn sie ihnen nicht zu Willen sind. Die Provokateure müssen sich sehr sicher fühlen. Sie rechnen damit, daß die Landarbeiter, wenn sie schließlich nur die Wahl haben zwischen dem vom Landbund diktierten Lohn und der Entlassung, klein beigeben, daß die Arbeitsgerichtsbehörden der Flut von Beschwerden und Klagen nicht Herr werden können und eine Häufung der Zwangsvollstreckungen und Pfändungen deren Durchführung unmöglich macht. Man darf darauf gespannt sein, was die Behörden zu der Herausforderung der Anarchisten des Pommerschen Landbundes zu sagen haben und gegenüber ihrer dreisten Auflehnung gegen das Gesetz veranlassen. —

Die Wiener Verfassungsdebatte

Am Dienstag begann im österreichischen Nationalrat die erste Lesung der Verfassungsvorlage. Für die Sozialdemokratie sprach Dr. Renner, der u. a. ausführte:

Der Inhalt dieser Vorlage ist im wesentlichen der, daß 57 Prozent der Bevölkerung die andern 43 Prozent außerhalb des Gesetzes, jedenfalls aber außerhalb des gleichen Rechts stellen wollen. Zu der Erschütterung unsrer Wirtschaft soll nun auch unsre

rechtliche Ordnung in Frage gestellt werden.

Alles wird in dieser Verfassung in Frage gestellt, was wir an rechtlichen Sicherungen bisher hatten. Sie haben sich von ihren Pretorianern zu dieser Verfassung zwingen lassen, die sie als Druckmittel ansehen, weil sie nicht den Mut haben, sich zur Abrüstung zu bekennen, die wir seit Jahren vorschlagen. Wir lehnen die Verantwortung dafür ab, daß unser ganzes Volk durch diesen Verfassungskampf auf das schwerste erschüttert wird, daß

eine Brandfackel in das Volk geworfen

wird, während es in der schwersten wirtschaftlichen Krise steht.

Das Volk hat wahrlich andre Sorgen. Aber wir werden dem Kampf, den sie uns aufzwingen, nicht ausweichen, nicht hier und nicht außerhalb des Parlaments. Sie behaupten immer, daß die Staatsmacht stark ist. Wozu dann diese Ueberspannung der Staatsmacht in den Mitteln der Unterdrückung und wozu dann die klägliche Kapitulation vor privaten Gewalttätern? Dieser angeblich starke Staatsgewalt muß die Augen verschließen davor, daß

feudale Herren eigne Jäger-Truppen aufstellen,

daß Industrie-Herren eigne Pinkertons halten. Alle Verfassungsbeschlüsse, die sie fassen, sind bloßes Papier wenn der Zustand bleibt, daß drei Armeen nebeneinander bestehen können. Darum steht vor jeder Verfassungsfrage die wichtige Frage der Abrüstung. Ohne sie ist jede Verfassung ein Stück Papier. Und wenn wir in die Verhandlungen eintreten, so stellen wir an die Spitze die Frage:

Wird abgerüstet oder nicht?

Die Abrüstung ist die Voraussetzung für jede Gesundung und jede wirtschaftliche Beruhigung in diesem Land. Es gibt unter den Sozialdemokraten verschiedene Anschauungen über verschiedene Fragen. Aber über Freiheitsfragen gibt es keine Differenz unter uns. Wenn sie glauben, daß von uns auch nur einer in der Verteidigung der politischen Rechte lässig sein könnte, so ist das eine Illusion. Wir sind alle einer Meinung darüber, daß wir die Demokratie in unserm Lande nicht

einer Bande von bezahlten Abenteurern ausliefern

lassen und wir wissen, daß wir in diesem Kampfe nicht allein sind, daß wir das ganze zivilisierte Europa auf unsrer Seite haben. Sie hier sagen, es gibt keine Verständigung mit den Sozialdemokraten, während die große deutsche Nation seit Jahren durch eine Arbeitsgemeinschaft des Zentrums und der Sozialdemokratie regiert wird, die das deutsche Volk aus den Nöten des Krieges herausgeführt hat. Ist es denkbar, daß das österreichische Volk es einer Bürokratie überlassen kann,

das Parlament beiseite zu schaffen?

Das ist eine reaktionäre Utopie.

Renner erklärte zum Schlusse: Glauben Sie, daß wir vierzig Jahre für die Freiheit gekämpft haben und diese jetzt preisgeben, weil uns ein paar Abenteurer drohen? Mögen die Herren wissen, daß jeder von uns das Aeußerste auf sich nehmen würde, wenn es sein muß, um diese Rechte zu verteidigen.

Am Mittwoch wird Bürgermeister Seitz über die Entrechtung Wiens durch die Verfassungsvorlage sprechen. —

Die Stimme des Gewerkschaftsbundes

Der Vorstand des Bundes der freien Gewerkschaften Oesterreichs hat am Dienstag beschlossen, der am Mittwoch zusammentretenden Vorständekonferenz der freien Gewerkschaften folgende Entschließung zur Annahme vorzulegen:

„Die Gewerkschaften betrachten die von der Regierung vorgelegten Verfassungsentwürfe als einen Versuch, die politischen Rechte der Arbeiterklasse wesentlich einzuschränken, um dadurch die politische und wirtschaftliche Machtstellung der Arbeiterklasse so zu schwächen, daß die Vertreter der Arbeiter und Angestellten im Nationalrat nicht mehr imstande sind, die wichtigsten sozialen Rechte der Arbeiter und Angestellten wirksam zu verteidigen. Die Gewerkschaften betrachten es als Pflicht der Vertreter der Arbeiter und Angestellten im Parlament, diesen Einschlag auf die Volksrechte abzuwehren. Angesichts der Drohungen eines Putsches und Staatsstreichs, die Verfassungsänderung als verfassungswidrig zu verfügen, wenn sie die Zweidrittelmehrheit im Nationalrat nicht findet, erklären die Gewerkschaften, daß sie gegen jeden solchen Gewaltstreich die verfassungsmäßige Rechtsordnung und die Rechte der Arbeiter und Angestellten mit der größten Entschlossenheit und mit allen Mitteln verteidigen werden.

Die Gewerkschaften machen die Regierung, die parlamentarischen Parteien und das Unternehmertum nachdrücklichst darauf aufmerksam, daß die Drohungen mit einem Gewaltstreich eine Beunruhigung in der Bevölkerung hervorgerufen haben, die eine wirtschaftliche Katastrophe herbeizuführen droht. Die Gewerkschaften erklären, daß das einzige Mittel, die Bevölkerung zu beruhigen und die wirtschaftliche Katastrophe zu verhüten, eine Erklärung, nicht nur der Regierung, sondern aller parlamentarischen Parteien wäre, daß sie in keinem Falle den gesetzlichen Boden verlassen werden, jeden Putsch und jeden Staatsstreich ablehnen und feststellen, daß die Verfassung auf keinem andern Wege geändert werden wird, als den sie selbst vorschreibt.

Im Namen von hunderttausend Arbeitern und Angestellten, die infolge der wirtschaftlichen Beunruhigung von Arbeitslosigkeit bedroht sind, hoffen die Gewerkschaften, daß durch eine solche Erklärung die wirtschaftliche Beruhigung hergestellt würde. —

Sparerflucht vor Schober

Wien, 23. Oktober. Zurzeit der Rechtsputschdrohung für den 29. September sind die Einlagen bei den Wiener Banken und Sparkassen gegen Anfang Dezember um 16 Millionen Schilling zurückgegangen. In ganz Deutschösterreich wurden im September 47 Millionen Schilling Bargelder abgehoben, — die angeblich heimwehrtreue Provinz ist also noch mehr beteiligt als Wien. Im Oktober stiegen sie wieder an, um jedoch auf die neue Putschdrohung für den 27. Oktober wieder stark abzunehmen.

Seit der Einbringung der Schober-Vaugoin-Verfassung wird ständig Spargeld abgehoben. Dauert dieser Zustand noch einige Zeit an, so muß man für die ganze Wirtschaft und das Geld- und Kreditwesen ernste Gefahr befürchten. —

Regierung Bolz-Bazille kneift

Der Württembergische Landtag beschäftigte sich am Dienstag mit einer sozialdemokratischen Anfrage über die Stellungnahme der Regierung zum Young-Plan. Staatspräsident Bolz beantwortete die Anfrage dahin, daß der Regierung eine bestimmte Vorlage noch nicht vorliege. Die Haager Verhandlungen sollten erst im November abgeschlossen werden. Die Regierung sei dann bereit, sich zu der zu erwartenden Vorlage dem Landtag gegenüber zu äußern.

Namens der sozialdemokratischen Fraktion trat Abg. Keil dieser Verschleppung entgegen. Die ausweichende Erklärung des Staatspräsidenten werde im Volke große Enttäuschung hervorrufen. Schon seither habe die württembergische Regierung eine von der Stellungnahme der Reichsregierung erheblich abweichende Haltung eingenommen. Darum sei sie auch nach ihrem Verhalten bei den Besprechungen in Berlin gefragt worden. Ueber die Verhandlungen, die bisher von der Reichsregierung mit den Länderregierungen abgehalten worden seien, werde sie doch auf jeden Fall Auskunft geben können. Niemand habe von ihr ein bedingungsloses Ja oder Nein erwartet. Das habe auch die Reichsregierung bisher nicht ausgesprochen. Aber eine Mitteilung über ihre grundsätzliche Einstellung würde zur Entlastung der gerade jetzt sehr erregten Stimmung im Volke beitragen.

Staatspräsident Bolz erwiderte u. a., daß die Besprechungen der Reichsregierung mit den Länderregierungen nur informatorischen Charakter trügen. Daraufhin beantragte die Sozialdemokratie, die Debatte über diese Erklärung des Staatspräsidenten zu eröffnen. Der Antrag wurde jedoch nach einer sehr lebhaften Geschäftsordnungsdebatte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten abgelehnt, ebenso ein Eventualantrag, die Regierung um Beantwortung der Anfrage bis Ende dieser Woche zu ersuchen. —

Rußlandbericht der englischen Kapitalisten

Die britische Handelsdelegation, die vor längerem Rußland besuchte, hat nunmehr ihren Bericht veröffentlicht. Das Memorandum kommt zu der Schlußfolgerung, daß es für die britische Wirtschaft in Rußland bedeutende Exportmöglichkeiten gebe, falls die diplomatischen Beziehungen zu Rußland wieder aufgenommen werden und Vorkehrungen für die Finanzierung des englisch-russischen Handels auf der Grundlage langfristiger Kredite getroffen werden.

Die Delegation unterstreicht in ihrem Bericht die verschiedenartigen Eindrücke, die sie in Rußland erhalten hat. Während die staatliche Lokomotivfabrik in Karkow als ein ausgezeichnet geleitetes Unternehmen bezeichnet wird, ist der Eindruck der Kommission von den genossenschaftlichen Betrieben weniger günstig. Die Arbeitsdisziplin wird im Donez-Kohlengebiet als schlecht bezeichnet.

Die Bedeutung dieses Memorandums liegt darin, daß die Mitglieder der Delegation 1500 britische Firmen mit einem Gesamtkapital von 1.4 Milliarden Mark repräsentieren. —

Arbeiterregierung in Australien

Die australische Arbeiterregierung hat am Dienstag nach Ablegung des Diensteides die Regierungsgeschäfte übernommen. Der Führer der Arbeiterpartei Scullin bekleidet außer dem Amte des Ministerpräsidenten noch den Posten eines Außenministers und Wirtschaftsministers. Minister für Außenhandel und Zollwesen ist der Gewerkschaftler Fenton, der zum Hochschutzzollflügel der australischen Arbeiterpartei gehört.

Diese Ernennung deutet darauf hin, daß die australische Arbeiterregierung die Schutzzoll-Handelspolitik ihrer Vorgängerin unverändert fortführen wird. —

Notizen

Ehrendoktor Macdonald. Der englische Ministerpräsident Ramsay Macdonald wurde anläßlich seines Aufenthalts in Montreal in Kanada feierlichst zum Ehrendoktor der Rechte an der dortigen Universität ernannt. Nach den Feierlichkeiten in der Universität wurde das Auto des Ministerpräsidenten von 50 uniformierten Studenten unter großem Jubel der Bevölkerung durch die Hauptstraßen gezogen. —

Attentat auf den chilenischen Staatspräsidenten. Ein 18jähriger Bursche versuchte am Dienstag in Santiago auf den Präsidenten von Chile, der in einem Auto von der Besichtigung der Landwirtschaftsausstellung zurückkehrte, ein Revolverattentat. Die Waffe versagte jedoch. Der Täter wurde von den Begleitern des Präsidenten festgenommen und der Polizei übergeben. Er konnte nur unter dem Schutze eines großen Polizeiaufgebots vor der Lynchjustiz einer wütenden Volksmenge bewahrt werden. —

Der Tschekist in der Pariser Sowjetbotschaft. Die in Paris erscheinende russische Emigrantenzeitung „Letzte Nachrichten" weiß am Dienstag mitzuteilen, daß der Berliner Tscheka-Gewaltige Rösemann seit dem Skandal Besedowski die russische Botschaft in Paris überhaupt noch nicht verlassen hat. Er habe das gesamte Personal, vom Botschafter angefangen, inzwischen „verhört". Dabei sei es dem Botschafter Dowgalewski gelungen, sich von jedem Verdacht irgendwelcher Abweichungen von der offiziellen Moskau-Linie zu reinigen. —

Sie haben Freude

wenn Sie

Berufskleidung

in unserer großen Spezial-Abteilung kaufen.

Denn nicht nur die außerordentliche Preiswürdigkeit, sondern vor allem die Qualitäten sind es, auf die wir beim Einkauf den größten Wert gelegt haben.

Monteurjacke oder -hose Drell, bekannt gute Qualität	3.95
Monteurjacke oder -hose Stahldrell, äußerst haltbar	4.95
Arbeitsbluse blauweiß gestreift, Straparierqualität	3.95
Kochjacke aus gutem Köper, prima Verarbeitung 6.85	5.95
Fleischerjacke blauweiß gestreift, sehr dauerhaft	4.95
Fleischerjacke prima Satin, bestes Fabrikat 8.50	7.25
Herren-Schutzmantel in Nessel, erprobte gute Qualität	4.95
Aerztemantel aus tadellosem Köper, in prima Verarbeitung	8.50
Friseurmantel mit farbigem Besatz, haltbar und gut im Sitz	7.95
Damen-Nesselmantel Reversform mit Rundgurt	2.95
Weißer Damenmantel unsere Standardmarke	3.95
Weißer Damenmantel prima Doviles, breite Revers, leicht zu binden	5.50
Damen-Satinmantel vollwatt, in guter Qualität	4.95

BARASCH billig und gut

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kaustraße 4.

Ein Ereignis für Magdeburg!

Donnerstag den 24. Oktober, nachm. 4 Uhr

eröffnen wir

Halberstädter Straße 118b

ein

Schuhhaus großen Stiles

Wir bringen

erstklassige Markenware

in den Verkaufspreislagen

Mk. 5.90 7.90 8.90 10.50 11.50 12.50 14.50 16.50 18.50

in reichster Auswahl

und

auserlesenen neuesten Modellen;

ein umfangreiches Lager

Ueberschuhe, Strümpfe, Hausschuhe beste sächsische Filzschuhe Kinderschuhe und -stiefel

in zuverlässigsten Qualitäten

Besondere Abteilung für

Gesundheitsschuhe

Schuhhaus Kraft

G. m. b. H.

Hermann Rabe, Burg

Schartauer Straße Nr. 43

Optische Werkstätte mit Motorbetrieb

empfiehlt eine reichhaltige Auswahl moderner **Brillen, Klemmer und Ferngläser,** desgleichen **photographische Apparate und Bedarfsartikel, elektr. Taschenlampen, Batterien, Akkumulatoren, Elementen, Anodenbatterien** usw. Der Verkauf von **Bruchbändern, Leibbinden, Artikeln zur Krankenpflege, Nährmitteln, alkoholfreien Traubensäften** und die Ausführung von **Massagen** findet in vergrößert., saparat. Räumen weiter statt.

Erste Kirche Christi, Wissenschafter, Magdeburg

(First Church of Christ, Scientist, Magdeburg)

Öffentlicher Vortrag

über die Christliche Wissenschaft (Christian Science)

von Dr. Hendrik Jan de Lange, C. S., Der Haag, Holland, Mitglied des Vortrags-Ausschusses der Mutterkirche (The First Church of Christ, Scientist, in Boston, Massachusetts, U. S. A.

im großen Saale des „Hofjägers", Magdeburg,

Adolfsplatz 4b. **Freitag den 25. Okt. 1929,**

16 und 20 Uhr.

Eintritt frei! Straßenbahnlinien 3, 4 und 5

Leserzimmer, Bismarckstraße 40, am Vortragstage von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends geöffnet.

---

50 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir den Dieb nachweist, so daß ich denselben gerichtlich belangen kann, der mein Schild mit Aufschrift

Total-Ausverkauf wegen Aufgabe der Schuhwaren

gestohlen hat.

Aug. Altenau,

nur Breiter Weg Nr. 229a,

Nähe Hasselbachplatz.

Meine **Besohl-Anstalt** ist jetzt vergrößert und kommt nur gute u. sauberste Arbeit heraus, daß selbst der verwöhnteste Kunde sehr zufrieden ist.

Herren-Sohlen 3.- Mk.
Damen-Sohlen 2.- Mk.

genäht und geklebt 50 Pf. mehr.

Größte Schuhfärberei

nach dem neuesten Spritzverfahren Paar nur 1.50 Mk. 3144

Für die uns anläßlich der **Geschäftseröffnung** erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir hiermit allen unsern **herzlichsten Dank** aus.

Richard Alten
Grete Börsch

Fleischerei, Charlottenstraße 23.

In den Wahlausschuß für die am 17. November stattfindende Neuwahl zur Gemeindevertretung sind berufen worden:

Als Beisitzer:
Stadtrat Otto Jährling,
Stadtverordneter Gustav Hafften,
" Hermann Schneider,
" Theodor Hoyer,
" Otto Günther,
Lehrer Heinrich Bolze

Als Stellvertreter der Beisitzer:
Stadtrat Hans Hermann,
Stadtverordneter Richard Obenauf,
Arbeiter Bernhard Algiermissel,
Stadtrat Otto Kresse,
Arbeiter Paul Bremer,
Arbeiter Joachim Buchardt.

Vorsitzender des Wahlausschusses ist der Erste Bürgermeister Dr. Greverus.

Schönebeck, den 19. Oktober 1929.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am schwarzen Brett des Stadthauses hängt eine Bekanntmachung betreffend Herbstgrundräumung des Flotgrabens pp. zur Einsicht aus.

Tangermünde, den 18. Oktober 1929.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betrifft Personenstandsaufnahme am 10. Oktober 1929.

Wir fordern hiermit die säumigen Haushaltungsvorstände und Hausbesitzer bezw. deren Bevollmächtigten zur Strafvermeidung auf, die noch in ihren Besitz befindlichen Haus- und Haushaltungslisten unverzüglich unserem Steuerbüro (Waffenhaus Zimmer 4) abzuliefern.

Burg, den 22. Oktober 1929.

Der Magistrat.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichen Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Wirth sowie den Bewohnern des Hauses Rosenhalbstraße 3a, dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Abteilung Neue Neustadt, der Sozialdemokratischen Partei und der Schuhmacher-Zwangsinnung Magdeburg

Namens der trauernden Hinterbliebenen

Anna Wier
geb. Schulze

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 21. Oktober starb unser Mitglied

Hermann Rogge

73 Jahre alt, an Herzschwäche.

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherungsfeier findet am Freitag, nachmittags 2 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

Die Verwaltung.

Altmärker-Verein Magdeburg
Gegründet 1889.

Am Montag den 21. Oktober, 9 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet unser Landsmann, der Klemmer 8231

Wilhelm Spei

im Alter von 63 Jahren.

Der Verein verliert in dem Dahingeschiedenen ein braves Mitglied und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren. **Der Vorstand.**

Die Einäscherungsfeier findet am Freitag, 25. Oktober, 1330 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt

---

Rom wurde nicht in einem Tage erbaut!

Dieses Wort ist mir ein Ansporn zur Weiterentwicklung meines Unternehmens. Alle Neuheiten finden Sie bei mir auf Lager. Ich bringe nicht eine geringere Auswahl, sondern gute Sortimente.

Herbst- und Winter-Ulster mit Pend- und zweireihigem Pulverpelz, beste Verarbeitung

Anzüge aus prima Kammgarn **Hosen** in allen Formen und Qualitäten, vom Bauchwaschen

Joppen warm gefüttert, in gr. Auswahl **Windjacken** in allen Preislagen

Anzug- u. Mantel-Stoffe, enorme Auswahl

Preisangebote können niemals ein Beweis der Qualitäten sein. Darum heißt es, die Ware an Ort und Stelle prüfen und deren Wert erkennen bei

Katzner Köthener Straße 23, (Ecke Kampthalstraße)

Beachten Sie meine Schaufenster!

Bei Gicht und Rheuma

trinken Sie zur Ausscheidung der Harnsäure den bewährten **Teplitzer Tee** in Verbindung mit

Urocid-Tabletten

Hirschapotheke
Breiter Weg 256

Trauerhüte

von der einfachsten bis zur elegantesten Form, zu sehr niedrigen Einführungspreisen. Unser Atelier fertigt auf Wunsch jeden Hut in überraschend kurzer Zeit, bei erstklassiger Ausführung

Trauerhüte aus Grenadine

Mark 5.50 4.95 4.50 3.80

Eleganter Seiden-Gren.-Hut

mit gediegener Blumenarbeit, wie Abbildung, in allen Kopfweiten

Mark 8.50

Steigerwald & Kaiser

Harn-Untersuchungen

chemisch und mikroskopisch

Victoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Jedes Buch

besorgen wir in kurzer Zeit

Buchhdl. Volksstimme

Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

Konsum- u. Sparsgenossenschaft für Burg b. M. u. Umgegend

E. G. m. b. H.

Bilanz vom 30. Juni 1929

Kassa-Konto	[illegible]	Geschäftsgutshaben-Konto	[illegible]
Sparkasse-Konto	1—	Reservefonds-Konto	[illegible]
Waren-Einkauf-Konto	13[illegible]	Sonderrücklagefonds	[illegible]
Waren-Konto	11[illegible]	Gemischtes-Konto	[illegible]
Inventurüberschuß-Konto	[illegible]	Gewinn- und Verlust-Konto	[illegible]
Gewinn- und Verlust-Konto bei der Sachkasse	[illegible]	Noch zu zahlende Unkosten	[illegible]
Gewinn 1928	[illegible]	Erübrigung	[illegible]
Lohn-Konto	[illegible]		
Gewerbesteuer-Konto	31—		
Grundbesitz-Konto	[illegible]		

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Juli 1928 [illegible] Genossenschaftern, [illegible] Zugang [illegible] Mitgliederstand am 31. Juni 1929 [illegible]. Die Gesamtsumme beträgt 15 000 Mk.

Der Vorstand.

Karl Kemmler. Bahl.

Laut die Frauenwelt!

Fruchtwein:

Johannisbeer — Stachelbeer
Kirsch - Heidelbeer
Apfelsuchen Feinste
Erdbeer Dessertweine

Vollmundig 65 Pf. 80 Pf. 100 Pf. Liter

ohne Glas, auch vom Faß

„Asco" Fruchtwein-Kelterei **Reischerstr. 17**

Bubikopf- schneiden pflegen

Spezialität

Dauerwellen Wasserwellen **Haarfärben** Augenbrauen und Wimpern

Ausführung in einzelnen Kabinen.

Damen-Salon

Gembalowski

Breiter Weg 102, gegenüb. Stadtpt. Tel. 4382.

Kein Laden, parterre.

Am Montag den 21. Oktober entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Invalide

Friedrich Holle

im Alter von 68 Jahren.

Magdeburg, Todendorfer Straße 10.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Auguste Holle,
geb. Schwiger, und Kinder.

Die Einäscherungsfeier findet am Sonnabend den 26. Oktober, nachmittags 1 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofes statt. Kranzspenden dankend verbeten.

Stadt Magdeburg

Er schrieb sich ein als Zweiter

Herr Drehbein war Regierungsrat,
ein Mann mit vielen Schmissen,
sein Schnurrbart stand wie Stacheldraht,
kurz, man war hingerissen!

Herr Drehbein, gänzlich national
sprach stets vom Alten Fritzen
doch labt er sich auch manchesmal
an schlechten Mikoschwitzen!

Herrn Drehbein schien die Republik
in jeder Hinsicht peinlich
er wollte wieder ganz zurück
zu Wilhelm augenscheinlich.

Das Volksbegehren schien ihm recht
er schrieb sich ein als Zweiter
der Federstrich, bekam ihm schlecht . .
man pensioniert ihn leider!

Herr Drehbein, innerlich empört
sagt: Kinder, was für Sachen!
Hat man schon je so was gehört?
Die wollen Ordnung machen!

Klaus Kernbeißer.

Die Demokraten „stellen um"!

Alles schwimmt im Lager der bürgerlichen Parteien. Wir haben in unserm Artikel „Götterdämmerung" auf den Umsturz mit Spektakel und Scherben in der vornehmen Domäne der Rechtsfraktion hingewiesen. Die „Tageszeitung" bestätigt uns, daß wir die Situation richtig beurteilt haben und schimpft erheblich auf ihren frühern Chefredakteur und Parteigenossen Moritz, der mit seiner Mandatsniederlegung einen Zipfel vom Mantel der Liebe lüftete, der sonst über der heiligen Familie der Rechtsleute hing und den Jammerzustand verhüllte. Moritz soll nun schuld sein, nein, die Schwarze-Kateridee, alle möglichen politischen Richtungen in einen Sack stecken zu wollen, ist die Ursache der großen Pleite.

Die Demokraten fühlen sich auch unsicher und haben es deshalb mit dem Ausschiffen versucht. Die ersten zwölf Stellen ihrer Liste sind wie folgt besetzt: 1. Konrektor Max Henning, 2. Kaufmann Otto Schüler, 3. Geschäftsführer Arno Roßberg, 4. Innungsobermeister Ernst Behne, 5. Frau Ella Egold, 6. Saal- und Konzertlokalinhaber Friedrich Jordan, 7. Meisterschmiedemeister Heinrich Blume, 8. Arbeitsnachweisangestellter August Becker, 9. Frau Helene Schneidewin, 10. Oberpostsekretär Hermann Jölsen, 11. Kaufmann Walter Sachtleben, 12. Mittelschullehrer Erich Fischer.

Oskar Dürre, der etwa zwei Jahrzehnte im Kommunaldienst tätig war, ist abgesägt. Heinrich Blume, August Becker und Frau Schneidewin sind verschiedene Plätze heruntergerutscht. Sie werden nicht gewählt. Und Margarete Behrens, die bei allen Fraktionen der alten Stadtverordneten-Versammlung im hohen Ansehen stand und zweifellos zu den führenden Köpfen der Magdeburger Demokraten gehört, wo ist die geblieben? Verschwunden! Sind die Demokraten ihrer Sache so wenig sicher, daß sie glauben, diese alle in die Wüste schicken zu müssen, um Gnade vor ihren Wählern zu finden?

Im übrigen wird das Bild der politischen Situation damit vervollständigt: rechts von der Sozialdemokratie Verfall und Unsicherheit, links Geschrei und Verworrenheit. Innerlich gefestigt, stark in ihrer Organisation steht allein die Sozialdemokratie, als tragende Säule der kommunalen Arbeit. Ihr allein ist es zu danken, wenn sich in der Stadt eine neue Ordnung, neues Leben entwickeln konnte, wenn es einen Aufbau, eine Sicherung gab und keinen Zerfall des Gemeinwesens.

Die Demokraten haben folgenden Beschluß gefaßt:

Die Deutsche Demokratische Partei in Magdeburg wird bei den Wahlen am 17. November als Kandidaten für die Stadtverordnetenwahl und als unbesoldete Magistratsmitglieder nur solche Personen aufstellen, die in keinerlei Lieferungsbeziehungen zur Stadt stehen und verlangt von den Kandidaten die Verpflichtung, das Mandat zur Verfügung zu stellen, wenn während der Amtstätigkeit solche Beziehungen eingegangen werden. Sie wird ebensowenig in Deputationen, Ausschüsse usw. der städtischen Verwaltung Bürger entsenden, die solche Beziehungen zur Stadt haben.

Haben die Demokraten Angst vor Magdeburger Sklarek-Affären? —

Protest der Kriegsopfer

In einer am Freitag den 18. Oktober stattgefundenen gut besuchten Versammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer, Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Magdeburg, nahmen die Kriegsopfer zu den Abbaumaßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiete der Versorgung Stellung. Gauleiter Kamerad Röber führte aus: Es ist allgemein Auffassung der Oeffentlichkeit, daß die Zahl der versorgungsberechtigten Kriegsopfer von Jahr zu Jahr kleiner wird. Obwohl in der heutigen Zeit ein Teil der Kriegerwaisen und Eltern aus der Versorgung ausscheidet, so ist doch die Zahl der Kriegsbeschädigten dauernd gewachsen. Sie beträgt gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von 46 000. Mit einer steigenden Zahl der Kriegsopfer steigt selbstverständlich auch die Gesamtsumme, welche für die Versorgung notwendig ist. Die Oeffentlichkeit sieht nun leider nur die große Summe im Reichshaushalt, fragt aber nicht, was der einzelne bekommt. Das letztere scheint doch aber das wichtigste zu sein.

Bei der jetzt eingetretenen Finanznot des Reiches wird nun der Reichshaushalt von sogenannten Fachleuten aller Art einer kritischen Beleuchtung unterzogen, dabei geht man dann auch nicht an dem Titel Versorgung vorüber. Vor kurzer Zeit sind verschiedene Abhandlungen in rechtsstehenden Zeitungen veröffentlicht worden, die sich auch mit der Versorgung befassen. So schreibt ein Herr Dr. Pinner: Ein Teil der Kriegsbeschädigten sind Simulanten, welche also zu Unrecht Rente erhalten, dadurch bekommen eben die Wirklichbeschädigten zu wenig.

Dieser Herr weiß aber nicht, wie schwer es ist, eine Rente zu erhalten, wird doch einem Beschädigten die Beweispflicht auferlegt. Nur ein Rentenverfahren mit stichhaltigen Beweisen der Dienstbeschädigung als Unterlage, welche von den Beschädigten selbst zu erbringen sind, hat Aussicht auf Erfolg. Zeitungen, die solchen Artikelschreibern ihre Spalten zur Verfügung stellen, versündigen sich an den Kriegsbeschädigten. Solche Artikel beeinflussen die öffentliche Meinung falsch und können sich auch bei der Festsetzung des Reichshaushaltetats sehr zum Schaden für die Kriegsopfer auswirken. Bei den Kriegsbeschädigten hat man immer nur Abstriche gemacht. Wir erwarten, daß in diesem Jahre bei den Beratungen des Etats genügende Mittel für die Versorgung eingesetzt werden. Nur durch unzureichende Mittel entstehen die Finanzschwierigkeiten der Versorgungsbehörden. Man komme uns nicht mit der Finanznot des Reiches. Wir sind der Auffassung, daß an verschiedenen Stellen des Reichshaushalts gespart werden kann.

Der Redner schildert dann an Hand von Beispielen, wie sich die Sparmaßnahmen auswirken, die aber besonders auf dem Gebiete der Kapitalabfindung außerordentlich katastrophale Folgen haben können. Wir alle waren erfreut über die Einwirkungen des Reichsarbeitsministers auf die Versorgungsbehörden, die dahin gerichtet waren, das Reichsversorgungsgesetz sozial auszulegen. Um so mehr sind wir enttäuscht, daß jetzt das Steuer herumgerissen wird. Aber auch auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung sind Abbaubestrebungen nicht zu verkennen. Bei den Beratungen zur Reform der Erwerbslosenversicherung war man drauf und dran, den Kriegsbeschädigten ihre Rente auf die Erwerbslosenunterstützung anzurechnen. Es wird wohl verlangt, Beiträge zu steuern, aber Unterstützung sollen sie nicht erhalten. Bei den Beratungen im Reichstag bildet die Volkspartei das Zünglein an der Waage. Der verstorbene Reichsaußenminister Stresemann hat den sozialpolitischen Kurs in dieser Partei sehr oft beeinflußt. Wir müssen uns nun leider infolge seines Ablebens auf eine Kursänderung in dieser Beziehung gefaßt machen.

Wenn seit Bestehen der Invaliden- und Krankenversicherung immer reaktionäre Kräfte am Werke waren diese zu beseitigen, so wird in den heutigen Tagen aber besonders dafür agitiert, an Stelle der Sozialversicherung den Sozialsparzwang zu setzen. Den Vertretern solcher Ideen ist es gleichgültig, wenn die Volksgesundheit vernichtet wird. Wichtig erscheint ihnen nur die Wiedergewinnung ihrer verlorengegangenen Machtstellung im Monarchistenstaat. Nichts andres als Windmühlenpolitik, zum Schaden des Volkes ist auch das Volksbegehren zum sogenannten Freiheitsgesetz. Nicht jene Leute, sondern wir haben ein Recht auf Beseitigung des Kriegsschuldanerkenntnisses, denn in allen Staaten ist die Reaktion nicht schuldlos am Ausbruch des Weltkriegs. Wir Kriegsopfer rücken weit ab von einem solch sinnlosen Beginnen und halten, wie immer, der Republik die Treue, erwarten aber auch von der Reichsregierung die Erfüllung der Versprechen, die uns gegeben sind und erinnern an die Regierungserklärung des Herrn Reichskanzlers Müller: „Das Los der Kriegsopfer nach Möglichkeit zu heben, entspricht dem einmütigen Empfinden des deutschen Volkes." Wenn gespart werden soll, dann nicht bei den Kriegsopfern, sondern bei dem Bau von Kriegsschiffen, Abhaltung von Manövern und vor allen Dingen an hohen Pensionen.

Dem mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte die einstimmige Annahme folgender Resolution: „Die außerordentlich gut besuchte Mitgliederversammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Magdeburg, nimmt mit lebhaftem Bedauern von den Sparmaßnahmen der Versorgungsbehörden Kenntnis. Die Kriegsopfer empfinden es als eine ganz besondere Härte, daß man mit Sparmaßnahmen bei den Bezügen der Kriegsopfer beginnt. Die Versammelten erwarten, daß die Sparmaßnahmen sofort aufgehoben und die dringendsten Forderungen des Reichsbundes, die der Reichsregierung bekannt sind, erfüllt werden." Den Schluß dieser gut verlaufenen Versammlung bildeten die anfeuernden Worte des Versammlungsleiters, Kameraden Steller: „Keine einzige Einzeichnung zum Volksbegehren der Hugenberg und Konsorten und am 17. November alle Stimmen den republikanischen Parteien." —

Bargeldloser Einkauf

Abzahlungsgeschäfte – Kundenkredit

Vom bargeldlosen Zahlungsverkehr wurde zuerst mit der beginnenden Inflation in größerm Maße öffentlich gesprochen. Man verstand darunter den Geldverkehr über bestimmte Geldinstitute, der durch Schecks und Ueberweisungen getätigt wurde. Bank- oder Postscheckkonto sind die Voraussetzungen dafür. Der bargeldlose Einkauf ist eine grundsätzlich andre Art des Geschäftsverkehrs; als Abzahlungs-, Teilzahlungs- oder Kreditgeschäft schon früher bekannt. Ihm hängt — auch heute noch — in weiten Kreisen der Ruf einer zweifelhaften Angelegenheit an. Und es ist wohl zuzugeben, daß in frühern Zeiten das sogenannte Abzahlungsgeschäft für Käufer und Verkäufer manche Enttäuschung brachte. Der Verkäufer mußte nicht selten hinter seinem Gelde her sein, um es auch wirklich zu bekommen. Der Käufer geriet durch Unvorhergesehenes leicht in Schwierigkeiten, kam auch manchmal in die Gefahr in Ueberschätzung seiner eignen Leistungsfähigkeit sich zu übernehmen. Oft genug war ein rigoroses Eintreibungssystem Schuld an der allgemeinen Abneigung gegen Abzahlungsgeschäfte.

Die Ursache, das Teilzahlungssystem zu benutzen, war für den Käufer aber zumeist die Knappheit der Mittel. Als nach dem Kriege die allgemeine Geldknappheit in Deutschland zu herrschen begann, wuchs auch — trotz vielseitiger Abneigung — das Teilzahlungsgeschäft. Hinzu kam, daß man sich mehr und mehr amerikanische Beispiele zum Vorbild nahm. Das abzahlen ist in Amerika viel mehr üblich, als bei uns, wenn es dort auch hauptsächlich bei größern Kaufobjekten, wie Autos, Wohnhäusern, Einrichtungen usw. Anwendung findet. Nach einer Statistik sollen in Amerika 17 Prozent aller Geschäfte auf Abzahlung gemacht werden. Von Deutschland berichtet die Statistik nur über 3 Prozent.

Trotzdem darf man sagen, daß das Abzahlungssystem in Deutschland in Kreisen Eingang gefunden hat, denen man es früher nicht hätte zumuten dürfen. Auch Einzelhandelsfirmen, die früher nie Kreditgeschäfte mit ihren Kunden getätigt hätten, sehen sich unter dem Drucke der Verhältnisse gezwungen, „bequeme Teilzahlung" zu gewähren. Derartige Kreditgeschäfte haben aber eine besondere Preiskalkulation zur Voraussetzung, denn der kreditgebende Geschäftsmann muß seinerseits ebenfalls wieder Kredite in Anspruch nehmen, für die er Zinsen zu zahlen hat. Reine Abzahlungsgeschäfte können sich darauf einstellen. In Geschäften mit gemischtem Verkehr ist das schwieriger. Viele Geschäftsleute helfen sich heute noch damit, daß sie zweierlei Preise für sofortige Barzahlung und für Teilzahlung machen; für den letzten Fall natürlich höhere.

Aber auch das ist geschäftlich oft nicht von Vorteil, vor allem nicht in größern Häusern, denen dadurch die Uebersicht und glatte Abwicklung des Geschäftsverkehrs erschwert wird. Man kam also in den letzten Jahren zu einer organisatorischen Regelung der Teilzahlungsgeschäfte für solche Verkaufsinstitute, die nicht als reine Abzahlungsgeschäfte arbeiten. Der Einzelhandel brachte zu seinem und der Kundschaft Nutz und Frommen System in das Abzahlungswesen, indem er vielerorts dafür besondere Organisationen ins Leben rief.

Auch in Magdeburg haben eine große Anzahl Einzelhändler ein derartiges Institut geschaffen: Die Kundenkreditgesellschaft. Diese Gesellschaft arbeitet sein Anfang dieses Jahres und hat einen außerordentlich guten Aufschwung genommen. Durch ihre Arbeitsweise soll es ermöglicht werden, gewisse Risiken des Teilzahlungsgeschäfts zunächst einmal auszuschalten, oder aber doch an einer Stelle zu sammeln.

Wer zur Kundenkreditgesellschaft geht und nach erfolgtem und geprüftem Antrag sein Scheckbuch erhalten hat, kann in fast allen größern Geschäften in Magdeburg seinen Einkauf tätigen, als zahle er mit barem Gelde. Die Sache geht etwa so vor sich: Der Kunde stellt in der Geschäftsstelle der Kundenkreditgesellschaft einen Antrag auf Kredit, der in der Regel bis zur Höhe eines Monatseinkommens gewährt werden kann, im Höchstfall allerdings bis zu 1200 Mark. Er vereinbart auch die Zahl der Raten, die nicht über 1 Jahr nach Inanspruchnahme des Kredits ausgedehnt werden dürfen.

Der Antrag unterliegt dann der Prüfung. Als schlechte Zahler bekannte Leute, oder solche, die den Offenbarungseid geleistet haben, sind in einer umfangreichen Kartothek der Gesellschaft gesammelt und leicht zu erkennen. Wer nicht unter jene Kategorie fällt, muß sich eine Nachprüfung seiner Angaben gefallen lassen, die natürlich in diskreter Form erfolgt. Sind Bedenken gegen die Kreditgewährung nicht vorhanden, so erhält der Antragsteller nach etwa 3 Tagen sein Scheckheft. Er hat dafür einen Darlehnsschuldschein auszufüllen. In besondern Fällen kann auch durch Sicherungsübereignung oder Bürgschaft der Kredit erlangt werden.

Für seinen Kredit zahlt der Kunde einen Zinssatz von 5 Prozent, aber jeweils nur auf den nach Abdeckung der Raten noch restierenden Teilbetrag. Außerdem ist eine Antragsgebühr von 2 Mark zu entrichten. Die Verzinsung hält sich bei diesem System in einem erträglichen Maß. Es kosten beispielsweise 100 Mark Kredit in 12 Monatsraten abgezahlt, zusammen 7,55 Mark Zinsen.

Dieser günstige Satz mag dazu beigetragen haben, daß der Kundenkreis der Gesellschaft ständig gewachsen ist. In den ersten 9 Monaten ihres Bestehens hat sie 4000 Scheckhefte ausgestellt. Die Zahl der Anträge war bei weitem höher, da manche Antragsteller der Prüfung auf Kreditwürdigkeit nicht standhielten. Zahlreiche Kunden haben auch schon den zweiten Kredit in Anspruch genommen, nachdem sie den ersten ganz oder zum größten Teil abgetragen haben.

Interessante Aufschlüsse gibt eine Statistik über die Berufszugehörigkeit der Kreditnehmer. Die Wochenlohnempfänger, also die gelernten und ungelernten Arbeiter stellen mit 45 Prozent den Hauptanteil. Die Angestellten stehen mit 28 Prozent an zweiter Stelle. An dritter Stelle folgen Beamte mit einem Anteil von 15 Prozent. Geringere Beteiligung weisen die freien Berufe mit 4 Prozent, Pensionäre, Witwen usw. mit 6 Prozent und Agenten bzw. Vertreter mit 2 Prozent auf. Während im Sommer ein Rückgang der Kreditanträge zu verzeichnen war, ging es schon im September wieder aufwärts. Im Oktober hat die Zahl der Anträge eine weitere Steigerung erfahren.

Was wird nun eigentlich auf Kreditschecken gekauft? Auch darüber unterrichtet eine Statistik. Textilwaren marschieren mit 60 Prozent an der Spitze, dann folgen Schuhwaren, allerdings in erheblichem Abstand. Sie erreichen nur 11 Prozent. Die restlichen 20 Prozent verteilen sich auf Haushaltwaren und Spezialartikel, die nicht so zu dem Allernotwendigsten gehören, wie Bekleidungsstücke.

Infolge der sorgfältigen Prüfung der Kreditanträge sind auch die Verluste sehr gering. Nach den Erfahrungen in Magdeburg und in andern Orten, die nach gleichem System arbeiten, ist der Verlust kaum auf ein Promill zu berechnen. Die Teilzahlung beim Einkauf, der bargeldlose Einkauf werden sich auch in Deutschland noch viel mehr verbreiten. Die allgemeine Geldknappheit ist noch nicht behoben, wird auch noch lange andauern. Es ist also der Anreiz für den Kreditkauf gegeben. Und nach und nach werden auch die Leute, die noch innern Widerstand gegen das Abzahlungsgeschäft haben, der Not gehorchend dazu übergehen müssen. am.

Oberbürgermeister Reims und Stadtverordneten-Vorsteher Baer

sprechen am **Dienstag den 29. Oktober im Hofjäger** in einer öffentlichen Versammlung. — Der Magdeburger Arbeiter-Sängerchor (Gemischter Chor) hat seine Mitwirkung zugesagt.

Neue Pleite der Kommunisten

Die Kommunistische Partei hatte eine „öffentliche Betriebsversammlung der Belegschaft des Polte-Betriebes" für Dienstagnachmittag, gleich nach Arbeitsschluß, in „Halle Land und Stadt" einberufen. Der „Altmeister" der kommunistischen Kommunalpolitik, Kaßner, in Gemeinschaft mit der neuesten Anwärterin auf ein Stadtverordnetenmandat, Frau Ebert, sprachen über das Thema „Kommunalwahlen". Kaßner sprach zahmer denn je. Wie soll einem auch Mut kommen, wenn ganze 16 Personen die Wahlversammlung bilden? Kaßner fand selbstverständlich eine Entschuldigung. Die SPD.-Betriebsräte sollten Schuld sein an dem Fiasko. Glücklicherweise hatte dieser SPD.-Betriebsrat aber zwei Vertreter geschickt, die nachher die Anschuldigungen so korrigieren konnten, daß Kaßner einigermaßen überrascht war. Zunächst haspelte er munter sein Referat herunter. Aber der leere Saal war der beste Beweis dafür, daß man von kommunistischen Phrasen nichts wissen will.

Bezeichnend dafür war denn auch die von einem sozialdemokratischen Mitglied des Betriebsrats getroffene Feststellung: Der Betriebsrat hatte beschlossen, daß er mit der von der Kommunistischen Partei einberufenen „Betriebsversammlung" nichts zu tun habe und veröffentlichte diesen Beschluß durch Anschlag am Aushängebrett. Drei kommunistische Betriebsräte, die bei der Sitzung zugegen waren, stimmten nicht gegen diesen Beschluß. Was ist dem noch hinzuzufügen?

Argebliert sind die Kommunisten also auch hier. Ihre sogenannten „außerparlamentarischen Aktionen" sind noch kläglicher als die parlamentarischen, die immerhin manchmal einigen Lärm verursachten. Diese Versammlung mit 16 Teilnehmern beweist den „Einfluß der Kommunisten in den Betrieben". Die Poltearbeiter wissen, daß die allgemeine schlechte Lage der Arbeiterklasse in Deutschland durch kommunistisches Geschrei keine Besserung erfährt. Wichtiger für ihren Kampf in der gegenwärtigen wirtschaftlich schlechten Zeit ist die gewerkschaftliche und politische Geschlossenheit, die allein die Verhältnisse in Deutschland zu ändern vermag. —

Vom Wochenmarkt

Am frühen Morgen lag alles in dichten Nebel und empfindliche Kühle gehüllt. Viele Frühaufsteher unter den Hausfrauen führten zum erstenmal in diesem Jahre ihren Wintermantel zwischen den Ständen spazieren. Aber dann drang doch die Sonne durch und schaffte einen strahlenden Herbsttag, zu dem das reichhaltige Bild des Wochenmarktes gut paßte. Weiterhin ist das Angebot auf dem Gemüsemarkt sehr gut. Auch an den Geflügelständen merkt man, daß es auf den Winter zugeht. Fette Gänse, Enten und Masthühner im Preise von 1,40 bis 1,60 Mark das Pfund locken zum Kaufe. Suppenhühner schon von 1,10 Mark an. An den Fischständen bringt die kühle Witterung auch gutes Angebot und gute Nachfrage. Kabeljau, Schellfisch, Rotbarsch 40—50 Pf., Aale 70 Pf., grüne Heringe 2 Pfund 55 Pf., Flußfische lebend und auf Eis 30—80 Pf., Hecht 1,20 Mark.

Auf dem Gemüsemarkt war das auffallendste Angebot in Äpfeln. Alle Sorten und Qualitäten waren für 5 bis 50 Pf. zu haben. Birnen von 10 bis 35 Pf. Die letzten Pflaumen 25—35 Pf. Tomaten 15—25 Pf., Gurken 20 Pf., grüne Bohnen 25—30 Pf., Rosenkohl 55 Pf., Mohrrüben, Zwiebeln 10 Pf., Weintrauben 25 bis 55 Pf. das Pfund. Kartoffeln 10 Pfund 45 Pf. Weiß-, Rot- und Wirsingkohl 7, 12 und 15 Pf. das Pfund. Bananen 25—35 Pf. Butter 2,10—2,30 Mark, Eier 15 Pf. Blumenkohl in reicher Auswahl 10—90 Pf., Kohlrüben und Kürbis das Pfund 10 Pf., Nüsse 70—90 Pf.

Auf dem Fleischmarkt Schweinefleisch 1,20—1,50 Mark, Rind- und Kalbfleisch 1—1,40 Mark, Hammelfleisch 0,90—1,20 Mark, Ziegenfleisch 50—90 Pf., Rot-, Leber- und Sülzwurst, ferner Speck 1,30—1,60 Mark das Pfund. Bratwurst 1,60—2,20 Mark. Für ein gutes Angebot in Blumen hatte der Herbst noch Sorge getragen.

Sozialdemokratische Partei

Alte Neustadt. In der Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei sprach Genosse Stadtrat Böhme über „Magdeburger Kommunalpolitik einst und jetzt". Nur in gedrängter Kürze war es ihm möglich, alles das aufzuzeichnen, was in den letzten zehn Jahren unter sozialdemokratischer Leitung geschaffen worden ist. Ganz besonders schilderte er dabei die Aufgaben und Arbeiten des Wohlfahrtsamts. Aber auch die Erläuterungen, die Magdeburg in der Vergangenheit erlitten hat, und die erfolgten Auswirkungen fanden gebührende Würdigung. In der Aussprache, an der sich die Genossen Helwig, Armbrecht, Lahnf und Genossin Bader beteiligten, wurden verschiedene Wünsche vorgebracht. Genosse Böhme ging in seinem Schlußwort auf die einzelnen Wünsche ein und forderte die Anwesenden auf, dafür zu sorgen, daß am 17. November die Liste unserer Partei siegreich aus dem Wahlkampf hervorgehe. Dabei wies der Redner auch noch auf die Bedeutung der Wahlen zum Provinziallandtag hin. —

Bezirk Lemsdorf. Am Sonntag waren die Mitglieder zu einem Filmabend eingeladen. Der Parteifilm sollte gezeigt werden. Die Versprechungen, die die Bezirksleitung den Mitgliedern gemacht hatte, sind alle gehalten worden. Der Filmvortrag war umrahmt von Schallplattenkonzert. Besonders wirkungsvoll war der Film „Im Anfang war das Wort". Hier konnte man sehen, wie trotz aller Polizeischikane und den damaligen Spitzelsystem die Arbeiter der Parteibewegung für eine erhabene Idee [illegible]. Die Rücksichtslosigkeit der damaligen Polizei ist in dem Film scharf gekennzeichnet. Ganz besonders wurde das Bild von der Ausweisung vieler Parteigenossen am Weihnachtsheiligabend [illegible] [illegible] Familien [illegible]. Ein weiteres Bild zeigt dann, wie die Spitzel auf der Lauer liegen, um [illegible] Schriften in den Familien zu finden sind. [illegible] ein anderes Bild, wie die Spitzel an der Haussuchung [illegible] werden. Der Film zeigt dann das weitere Anwachsen und immer Stärkerwerden der Partei und Presse. Der Parteitagsfilm zeigt den ganzen Aufmarsch und das, was die Organisationen auf kommunalpolitischem Wege geschaffen hat. Jedenfalls sollten unsere Mitglieder nicht versäumen, sich diesen Film anzusehen. Dazu haben sie in den einzelnen Bezirken Gelegenheit. Das Schallplattenkonzert, das durch die Firma [illegible] gegeben wurde, war sehr wirkungsvoll. —

Erneuter Rattenkrieg

Im November dieses Jahres wird erneut im Stadtgebiet Magdeburg gegen die Ratten vorgegangen werden. Warum ist dieser Rattenkrieg noch [illegible] nötig? Weil jede [illegible] [illegible] [illegible] einer neuen [illegible] ist. Die Ratten können neue Seuchen [illegible] und es ist deshalb in jedem Jahre mit einer Rattenvertilgung zu [illegible]. Der [illegible] Schaden ist ein außerordentlich großer; er ist auf 5 Milliarden [illegible] jährlich für Deutschland geschätzt worden. Die Ratten sind Krankheitsüberträger. Der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Kanäle und Speicher. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Erfolg [illegible] [illegible] [illegible] Tagen [illegible] [illegible] den Erfolg des Rattenfeld-zugs in Frage und macht immer erneute Feldzüge nötig. Im Interesse der Allgemeinheit wird das Auslegen des Giftes sorgfältig nachgeprüft und gegen die Säumigen energisch vorgegangen werden.

Um nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Plane die Gifte über den Stadtbezirk verteilen zu können, wird jedem Hauseigentümer bzw. Verwalter die Giftart vorgeschrieben. Eine Ratte, die gegenüber einer Giftart widerstandsfähig ist, trifft in einer andern Straße auf ein andres Gift, dem sie erliegt. Man sorge dafür, daß an den bestimmten Tagen Vieh und Haustiere nicht an das Gift herankönnen und daß nach Ablauf der vorgeschriebenen Tage das Gift wieder entfernt wird. Auch Kinder lasse man nicht an den Orten spielen, an denen Gift ausgelegt ist. Aber auch außerhalb der vorgeschriebenen Rattenkampftage sollte der Rattenkampf nicht aufhören! Rattenfallen, das Halten von Katzen und Hunden, das Verstopfen von Rattenlöchern mit Glasscherben, vermengtem Mörtel, gute bauliche Beschaffenheit von Hof, Kellern, Abfallgruben und Kanälen, rattensichere Aufbewahrung von Vorräten, häufige Entleerung der Abfallgruben, Vermeidung von Komposthaufen in der Nähe menschlicher Wohnungen, sorgfältige Ueberwachung von Ställen und Kleintierverschlägen machen ein Grundstück dauernd rattenfrei. —

Straßenbahnzusammenstoß im Nebel

Zwei Straßenbahnwagen der Linie 14 fuhren am Dienstag den 22. Oktober um 7.10 Uhr auf der eingleisigen Strecke Magdeburg—Schönebeck in Frohse an der Spitze der Ausweiche zusammen. Durch den heftigen Anprall wurden die Vorderplattformen der Wagen beschädigt.

Sechs Fahrgäste erlitten Verletzungen, von denen der Friseur Horst Kolbe, wohnhaft Bad Salzelmen, Reitbahnstraße 1, mit einer rechtsseitigen Schienenbeinverletzung, und der Schuhmacher Wilhelm Huhn aus Schönebeck, Königstraße 14, mit einer linksseitigen Knieverletzung, dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt wurden, während die andern vier Verunglückten sich in Frohse in Privatbehandlung begeben konnten.

Der Schuhmacher Wilhelm Huhn konnte sich nach Anlegung eines Verbandes in seine Wohnung begeben. —

Elchwild in Deutschland

Vor den Magdeburger Jägern hielt am Dienstagabend ein Mitglied des preußischen Landesjagdverbandes Berlin einen Vortrag über dieses Thema. Der Elch hat in vorgeschichtlicher Zeit in Südeuropa gelebt. Vor etwa 1200 Jahren setzte eine Wanderung dieses Wildes nach dem Norden ein. Im 14. Jahrhundert traf man den Elch noch in Böhmen an und im 16. Jahrhundert noch in Pommern. Man nannte ihn den Pferdehirsch. Durch den Dreißigjährigen Krieg wurde der in Deutschland vorhandene Bestand fast gänzlich vernichtet. Heute findet man diese Wildart nur noch in den großen Wäldern Ostpreußens, wo sie unter Naturschutz gestellt, eine besondere Pflege genießt. Nach einer Zählung beträgt die vorhandene Zahl 750. Der Elch gehört zur Hirschart und übertrifft in Höhe und Länge das Pferd. Er erreicht eine Höhe von über 2 Meter und ein Gewicht von 11 Zentner.

Ein Film, der den Vortrag ergänzte, zeigte in ausgezeichneter Weise die Elche in den Wäldern der kurischen Nehrung. Der Filmoperateur hat mühsame Arbeit verrichten müssen, um diesen scheuen Tieren nahezukommen. Die Elche sind außerordentlich gute Schwimmer. Sie legen eine Schwimmstrecke von 30 Kilometer Entfernung zwischen Nehrung und Binnenland) ohne Schwierigkeiten zurück. Nach mancherlei Interessantes wußte der Vortragende auch über die Elche und Elchjagden in Norwegen zu berichten. Eine Schilderung über die Hirschbrunft in unsrer Heimat und den Karpathen schloß sich dem Vortrag an. —

Sozialdemokratische Partei

Seht euch den Parteitagsfilm an!

Bezirk Nord heute Mittwoch bei Hely Nachf., Tischlerkrugstraße.
Bezirk Reformer-Gartengarten morgen Donnerstag im „Neuen Schwan".
Bezirk Cracau am Freitag bei Seifert.

Bezirk Salbke. Heute Mittwoch abend 8 Uhr Funktionärsitzung bei Gerecke. —

*

Treffpunkt am Sonnabend abend 8 Uhr im „Hofjäger" zu unserm

Herbstvergnügen.

Eintritt 75 Pfennig einschließlich Ball. —

— **Erfahrungen über durch Frost verwüstete Obstbäume.** Die in den Obstpflanzungen durch die harten Fröste des letzten Winters entstandenen Schäden wirken sich immer mehr aus. In zahlreichen Fällen sind die Obstbaumbestände, im besondern auch durch die nachträgliche Einwirkung der großen Trockenheit in diesem Sommer, bis zu 50 Prozent vernichtet worden. Aus volkswirtschaftlichen und sonstigen Gründen ist es erforderlich, Erhebungen über den Umfang der Schäden anzustellen, um geeignete Maßnahmen für ihre Behebung ergreifen zu können. In Bezirken, in denen Obstbauinspektionen bestehen, sind die erwähnten Erhebungen bereits durch Fragebogen eingeleitet worden. Es handelt sich dabei um die Landkreise Heiligenstadt, Worbis, Mühlhausen, Grafschaft Hohenstein, Sangerhausen, Mansfelder Seekreis, Eckartsberga, Naumburg, Querfurt, Weißenfels und Zeitz. In den übrigen Landkreisen sowie in den kreisfreien Städten ist die Möglichkeit, Erfahrungen über durch Frost vernichtete Obstbäume vom Obstbaubeamten einholen zu lassen, nicht gegeben, weshalb es für das erforderlich erachtet, einen andern Weg für die Beschaffung des nötigen Materials zu bringen. Die Gartenbesitzer und [illegible] werden gebeten, der hiesigen Polizeiverwaltung bis zum [illegible] November [illegible] die zur Erhebung der Frostschäden erforderlichen Angaben schriftlich mitzuteilen und damit die Bezeichnung der [illegible] aufzuführen. —

— **Klebt die Wahlplakate an den richtigen Ort.** Mit Beginn der [illegible] zu den kommenden Provinzial- und Kommunalwahlen [illegible] eine erhöhte Verbreitung der Werbeschriften ein. Um das Publikum vor Belästigungen zu schützen, bringen wir die [illegible] über das Plakatanschlagen auf öffentlichen Straßen und [illegible] in Erinnerung, die in den Paragraphen 41, 65 bis 65 der [illegible] „Magdeburger Amtsblatt" Nr. 55 vom 31. Dezember 1927 veröffentlichten Straßenpolizeiverordnung vom 22. Dezember 1927 [illegible]. Während das Verteilen von Stimmzetteln und Druckschriften zu Wahlzwecken auf öffentlichen Straßen und Plätzen in der Zeit von der amtlichen Bekanntmachung des Wahltags bis zur Beendigung der Wahl keiner Beschränkung unterliegt, [illegible] [illegible] [illegible] Gründen [illegible] Vorschriften über das Anschlagen und Anheften von Plakaten, Anzeigen, Flugblättern usw. in Kraft. Anschlagezettel und sonstige öffentliche Anzeigen dürfen nur an den dazu bestimmten Anschlagsäulen, Tafeln usw., von Behörden angeheftet werden. Ausnahmen kann nur die Ortspolizeibehörde zulassen. Das unbefugte Beschädigen, Bekleben oder Beschmieren angebrachter Anzeigen ist ebenfalls verboten. —

— **Fundsachen in städtischen Räumen.** In der Zeit vom 1. Oktober 1928 bis 31. Dezember 1928 sind folgende Gegenstände als in den städtischen Geschäftsräumen oder auf städtischen Grundstücken gefunden abgegeben worden: 1 Lederbörse mit 3,10 Mark Inhalt, 1 Geldbörse mit 2,55 Mark Inhalt, 1 Geldbörse mit 1,17 Mark Inhalt, 1 Geldbörse mit 35 Pfennig Inhalt, 1 Geldbörse mit 75 Pfennig Inhalt, 1 Geldbörse mit 1,55 Mark Inhalt, 1 Geldbörse mit 4,55 Mark Inhalt und 1 Geldbörse mit 47 Pf. Inhalt, mehrere Paar Handschuhe, Taschentücher, 5 Herrenhüte, 5 Mützen, 1 [illegible], 5 Sonnenschirme, 3 [illegible], 1 [illegible] [illegible] [illegible], 7 Kämme, 2 Klammerhalter, 4 [illegible], 1 Kissen, 7 Schlüssel, 3 Schals, 4 Bücher, 1 Uhrkette, 1 [illegible], mehrere Ledermappen, 2 Armbänder, 5 Schirme, 1 weiße Tücher, 1 Paar Ohrenklappen, 2 Haarpfeile, 1 Taschenlampe, 1 Schlüsselbund, 1 Kindermütze, 1 Herrenhut, 1 Brieftasche, 1 Paar Ueberschuhe, 1 Haarspange, 1 Stehkragen, 1 Kleiderbügel, 2 Armringe, 1 Perlenkette, 1 Bürste, 1 wollene Weste, 1 seidenes Tuch, 1 seidener Schal, 1 Nagelfeile, 1 goldene Damenuhr (Armbanduhr), 1 Einkaufsnetz, 1 Armkette, 1 Mantelgürtel, 1 kleine Koffertasche, 1 Taschenmesser, 2 Nachthemden und 5 Taschentücher, 1 Flasche Tarragona, 1 Opernglas mit Hülle, 1 Taschenuhr, 2 Pakete Altmetall, 1 Damenuhrkette und 1 Ullsteinbuch. — Die Verlierer oder Empfangsberechtigten werden aufgefordert, ihre Rechte binnen 6 Wochen beim Betriebsamt im Alten Rathaus, Zimmer 50, anzumelden. Die innerhalb dieser Frist nicht zurückgeforderten Sachen, soweit es sich nicht um bares Geld handelt, werden am Sonnabend den 14. Dezember 1929, 9½ Uhr, im Alten Rathaus, Zimmer 46 (Botenmeisterei) versteigert werden. Die Barbeträge und die Verkaufserlöse fließen in die Kämmereikasse. —

— **Die Zahl der Eintragungen zum Volksbegehren** betrug am 7. Eintragungstag, dem Dienstag, in Altstadt 226, Wilhelmstadt 140, Sudenburg 58, Neustadt 103, Buckau 30, Rothensee 8, Cracau 15, Südost 7, Diesdorf 3, zusammen 590. Insgesamt sind jetzt 7410 Unterschriften erreicht. —

— **Lichtbildervortrag.** Stadtbaurat Johannes Göderitz spricht am Freitag den 25. Oktober, abends 8 Uhr, in der Arbeitsgemeinschaft für das graphische Gewerbe über „Neue Bauten der Gemeinschaft" in den „Altstädter Bürgersälen". Eintritt frei. —

— **Freie Lehrergewerkschaft.** Donnerstag 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Lüchtefeld, Knochenhauerufer. Vortrag des Kollegen Spitzner über „Der freigewerkschaftliche Lehrer als Mitarbeiter in der Gemeinde". Gäste sind willkommen. —

— **Verkehrsunfall.** Auf seinem Rade wurde der Hilfsformer Otto Branitz, wohnhaft Lothringer Straße 19, in der Schönebecker Straße von einem Auto angefahren. B. zog sich eine Kopfverletzung zu und wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

× **Ermittelt.** Zum Motorradunfall an der Henrothsberger Brücke am 21. Oktober 1929 wird mitgeteilt, daß der unbekannte Motorradfahrer ermittelt ist. —

× **Wer kennt den Führer des Autos?** Am 21. Oktober 1929 gegen 18.05 Uhr wurde auf der Schönebecker Chaussee ein Motorradfahrer von einem vorbeifahrenden Auto angefahren, wodurch der Soziusfahrer verletzt und nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Auto ist weitergefahren. Sachdienliche Angaben sind zu richten an den Polizeipräsidenten — Kriminaldirektion — Zimmer 257 — im Polizeidienstgebäude.

× **Vermißt** wird seit 16. Oktober der Kaufmann Max Gentsch, 18. Juli 1880 zu Zeitz geboren, zuletzt hier Oranienstraße 11 wohnhaft gewesen. Er ist 1,65 Meter groß, schmächtig, glattrasiert, graues Haar, Stirn- und Wirbelglatze, blaue Augen und vollständige Zähne. Bekleidung: braunmelierter Hut, bräunlicher Mantel, blauer Anzug, weiß- und blaugestreiftes Oberhemd, weißer Umlegekragen, dunkle Krawatte und schwarze Schnürschuhe. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 264. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Buckau. Morgen Donnerstag 20 Uhr beim Kameraden Henze, Thiemstraße, erweiterte Vorstandssitzung. —

Jungbanner Buckau. Am Freitag den 25. Oktober, 20 Uhr, im Franke-Jugendheim, Zimmer 11, Vortrag des Kameraden Jäger über „Volksbegehren und Kommunalwahlen". Erscheinen Pflicht. —

Aus der Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Berichtigung. SAJ. Wilhelmstadt nicht Sonntag, sondern morgen Donnerstag 20 Uhr im Heim Sedanbrücke Reichstagssitzung. —

Kleine und große Märkte

Städtischer Schlacht- und Viehhof.

Marktbericht der Notierungskommission.

Auftrieb am 22. Oktober 1929.

709 Rinder, und zwar, 44 Ochsen, 133 Bullen, 398 Kühe, 134 Färsen, 12 Fresser, 709 Kälber, 1.2 Schafe, 4442 Schweine. Seit dem letzten Markte dem Schlachthof direkt zugeführt 52 Rinder, 9 Kälber, 147 Schafe, 159 Schweine.

Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht.

	Mark
I. Rinder. A. Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts,	
1. jüngere	52—55
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	45—48
2. ältere	—
c) fleischige	40—44
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	55—60
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	50—54
c) fleischige	45—48
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	48—52
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	42—47
c) fleischige	33—41
d) gering genährte	24—32
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	54—58
b) vollfleischige	46—53
c) fleischige	37—45
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	40—50
II. Kälber:	
a) Doppellender, bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	72—82
c) mittlere Mast- und Saugkälber	58—70
d) geringe Kälber	45—57
III. Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast	—
2. Stallmast	55—60
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	48—54
c) fleischiges Schafvieh	40—45
d) gering genährtes Schafvieh	—
IV. Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	86—88
b) vollfleischige Schweine von etwa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	87—89
c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	86—88
d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	85—87
e) fleischige Schweine von etwa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	80—84
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	75—80

Marktverlauf: Rinder langsam, sonst mittelmäßig.
Überstand — Rinder, — Kälber, — Schafe, 70 Schweine.

Magdeburg, den 22. Oktober 1929.

Der Vorsitzende der Notierungs-Kommission.
gez. Niktow, Direktor des Schlacht- und Viehhofs.

Magdeburger Zuckerbörse vom 21. Oktober

Der Preis für Weißzucker (einschließlich Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 38,62 Mark für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemeinde. Große Versammlung aller Bezirke am Sonnabend den 26. Oktober, 20 Uhr, in der großen Gemeindehalle Marstallstr. 1. Herr Studienrat Sternke hält einen Vortrag. — Am Sonntag den 27. Oktober, 10 Uhr, Sonntagsfeier in der Gemeindehalle, Marstallstraße 1. Der Männer-Gesangverein singt. — Sänger und Sängerinnen, besucht pünktlich die Übungsstunden (Lieder zum „Fliegenden Holländer"). —

Vereinskalender

Mieterverein, Bezirk Wilhelmstadt. Mitgliederversammlung am Freitag den 25. Oktober, 20 Uhr, im kleinen „Hofjäger"-Saal. Referentin: Frau Stadtverordnete Behrens. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. —

in die Ferne ziehen, etwas Staub aus den vier Ecken des Hauses nimmt, nahm ihnen ein wenig Erde in einem Zuckchen in die Kleider, gibt sie ihnen heimlich vor dem Scheiden im Essen oder Trinken oder packt sie in den Koffer. Selbst wenn Vieh noch auswärts verkauft wird, gibt man ihm etwas Heimaterde ins Maul. Ueberhaupt gilt die Berührung mit der Erde eines bestimmten Bezirks Anrecht auf denselben, worauf zahlreiche Sagen beruhen. Weit verbreitet ist die Sitte, sterbende Menschen auf die Erde zu legen; man legt wohl auch dem Sterbenden etwas Erde in den Mund, auf die Brust oder unter das Kissen, und ein letzter Nachklang dieser Sitte ist es noch heute allgemein verbreitete Brauch, bei der Verdingung Fremdarbeiter Erde in Gestalt zweier, entweder mit einem Schnupftuchchen oder mit der Vater-Mutter-Erde, so freilich gerade dies d. h. Wunderkind verbarg, noch ja vom dem Toten hinterlassen müssen. Auch hier wirkt noch der Glaube an die Mutter Erde fort, denn man hofft, daß ihre Zauberkraft den Schwerkranken das Sterben erleichtert und daß der Tote durch diese Weihung von Erde leichter in den Schoß der Mutter eingeht, die ihn einst zu neuem Leben wiedergebären soll. —

Von Land und Leuten

Die Pfeifenraucher sterben aus. Die französische Stadt Saint Claude im Jura ist durch die Tatsache, daß die Pfeife von der Zigarette immer mehr verdrängt wird, in eine Krise gestürzt worden. Bisher war England das Paradies der Pfeifenraucher; aber auch dort nimmt ihre Zahl ständig ab. In Frankreich rauchten 1907 etwa 21 und 1921 rund 50 Prozent der Männer Zigaretten. 1907 wurden 71, dagegen 1924 nur 40 Prozent des Tabaks in Pfeifen verraucht! Deshalb haben sich die Pfeifenfabrikanten von Saint Claude gemeinsam mit ihren englischen Geschäftsfreunden zu einer großen Propagandaaktion entschlossen, in der durch das Beispiel berühmter Pfeifenraucher, durch entsprechende Bilder von Kipling, Chesterton, Dempsey, Lloyd George, Baldwin und Koch geworben werden soll. Saint Claude ist der Mittelpunkt für die Erzeugung der berühmten und von allen Pfeifenrauchern geschätzten Bruyère-Pfeife. Dieser Name bedeutet auf deutsch nichts andres als Heidekraut oder Erika, deren Wurzeln ungeheure Dimensionen annehmen können. Wurzelstämme von 100 Pfund Gewicht sind nicht selten; man hat aber auch schon solche vom zehnfachen Gewicht gefunden. Sie bestehen aus einer außerordentlich harten, polierbaren Masse, die rings von einem dichten Gewebe feiner Wurzeln umgeben ist. Nach Mitteilungen von L. Reverchon wurden in der französischen Jurastadt 1927 etwa 45 Millionen Pfeifen im Gesamtwert von 90 Millionen Frank erzeugt. Die Zahl der Fabriken beträgt fast 100; sie beschäftigen 5000 bis 6000 Arbeiter. Im Jahre 1914 wurden auf der ganzen Welt 65 Millionen Pfeifen erzeugt, davon allein in Saint Claude 28 Millionen, in USA. 17 Millionen, und der Rest in Deutschland, Oesterreich und Italien. Die Erzeugung bietet viele Schwierigkeiten. Eine große Wurzel ist natürlich nie vollkommen, sondern enthält viele brüchige Stellen, Spalten und Risse, so daß man oft aus einem Wurzelstock von 50 Kilogramm nur eine einzige tadellose Pfeife herausarbeiten kann, die dann 50 bis 75 Frank kostet, während schlechte schon für 5 Frank zu haben sind. Vor 25 Jahren, als etwa 2500 Arbeiter jährlich 30 Millionen Pfeifen erzeugten, gab es sogar billige Exemplare für 60 Centimes; berücksichtigt man die gesunkene Kaufkraft der französischen Währung so ist der Unterschied freilich nicht allzu groß. 1926 verwendete man in der Stadt 150000 Tonnen der Wurzeln, die aus Südfrankreich, Korsika und einigen italienischen Provinzen eingeführt wurden. Diese Wurzeln sind vielfach 100 Jahre alt, es gibt aber auch 2- und 300-jährige. Sie werden vor ihrer Verarbeitung von allem anhängenden Bewerk befreit und gereinigt; dann schneidet man aus ihnen unregelmäßig geformte Blöcke heraus, die nach ihrer Güte sortiert, gekocht, getrocknet und mehrere Jahre durch besondere Verfahren „gereift" werden. Aus 800 Kilo ausgewählten Wurzeln bekommt man auf diese Weise Blöckchen für etwa 111 Pfeifen — unter denen nur fünf fehlerlos sind. Trocknet man das Holz mehrere Jahre, so bekommt es eine eigenartige „Blume"; ähnlich wie beim Wein spricht man auch in diesem Falle von einer Erezeng. Aus den Blocken werden dann durch Drechslerarbeit die Pfeifen gearbeitet und gebohrt; am unteren, gebogenen Teile wird ein Mundstück aus Horn, Elfenbein, Bernstein, Knochen oder Ebonit angesetzt. Schließlich werden noch alle feinen Risse durch einen hervorragenden Kitt verklebt; die Pfeifen werden auf Hochglanz poliert; dann erst wandern sie in die weite Welt. —

Eine Milliarde Dollar Verlust durch Analphabeten. In Vereinigten Staaten, die auf ihre Kulturhöhe so stolz sind, gehören nichtsdestoweniger zu den Völkern der zivilisierten Welt, die die meisten Analphabeten haben. Seitdem bei der Aushebung zum Heer im Weltkrieg festgestellt wurde, daß 25 Prozent der Soldaten weder lesen noch schreiben konnten, hat man verschiedene Versuche gemacht, das Erziehungssystem zu verbessern, aber ohne Erfolg, wie die neusten Erhebungen zeigen. Die Tatsache, daß 6½ Millionen amerikanischer Kinder im Alter von 10 Jahren keine Sprache lesen noch schreiben können und daß 3½ Millionen erwachsene Nordamerikaner nicht Englisch lesen oder schreiben können, wird als eine Schande und Gefahr für die Kultur angesehen. Man schätzt die jährlichen wirtschaftlichen Verluste, die die Vereinigten Staaten dadurch erleiden, auf 1 Milliarde Dollar. —

Allerlei

Massen-Halluzinationen. Wir kennen eine Menge falsche Aussagen nach rot Dinge zu sehen glaubt, die nicht geschehen sind, aber Zeugen zwei merkwürdige Fälle, die sich in Paris kurz hintereinander abspielten. In einem Bureau von Paris, Boulevard Pereire, hatte ein Vater seinen Sohn einen heftigen Streit mit seinem Kind, während dessen er ihn ermahnte, sie zu lieben. Etwas später erschienen unter Zeugen der Sache auf der Polizei und sagten aus, der Vater habe einige Schüsse durch die Tür in das Zimmer seiner Frau abgegeben, sie daraufhin Frau Hangmar und ihre jährige Tochter mit Hilfe einer Feuerleiter durch ein Fenster retten müssen und der Mann habe sich in seinem Zimmer verbarrikadiert. Die Polizei befahl daraufhin die Tür des Hauses und wartete auf den Vater die ganze Nacht, bis dieser am frühen Morgen ganz ruhig in die Wachstube kam und fragte, was denn eigentlich las sei. Er leugnete, geschossen zu haben, und gab an, er habe nur ein paarmal gegen die verschlossene Tür des Schlafzimmers seiner Frau mit der Hand geschlagen; seine Frau und sein Kind schliefen unversehrt in dem verschlossenen Zimmer; er selbst sei zu Bett gegangen und habe die ganze Nacht friedlich geschlafen. Seine Angaben erwiesen sich als wahr, und es stellte sich heraus, daß die ganze Geschichte von den Schüssen und der Rettung der Frau nur in der Phantasie der Mitbewohner passiert war; einige von ihnen werden sich jetzt wegen falschen Zeugnisses zu verantworten haben. Humorvoller war der andre Fall. Die Polizei wurde eines Nachts um 1 Uhr davon unterrichtet, daß ein Einbrecher in ein Hotelzimmer eingedrungen sei, in dem ein junger Deutscher wohnte; er hatte sich noch im Hotel verborgen. Die abgesandten Schutzleute konnten den Einbrecher nicht finden und baten um Verstärkung, so daß sich schließlich 26 Polizisten auf der Suche befanden. Beim Verhör gab der Deutsche an, er habe die Nacht auf dem Montmartre verbracht und hätte nach seiner Heimkehr eben das Licht ausgedreht, als ein maskierter Mann mit emporstehendem Haar, wie er selbst es trage, plötzlich im Fensterrahmen stand. Er sei aufgesprungen und habe Alarm geschlagen. Die Insassen des Hotels erklärten einstimmig, sie hörten Fußtritte auf dem Dache gehört, und einige behaupteten sogar, daß sie die Stimme des Einbrechers vernommen hätten. Nachdem die Polizisten mit Revolvern in den Händen das Hotel vom Dache bis zum Keller vergeblich durchsucht hatten, nahmen sie den Deutschen noch einmal vor. Er mußte sich ins Bett legen und das Licht ausdrehen. Im nächsten Augenblick stieß er einen Schrei aus und rief: „Da ist er wieder!" Es war die Spiegelung seiner eignen Gestalt in dem Glase, die sich in dem dämmrigen Lichte geisterhaft abhob und ihn so erschreckt hatte.

Seltsames aus dem Menagerie Club. England, die Heimat des Klubwesens, besitzt unter den vielen sonderbaren Vereinigungen auch einen „Liebhaber Menagerie Klub", dessen Ehrenvorsitzender G. Turnbull Trate die größte Privatsammlung von gefangenen wilden Tieren in England sein eigen nennt; auch die meisten andern der 41 Mitglieder besitzen Privatmenagerien. Dieser Bund leidenschaftlicher Tierfreunde gibt ein Jahrbuch heraus, das soeben wieder erschienen ist und eine Reihe interessanter Artikel über die Gewohnheiten wilder Tiere enthält. Der Vorsitzende teilt einige besonders merkwürdige Tatsachen über Tiere mit, von denen hier einige angeführt seien: „Ein kleiner Löwe hat bei der Geburt die Augen offen und unterscheidet sich dadurch von Hunden und Katzen. Bären sind trotz ihres netten Aussehens und ihres zutraulich erscheinenden Benehmens der Inbegriff der Hinterlist und gehören zu den gefährlichsten wilden Tieren, die man in Gefangenschaft halten kann. Die gefleckte Hyäne ist dasjenige Tier der Welt, das mit den stärksten Kiefern begabt ist. Wenn man einer Hyäne einen Pferdekopf über Nacht in den Käfig legt, dann wird man am Morgen nur noch die Zähne finden, die über dem Boden zerstreut sind; alles übrige ist von der Hyäne aufgefressen. Kamele sind die gleichgültigsten Tiere und zeigen nicht die geringste Zuneigung zu den Menschen. Selbst ihre Pfleger werden von ihnen nicht beachtet." —

Humor und Satire

Fürchterliche Drohung. „Hat er dir gedroht, als er dich küßte?" „Ja, er sagte, wenn du schreiest, werde ich dich nie wieder küssen!"

Sie wird nie fertig. Die kleine Mary war mit ihrer Mutter zu einem Besuch bei Bekannten. Sie war müde und fing ihre Mutter, wenn sie nach Hause gehen würden. Die Mutter tadelte sie und sagte: „Es ist sehr ungezogen, zu unterbrechen, wenn ich spreche, du sollst doch warten, bis ich fertig bin." — „Ja aber", sagte da Mary, „du wirst nicht fertig!" —

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Kraft
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme
Nr. 84 Magdeburg, Donnerstag den 24. Oktober 1929

Die Frau ohne Vorurteile

Von Anton Tschechow.

Marim Kusmitsch Saliutow ist hochgewachsen, breitschultrig und stattlich. Seine Körperkonstitution kann geradezu als athletisch bezeichnet werden. Er verfügt über außerordentliche Kräfte. Er biegt Kupferkanzen, reißt junge Bäume samt der Wurzel aus, hebt Gewichte mit den Zähnen und behauptet, daß kein Mensch auf dieser Erde es wagen dürfe, sich mit ihm im Ringkampf zu messen. Er ist tapfer und kühn. Niemand kann behaupten, er hätte jemals irgendwas gefürchtet. Im Gegenteil, man fürchtet ihn selbst, und die Leute werden blaß, sobald er in Zorn gerät. Männer und Frauen kreischen und werden rot, wenn er ihnen die Hände drückt: „Das tut doch weh!" Ein Bärenkerl! Ich kenne keinen, den man ihm vergleichen könnte.

Und diese ungeheuerliche, unmenschliche, ungehemmte Kraft schmolz zu nichts zusammen. Er glich beinahe einer zerquetschten Maus, als er Elena Gawrilowna seine Liebe gestand. Marim Kusmitsch wurde abwechselnd rot und blaß, zitterte wie Espenlaub und war nicht imstande, einen Stuhl zu heben, als er aus seinem großen Munde die Worte hervorpreßte: „Ich liebe Sie!" Alle Kraft schwand dahin und der Riese kam sich ganz zwergkaft vor.

Er gestand ihr seine Liebe während des Schlittschuhlaufens. Sie schwebte, leicht wie eine Feder, über das Eis. Er lief ihr nach, zitterte dabei, und sein Herz schmolz wie das eines Schneemannes. Er litt — das konnte man ihm vom Gesicht ablesen . . . Seine Knie, Beine trugen ihn kaum, als er die schwierigen Figuren mitmachen mußte, die ihr die Laune eingab. Man möge nicht glauben, er hätte befürchtet, einen Korb zu bekommen. Durchaus nicht. Elena Gawrilowna liebte ihn und sehnte sich nach dem Augenblick, in dem er ihr Herz und Hand anbieten würde. Die kleine Prinzessin verging sogar vor Ungeduld. Er war wohl schon dreißig, ein kleiner Beamter, und besaß nicht viel Geld. Dafür war er aber so hübsch, klug und geschickt. Oh, was für ein ausgezeichneter Tänzer, welch ein trefflicher Schütze! Keiner konnte besser reiten als er. Einmal, als sie zusammen ausritten, nahm er eine so schwierige Hürde, wie sie selbst ein englischer Jockei nicht hätte nehmen können. Muß man einen solchen Mann denn nicht lieben? Er selbst wußte sich geliebt. Nur ein Gedanke bereitete ihm Kummer, verwirrte sein armes Hirn, machte ihn toll. Am liebsten hätte er geweint. Er konnte nicht essen, trinken; der Schlaf floh ihn. Dieser Gedanke vergiftete sein ganzes Leben. Er beteuerte seine Liebe, während es in seinen Schläfen hämmerte.

„Werden Sie meine liebe kleine Frau!" sagte er zu Elena Gawrilowna. „Ich liebe Sie bis zum Wahnsinn!" Gleichzeitig dachte er: „Habe ich denn ein Recht, ihr Gatte zu werden? Nein, sicher nicht. Wenn sie wüßte, von welcher Herkunft ich bin, wenn ihr jemand etwas über meine Vergangenheit erzählte, so gäbe sie mir zweifellos eine Ohrfeige. Oh, über diese verächtliche, unglückselige Vergangenheit. Sie, dieses gebildete, reiche, wohlerzogene Mädchen würde mich keines Blickes mehr würdigen, wenn sie wüßte, wo ich ein Vogel ich bin!"

Als Elena Gawrilowna an seinem Halse lag und ihm ihrerseits schwor, wie sehr sie ihn liebte, vermochte er sich doch nicht glücklich zu fühlen. Denn dieser teuflische Gedanke nagte an ihm . . . Als er vom Eislaufplatz heimgekehrt war, biß er sich auf die Lippen und dachte: „Was tun ich doch für ein Schuft! Wäre ich ein ehrbarer Mann, ich hätte ihr alles gestanden . . . Alles! Ich wäre verpflichtet gewesen, ihr mein Geheimnis zu enthüllen, als zu ihr meine Liebe offenbarte. Ja ich es aber unterließ, so folgt daraus, daß ich ein Lump bin!"

Die Eltern Elenens waren mit der Ehe einverstanden. Der Athlet gefiel ihnen. Er war ehrerbietig zu ihnen, ein Beamter und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. Elena Gawrilowna schwamm in einem Meere von Glückseligkeit. Anders der Athlet. Bis zur Hochzeit verfolgte ihn der Gedanke, daß das unvermeidliche Geständnis alles über den Haufen werfen könnte. Zum Ueberfluß war da auch noch ein sogenannter Freund vorhanden, der seine Vergangenheit wie seine fünf Finger kannte . . . Dieser mühte sich Wissenschaft weidlich aus und nahm ihm nahezu sein ganzes Geld ab. „Gehen wir heute in die „Eremitage" speisen!" sagte dieser Freund. „Sonst erzähle ich es allen Leuten. Außerdem mußt du mir 25 Rubel pumpen!"

Der arme Marim Kusmitsch magerte ab und kam sichtlich herunter. Seine Wangen fielen ein. Dieser Gedanke machte ihn krank. Nur die Liebe zu seiner Braut hielt ihn davon ab, sich zu erschießen. „Ich bin ein Unwürdiger", sprach er zu sich selbst. „Ich muß ihr noch vor dem Hochzeitstage alles gestehen. Und wenn sie mich davonjagt!" Dennoch beichtete er nicht vor der Hochzeit. Dazu fehlte es ihm an Mut. Der Glaube, daß es nach einem Geständnis zum Bruche kommen müßte, war für ihn fürchterlich! . . .

Der Hochzeitsabend brach an. Die Trauung war vorüber, ebenso die Gratulationen, und alle beneideten sie um ihr Glück. Der arme Marim Kusmitsch nahm die Glückwünsche entgegen, tanzte, lachte und war dabei entsetzlich unglücklich. „Jetzt aber muß ich dummes Tier es endlich über mich gewinnen, ihr zu beichten. Wir sind zwar getraut, aber es ist doch noch nicht zu spät. Wir können noch immer auseinandergehen." Und er beichtete . . . Als die heiß ersehnte Stunde anbrach und man das junge Paar in das Schlafgemach geleitete, machten sich das Gewissen und die Ehrenhaftigkeit geltend . . .

Marim Kusmitsch war bleich. Er zitterte. Er wagte kaum zu atmen. Er näherte sich ihr schüchtern, faßte ihre Hand und lispelte: „Bevor wir einander angehören . . ja . . so ist es . . muß ich dir . . ein Geständnis ablegen!"

„Was hast du denn, May! Du bist so blaß. Die ganze Zeit bist du schon blaß und wortkarg. Bist du krank?"

„Ich . . muß dir alles erzählen . . Lola. Setzen wir uns . . Du wirst staunen. Es wird dein Glück stören . . Aber was ist da zu machen? Die Pflicht geht voran. Ich will dir über meine Vergangenheit berichten . ."

Lola machte große Augen und lächelte gutmütig . . „So erzähle denn . . aber bitte, nur rasch! Warum zitterst du so?"

„I . . ich kam in Tambow zur Welt. Meine Eltern waren arm und gering . . laß mich nur erzählen, was für ein Vogel ich bin! Du wirst entsetzt sein. Warte nur . . Du wirst schon sehen . . Ich war ein armer Teufel . . Als ich noch ein Knabe war, verkaufte ich auf der Straße Aepfel . . Birnen . ."

„Du?!"

„Du bist entsetzt? Aber, meine Liebe, das ist noch lange nicht das Furchtbarste. Oh, ich Unglücksrabe! Ihr werdet mich verdammen, wenn ihr es erfahrt!"

„Ja, was denn?"

„Mit zwanzig Jahren . . war ich . . also ich war . . verzeih mir! Jag' mich nicht fort! Ich war also . . Clown im Zirkus!"

„Du?! ein Clown?!"

Saliutow bedeckte in Erwartung einer Ohrfeige sein blasses Gesicht mit den Händen . . Er war einer Ohnmacht nahe . .

„Du . . ein Clown?!" Lola warf sich auf den Divan . . sprang wieder auf, lief herum . . was ist mit ihr? Sie hält sich den Bauch . . Im Schlafzimmer erscholl ein geradezu hysterisches Lachen . . „Hahaha! . . Also ein Clown warst du? Du? Maxe . . Täubchen! Zeig' was du kannst! Haha! Du Süßer!" Sie sprang an Saliutow empor und umarmte ihn . . „Mach doch ein Kunststück! Du Lieber! Guter!"

„Du lachst noch Unselige, du verachtest mich?"

„Geh was zum besten! Kannst du Seil tanzen? Nun, geh doch!" Sie bedeckte sein Gesicht mit Küssen, schmiegte sich an ihn, liebkoste ihn . . Sie schien durchaus nicht zu zürnen . . Er vermand gar nichts, war aber doch glücklich und erfüllte die Bitte seiner jungen Frau. Er trat an das Bett heran, zählte bis drei und stellte sich am Rande des Bettes auf den Kopf . . „Bravo, Max, da capo! Haha! Liebster! Geh, mach noch etwas!" Max schwankte hin und her, sprang mit den Händen auf den Boden und ging auf den Händen durchs Zimmer . .

Am Morgen waren Lolas Eltern sehr verwundert. „Was ist denn das für ein Gepolter da oben?" fragten sie einander. „Die jungen Leute schlafen noch . . Wahrscheinlich treiben die Dienstboten ihren Schabernack! Lumpenpack!" Der Herr Papa begab sich nach oben, fand aber die Dienstboten nicht. Zu seinem

Erstaunen stellte er fest, daß der Lärm aus dem Zimmer der Neuvermählten kam . . . Er blieb an der Tür stehen, zuckte mit den Achseln. Schließlich öffnete er leise ein wenig die Tür . . Fast hätte ihn der Schlag gerührt; solch ein erstaunlicher Anblick bot sich ihm: Mitten im Zimmer schlug Maxim Kruemitsch in der Luft einen verwegenen Salto mortale. In seiner Nähe stand Lola und applaudierte eifrig. Die Gesichter beider strahlten vor Glück. —

(Aus dem Russischen übertragen von E. Borissoff.)

Die Entstehung der Familiennamen

Das Material der volkstümlichen Sprachkunde, und in dieser wieder der Namenskunde, ist so ungeheuer reich, daß man es nur auf engbegrenztem Gebiet behandeln kann, um Ueberblick zu behalten. Und wahrlich, „wo man es packt, da ist es interessant". In den Familiennamen hat sich ja das ganze Leben unserer Vorfahren niedergeschlagen; da liegt es wie ein offenes Buch da, oder auch: wie geologisch geschichtet. Auch in der Namenskunde müssen wir in die tiefsten Schichten menschlicher Gesittung hinabsteigen, um den versunkenen Sinn mancher Namen zu fassen, ihre Entstehung und Abwandlung, ihre spätere wiederholte, mehr oder weniger mißverstandene und unverständliche Neuschreibung zu übersehen. Aus deren Herkunft auch der schärfste Forscher nicht mehr feststellen kann, so verunstaltet kamen sie am Ende ihrer Zeit heraus! Wie leiten sich zum Beispiel Familiennamen ab, die ich im Adreßbuch einer süddeutschen Stadt fand: Pujn, Heberei, Bratzdrum, Hopp, Gstipl und Struzi? Diese Namen bestehen also wirklich und ihre Träger (auch die aller weiterhin genannten Namen!) mögen mir verzeihen und sicher sein, daß diese seltenen, rätselhaften Namen gerade aus fernster schönerer Vergangenheit ihres Geschlechtes stammen.

Mit den gemeinverständlichen Familiennamen ragt also die Vorzeit in unsre Tage hinab; sie sagen, was unsre Vorfahren schafften, wie sie wohnten und aussahen, zumindest aber deuten sie auf ihre völkische Herkunft.

In der Zeit vor den Kreuzzügen bestanden noch nicht allgemeine Familiennamen. Mit der Herausbildung der Märkte, der Zunahme der Einwohner in den Städten folgte immer stärker die Notwendigkeit, den einzelnen in der Menge zu unterscheiden und so fügte „man" dem oft wiederkehrenden Rufnamen eine hervortretende Eigenschaft, Hauptfähigkeit, Kennzeichen des Aeußern oder seines Herkunftlandes an. Die ersten Familiennamen waren sozusagen Pässe. Und diese also gesamten Namen blieben auch seinen Nachkommen, wie weit diese sich auch vom Zustand der Vorfahren entfernen mochten. Jeder Volksstamm hatte da seine eigene Art Namen zu geben: dort derb, dort neckisch, dort herb und stolz, dort nüchtern und praktisch . . Die häufigsten Familiennamen „Müller, Hofmann, Schulz, Fischer, Bauer" umfassen denn auch im allgemeinen den engen Gesichtskreis frühmittelalterlicher Landleute. Die Abarten dieser Namen erklären sich aus der damals ganz willkürlichen und lokal bedingten Schreibung. Hofmann (meist „Hoffmann", hat mit hoffen sprachlich nichts zu tun) war zum Beispiel jemand, der entweder einen Hof besaß, oder auf einem solchen gegen Gemeinteil Dienste tat, Lehmann (Lehnsmann) war ein gegen Dienst und Abgabepflicht mit Grund und Boden beliehener Mann. „Bauer" bezeichnete den auf selbst gerodetem Grunde wohnenden Mann. Der Maier (Major domus) war der Dorfälteste, dasselbe wie der Schulze. „Groß" und „Klein" waren auch Erkennungsmerkmale; da aber in der Zeit der Namensbefestigung noch sehr viele Leute hochgewachsen waren (der starke Einschlag kleinerer Gestalten kam durch Awaren, Slawen, Mongolen, Südländer hinein), so war die Bezeichnung „Groß" bei weitem nicht so häufig, als der jetzt nicht eben seltene Name „Klein". Später traten „Schmied, Bäcker, Schneider" auf den Plan; diese Berufe bildeten sich, als Bedarf selbst sie erzeugt hatte. So, wie dann in einer Sippe der ihr angehängte Name zufällig einmal geschrieben wurde, so blieb er stehen, so wurde aus Schmied zum Beispiel Schmidt, Schmitt, Smitt usw. Lesen und Schreiben war geistliche Kunst, doch schon im 13. Jahrhundert hörte man das Sprüchlein: „Wer da Ritter werden will, dem kanns geschaden ennit vil, wenn er lernet Buchen lesen."

Ungewöhnliche Namen entstanden aus ganz besondern Merkmalen. Wer hölzerne Schuhe trug oder anfertigte, hieß Holzschuher. Der Name Luther besagt, daß einer der Vorfahren des Reformators ein Lautenspieler (Luther, Lauther) gewesen. „Hutschenreuther" bezeichnet jemanden, der auf der Hutsche, d. h. auf einem Fußbänkchen ritt, wie wir es zum Beispiel auf Brueghels Bildern sehen. Hondecoeter ist holländischen Ursprungs und hat mit Hund oder Köter nichts zu tun, wohl aber bedeutet Kötter oder Kätner einen kleinen Hüttenbewohner. Langewische bezeichnet einen mit der langen Wische oder Wiese. Der „von Behaim" stammt aus Böhmen, der „Vattstätter" fertigte Bettladen, die Familien „Afchlagegaul, Santreiber, Zusamschneider" tragen Namen, deren Herkunft immerhin erklärlich ist. Letztere vier Namen sind in Oberbayern noch vertreten! Der mittelalterliche Binnenhändler reiste wenig und dann selten weit. Nur jüdische und südländische Handelsleute kamen „von weiterher" und so wurden Namen wie „Bamberger, Frankfurter, Bres'auer" Bezeichnung für Kaufleute, die aus jenen Orten zugewandert waren. Süddeutsche, namentlich bayrische Namen bilden sich einfach nach der Gegend der ersten Siedlung, so die „Amplatz, Günzfurter, Sammerdiener". Drastischer noch: „Ainbehann, Trütsmetter, Tausendteufel, Freudenschuß, Jagerteufel, Kohmuth, Prabeohl und Schnappauf!"

Zur Zeit der Einführung des Christentums, die in den verschiedenen Gebieten Deutschlands zu sehr verschiedenen Zeiten vor sich ging, wurden alle irgendwie heidnisch klingenden Namen gründlich ausgerottet, oder in kirchlich betonte umgewandelt. Doch der Realismus behielt namentlich im bayrischen Volkstum seine Stätte.

Die Endung „in, im Schwäbischen lin, ist eine verbreitete Diminutivform, doch wurde damit mehr die Lebenshaltung als die Natur des Betreffenden gekennzeichnet! „Ender" wohnte im großen Hof, „Enderlin" in bescheidener Hütte. Auffallend oft sind in Bayern Familiennamen, die sich auf Nahrung, deren Bereitung und — Vertilgung beziehen; da finden wir noch heute die „Biersack, Bierwagen, Bratfisch, Eieresser, Eßkuchen, Kochlöffel, Nimmervoll, die Nagengast, Mitesser, Voerkäs, Ferkel, Gänswürger, Kalbskopf, Käsbeizer, Quark, Gaugesser, Breimaier oder Bröschwein, Früchtl und Käswurm!"

Italienisch und nur oberflächlich verdeutscht sind die südtiroler Namen „Kußdalscher, Pitterlschleischer, Tschurtschenthaller", die sich jetzt namentlich in Verbindung mit dem „Signore" seltsam genug ausnehmen. „Ein Signor Pitterlscheischer hat in Bozen eine angesehene Tanzschule."

Namen in Bayern, wie „Vielweib, Mägdefrau, Santreiber, Knäbchen, Lackl, Gsimpfel, Mördrisch, Minniglich, Puderbeitel, Freinadl, Dumjahn", haben, ausdrücklich bemerkt, nicht das geringste mit ihrem scheinbaren Sinn zu tun. Man darf hier eher eine z. T. gezwungene Verdeutschung fremder Namen vermuten. Ich befasse mich hier vorwiegend mit süddeutschen Namen, da diese die altertümlichsten und wunderlichsten Formen bewahrt haben. Ebenso wie es eine „Allmodischkeit" gab, so auch das Bestreben, diese echt volksmäßigen Namen auszurotten. Am wenigsten gelang das in Bayern. Wer erklärt die Namen „Blaupwirn, Bealmeisl, Flammspeck, Geierhos, Hasenknopf, Hornbrust, Lampelsammer und Siebzehnwiebl?" Manches kam wohl nur nach fortgesetzter Falschlesung und Falschschreibung so heraus. Der bayrische Dialekt hat aber auch eine Fülle von Bezeichnungen, die im Hochdeutschen entweder nie bestanden oder seit vielen Jahrhunderten ausgestorben waren. Da gab es auch Spitznamen, die merkwürdigerweise an der Sippe hängenblieben und ihren Hohn verloren. So finden sich in Bayern noch Familiennamen, die man in Norddeutschland nicht auszusprechen wagen mag, so derb sind sie!

Einige Namen wieder sind wie willkürliche Gebilde: wie „Schnirch, Timpfl, Fabel, Parl und Kactl". In der ersten Silbe steckt vielleicht eine handwerkliche lokale Tätigkeit, die Endsilbe ist Verkleinerungsform.

Im Norden Deutschlands finden wir eine ernstere, würdigere Behandlung des Familiennamens, freilich eine weniger neckische. Der Sohn erhielt den Vaternamen angehängt: „Henning Horalsohn, Paul Klaussohn, Ihor Hans-Sohn"; daraus wurden die ungezählten „Haraldsen, Klassen und Hansen" des Nordens, die in dieser Abschleifung so uninteressant wirken. In Berlin, der Mark, überall im ehemaligen Ausbreitungsgebiet der Slawen (Sorben, Wenden, Polen) finden sich viele deutsche Namen auf „ty", was sich nun zu „ke" abschwächte. Es verlockt mich, das Berliner Adreßbuch herzunehmen, um also die wunderlichen Namen zu suchen und zu deuten, doch dies zu tun, hält mich erstens die Scheu ab, ihre Träger zu kränken, zweitens bilden gerade in Berlin die fremdsprachlichen Namen ein im Verhältnis zum übrigen Deutschen besonders starkes Kontingent und des Deutens und Lachens wäre kein Ende. Tue es selbst, lieber Leser heute noch und lache über so viel Namensunsinn!

In Schlesien und den an die Tschechoslowakei angrenzenden Gebieten ist die Endsilbe „nit" häufig, in Ostpreußen, dem alten litauischen Sprachgebiet, die Endsilben „leit" und „lat", wie in „Buttgereit, Rohzumen, Abromeit, Jürgeleit, Endrulat", litauisch: „eitis, laitis." Die Endung „schall" in deutschen Namen ist von „Kal oder schall, Knecht oder Geselle" abzuleiten (Marschall). Die Endung „zahl" (Namen: Mäusezahl, Meisezahl) bedeutet etwas mit Nagel, d. h. Schwanz: Mäusezahl, Meisezahl will sagen Mädchenzopf. (Dasselbe für Rübezahl, Rübenzagel.) Die Endung Mund ist altdeutsch, Munt, d. h. Schutz, Hut, Zuchwalter.

Man kann sich unterhaltsame und anregende Stunden schaffen, indem man nur über die Herkunft der auf dem Alltagsweg anzutreffenden Namen nachdenkt. . . Hier gibt uns das Leben selbst allerlei lustige Rätsel auf und sicher können wir dabei lernen, Freunde und Feinde mit andern Augen zu betrachten, und von Vorurteilen zu befreien, die vielleicht nur von ihrem Namen herrühren, den sie zufällig tragen — Erbstück ihrer fernen Vergangenheit. —

D. G. S.

Das Pärchen

Das Gespräch, das die beiden jungen Leute miteinander führten, die mit mir im Coupé des Vorortzuges saßen, war überhaupt kein Gespräch. Sie machten sich eine Harlekinade vor. Gewiß: sie beide waren nicht sehr jung. Sie befanden sich in jenem Alter, in dem die Geschlechter voreinander befangen sind, in dem sie dauernd voreinander auf der Lauer liegen. Aber was hier vollführt wurde, das war auch mit dem Stadium der vorgeschrittenen Pubertät nicht zu entschuldigen. Diese jungen Leute sprachen ja überhaupt kein ehrliches, gerades Wort miteinander. Er war ein ausgemachter Affe, der, immer im Geiste, und oft genug auch in der Tat, die Hacken zusammenschlug, wenn er eine Frage beantwortete, und sie war ein Gänschen, dem der Sacharin teelöffelweise von ihrem Zier- und Schnörkeldeutsch troff. Die Unterhaltung der beiden hatte etwas Unwirkliches, Gespensterhaftes an sich. Sie sagten Formeln auf und duckten sich hinter ihnen. Sie gebrauchten die Worte nicht; sie schoben sie vor sich her und gaben in ihnen nicht ihre Ansichten und Meinungen preis, sondern manipulierten ihre Ansichten vorsichtig in die Worte hinein. Sie hatten keine Seele und keinen Leib. Sie waren die Materialisation eines Lesebuchs für höhere Töchterschulen. Sie bestätigten und ergänzten sich dauernd gegenseitig und erschöpften sich in der ewigen Beteuerung unerhörter Achtung, die sie sich entgegenbrachten.

Da geschah etwas Seltsames. Der Zug hatte gehalten und ein Mitreisender aus unserm Coupé hatte eben den Wagen verlassen. Die Tür war leicht geöffnet, und die beiden jungen Leute hatten sich an das Fenster begeben, um den Namen der Station festzustellen. Dem Mädchen kam da wohl plötzlich der Einfall, daß eine geöffnete Tür in höherem Maße zum Einsteigen in den Wagen einlade als eine geschlossene. Und da ihr offenbar ein Zugang von neuen Fahrtgenossen unerwünscht war, zog sie an dem Lederriemen, um die Coupétür ins Schloß zu werfen. Aber es war ihr entgangen, daß der junge Mann seine linke Hand an den Türverschlag gelegt hatte. Der Rand der Wagentür schlug mit ziemlicher Wucht an seine Finger. Der junge Mann schrie auf und begnügte sich nicht mit dem Reflex seiner Kehle auf einen furchtbaren Schmerz. Mit weinender, unbeherrschter Stimme keuchte er hervor: „So passen Sie doch auf! — Haben Sie denn nicht gesehen! — Was ist Ihnen denn eingefallen! — Das ist doch ein bodenloser Leichtsinn, so etwas . . .!" Er riß mit der Rechten ein Tuch aus seiner Tasche und umwickelte die blutenden Finger. Das Mädchen war ganz benommen von dem beleidigenden Tonfall und sagte erregt: „Aber wer tut das denn auch, seine Hand an den Schlag zu legen . . . Das macht man doch nicht . . . !"

Die beiden setzten sich wieder. Gegnerschaft wühlte in ihrem Innern. Sie zitterten vor Aufgeregtheit. Mit einem einzigen Schlage (in diesem Falle dem Schlage der Coupétür) war ihr Verhältnis zueinander umgestülpt worden. Aber noch etwas anderes war geschehen: Sie hatten, vermutlich zum erstenmal in ihrem Leben, wahrhaftige, vom Herzen her strömende, aufrichtige Worte miteinander gewechselt. Ihre Stimmen waren körperhaft und wirklich gewesen.

Nun saßen sie schweigend nebeneinander, und ich weiß nicht, welche Konsequenzen sie aus dem Vorfall zogen. Ich weiß nur, daß dieser Vorfall ihnen das Erlebnis ihrer ersten menschlichen Begegnung brachte und daß sie ihm dafür eigentlich hätten dankbar sein sollen.

Franz.

Naturwissenschaft

Die Hölle der amerikanischen Gefängnisse. Die verschiedenen Gefangenen-Aufstände in den amerikanischen Zuchthäusern werfen ein grelles Schlaglicht auf die ungeheuerlichen Zustände, die das reichste Land der Welt in seinen Gefangenenanstalten duldet. Wenn Häftlinge zu solcher Verzweiflung getrieben werden, daß sie sich lieber verbrennen lassen und gegen Maschinengewehre kämpfen, um nur ihrem furchtbaren Schicksal zu entgehen, so kann man daraus schließen, wie unerträglich ihnen ihr Leben geworden ist. Die öffentliche Meinung zeigt sich solchen Aufständen und den immer wieder vorgebrachten Klagen gegenüber gleichgültig, wenn die erste Erregung verklungen ist. Präsident Hoover hat eine Reform der Bundesgefängnisse in die Wege geleitet. Aber diese Maßnahmen beziehen sich nur auf die Anstalten, die der Zentralregierung in Washington unterstehen, während der Präsident keinen Einfluß auf die Gefängnisse in den einzelnen Staaten besitzt. Hoover hob hervor, daß sich z. B. in Atlanta 120 Prozent mehr Gefangene befinden, als die dortigen Gefängnisse eigentlich aufnehmen können. Alle amerikanischen Gefängnisse sind überfüllt; die Zahl ihrer Insassen belief sich im Januar d. J. auf 124 748; von dieser Zahl aber befinden sich nur 11 836 in den Bundesgefängnissen. Sind schon hier die Verhältnisse besserungsbedürftig, so noch in viel höherem Maße in den Anstalten der einzelnen Staaten. Frau Mabel Walker Willebrandt, die früher als stellvertretender Generalstaatsanwalt eine leitende Stellung in der Gefängnisverwaltung hatte, schrieb kürzlich in einem Newyorker Blatt: „Die Gefängnisse der einzelnen Staaten und Länder sind tatsächlich Ueberreste der dunkelsten Zeiten, in denen Gefangene mit ausgesuchter Grausamkeit behandelt wurden. In ihnen sind Tausende von Zellen, in die niemals das Licht des Tages dringt und die sogar nicht einmal künstlich erleuchtet werden können. Viele liegen unter der Erde, die Fußböden sind mit schlammigem Schmutz bedeckt, alles ist von Myriaden von Ungeziefer verpestet. Riesige Ratten laufen über die auf dem nackten Boden liegenden Körper und Gesichter der schlafenden Gefangenen hin. In Zellen, die ursprünglich für einen Insassen bestimmt waren, sind vier und fünf Gefangene, ja noch mehr zusammengedrängt. Lungenkranke und solche, die an andern ansteckenden und ekelhaften Krankheiten leiden, teilen die Betten — wenn sie überhaupt welche haben — mit anderen Gefangenen, essen von denselben Tellern, trinken aus denselben Bechern und waschen sich in denselben Geschirren. Zum größten Teil werden die Gefangenen in diesen veralteten Anstalten in einer seelenzerstörenden Untätigkeit gehalten." Ein Gefangeneninspektor, der kürzlich gegen 1600 Zuchthäuser und Strafanstalten in den Vereinigten Staaten besucht hat, erklärt: „Ich sage, daß 95 Prozent der amerikanischen Gefängnisse, mögen sie auch noch so weit auseinanderliegen, in derselben schlechten Weise geleitet werden, mit der gleichen Wirkung, aus den Gefangenen abgehärtete und lasterhafte Dauerverbrecher zu machen." Dabei ist der größte Teil der Gefangenen nicht wegen schwerer Verbrechen verurteilt, sondern nur wegen Zuwiderhandlungen gegen die strenge Gesetzgebung der einzelnen Staaten. Die Ueberfüllung der amerikanischen Gefängnisse, die hauptsächlich zu diesen entsetzlichen Zuständen geführt hat, ist auf diese Gesetzgebung in den einzelnen Staaten zurückzuführen.

Kulturgeschichtliches

Der Segen der Erde. Aus dem Begriff von der „Mutter Erde", die alles Lebendige gebiert, sind die meisten Vorstellungen entstanden, die sich im Volksglauben noch heute mit dem Segen der Erde verbinden. Da man sich die Erde als ein persönliches Wesen vorstellte, brachte man ihr Opfer dar; bevor man trank, goß man ein paar Tropfen auf die Erde oder ließ sie gar das Blut der Opfertiere trinken. Die persönliche Auffassung schimmert auch noch durch manche Vorstellungen, so z. B. wenn der Volksmund sagt, wer mit dem Stock auf die Erde schlage, der schlage seine Mutter. Ein solcher soll nicht in der Erde begraben werden dürfen, und noch weniger darf im Schoß der Mutter Erde der ruhen, der sich gegen das Leben, das sie geboren hat, vergeht. Dagegen segnet die Erde jeden neuen Weltbürger, der mit ihr sofort in Berührung gebracht wird, und daher legte man das Neugeborene sofort auf die Erde, weil das Kind dadurch stark und kräftig werden sollte; an die Stelle der Erdkrume trat dann später der Stubenboden, und dieser Glaube findet sich noch heute vielfach, wenn es heißt, daß das neugeborene Kind durch das Leben auf dem Boden fleißig, ordnungsliebend, wirtschaftlich, wohlhabend, demütig usw. werden soll. Das nach der Geburt auf die Erde gelegte Kind wird mancherorts vom Vater aufgehoben, der es damit anerkennt. Anderswo besorgt die Hebamme das Aufheben, und auf diese Handlung wird ihr Name zurückgeführt. Auch Kranke werden zur Stärkung auf die Erde gelegt. Der Segen der Erde kommt aber nicht nur Kindern und Kranken, sondern auch jedem hilfsbedürftigen Menschen, ja Tieren und leblosen Gegenständen zugute. Den Kälbern stopft man etwas Erde ins Maul, um sie gesund zu halten. Erde wird als Medizin gegen mancherlei Krankheiten empfohlen, gegen Schwinden, gegen „Vergiftung der Glieder" usw. Bei manchen Heilbräuchen werden die Menschen in die Erde eingegraben, um dadurch ihr Leiden auf den Boden zu übertragen; auch Arzneien werden in die Erde vergraben, um ihre Wirkung zu erhöhen. Besondere Kraft spricht man der Erde zu, die mit Toten in Verbindung war, einmal deswegen, weil damit gleichsam zauberische Kräfte aus dem Jenseits verknüpft sind, dann aber auch, um durch die Verbindung der Krankheit mit dem Tod sie absterben zu lassen. Man holt daher Erde vom Friedhof und legt sie den Kindern gegen den bösen Blick unter das Kopfkissen, heilt damit in Tirol Mundleiden und streut sie in den Viehstall, um die Tiere vor Krankheit zu bewahren. Ueberhaupt wird der Segen der Erde allen Dingen mitgeteilt, die mit ihr in Berührung kommen. Eine Urkunde, die auf die Erde gelegt wird, empfängt dadurch besondere Dauerhaftigkeit und Heiligkeit. Beim Brotbacken wirft man mit jeder Backschüssel drei Hände voll Erde auf die Kohlen, damit das Brot im Ofen „gut wächst". Ein Schatz, den niemand heben kann, soll dann gefunden werden, wenn man ein Taschentuch voll Erde bei sich hat. Die Sennerinnen gaben früher Erde mit Salz gemischt den Tieren zu fressen. Leute, die sich auf die Zauberkunst verstehen, wissen die Erdkraft zu ihren Zwecken viel besser auszunützen als ein gewöhnlicher Mensch, deshalb war es ein alter Brauch, daß man Zauberer und Hexen von der Erde fernhielt, sie an Ketten schwebend über dem Boden gefangen hielt oder in einem Kupferkessel zur Richtstätte führte. Seit grauen Vorzeiten sucht man auch aus der Erde die Zukunft zu erforschen. Die stärkste bindende Kraft hat die Heimaterde. Wer von ihr etwas mit sich führt, bleibt mit der Heimat verwachsen und ist in der Fremde sicher vor Heimweh und vor Gefahren. Deshalb gibt man denen, die

Nachrichten aus der Provinz

Genosse Baumann Landrat in Wanzleben

Nach dem Tode des Genossen Kehling verwalteten zuerst zwei Regierungsassessoren, die sich zu den bürgerlichen Richtungen rechneten, einige Wochen das verwaiste Landratsamt. Dann betraute der preußische Innenminister mit der kommissarischen Verwaltung des Wanzleber Landratsamts den zuletzt am Polizeipräsidium in Berlin tätigen Regierungsassessor Genossen Helmut Baumann. Auf Anordnung des Ministers mußte am Dienstag zu Beginn des Wahlkampfes um die Macht in den Kommunen noch einmal der Kreistag zusammentreten. Die Staatsregierung wollte für die endgültige Besetzung der Landratsstelle die Vorschläge des Kreistags hören. Für die sozialdemokratische Fraktion gab Genosse Kunze (Hohendodeleben) die Erklärung ab, daß wir von diesem Vorschlagsrecht des Kreistags Gebrauch machen und den kommissarischen Landrat Genossen Baumann in Vorschlag bringen.

Der Fraktionsführer der bürgerlichen Rechten, Bürgermeister Wessel (Wanzleben), erklärte dazu, daß seine Freunde auf das Vorschlagsrecht zugunsten des kommissarischen Landrats Baumann verzichten. Sie nehmen an, daß Genosse Baumann sein Amt vom wirtschaftspolitischen Standpunkt auffaßt und sich nicht von parteipolitischen Ansichten leiten läßt. Wir sind davon überzeugt, daß Genosse Baumann diese Wünsche der Bürgerlichen so zu bewerten weiß, daß sie sich mit den republikanischen und sozialpolitischen Ansichten eines Sozialdemokraten vereinbaren lassen.

Der Kreisdeputierte Genosse Dankert konnte dann gegen die Stimmen von zwei Kommunisten, die dem sattsam bekannten Moskauer Matern aus Burg ihre Stimmen gaben, eine völlige Einmütigkeit des Kreistags darüber feststellen, daß der jetzige kommissarische Landrat Baumann das Vertrauen des Kreistags für die endgültige Anstellung als Landrat besitzt.

Genosse Baumann ist in Praust bei Danzig geboren. Er studierte von 1919 bis 1921 an der Universität Königsberg Rechtswissenschaft und Nationalökonomie. Außerdem hörte er an der dortigen Handelshochschule Vorlesungen über Privatwirtschaftslehre. Im Jahre 1921 machte er sein Referendar-Examen und war zunächst am Amtsgericht Gumbinnen sowie beim Landgericht in Insterburg tätig. 1922 trat er in die preußische allgemeine Verwaltung über. Er wurde als Regierungsreferendar bei der Regierung und dem Finanzamt Gumbinnen sowie beim Polizeipräsidium in Königsberg und bei der Stadtverwaltung Pillkallen beschäftigt. Im Jahre 1925 machte er sein Assessor-Examen und wurde zunächst dem Landratsamt in Johannisburg als Hilfsarbeiter zugeteilt. Sodann wurde er während der Besatzungszeit dem Landratsamt Siegburg überwiesen. 1926 wurde er an das Polizeipräsidium in Berlin versetzt. Er war zunächst Leiter eines der größten Polizeiämter Berlins, dann wurde er der politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums zugeteilt. Genosse Baumann war dort tätig als Dezernent für die rechtsradikale Bewegung in Berlin und später für ganz Preußen. Im Juli dieses Jahres wurde er durch das besondere Vertrauen des preußischen Innenministers zur kommissarischen Verwaltung des Kreises Wanzleben berufen.

Wir wünschen, daß wir mit unserm neuen Landrat, der jedenfalls sehr bald vom Ministerium bestätigt werden wird, die zielbewußt geführte Kreispolitik erfolgreich weiterbetreiben können und heißen ihn als neuen Vertreter des republikanischen Staates herzlich willkommen. —

Kreis Jerichow 1

Ziesar

Eine Anmaßung sondergleichen steht in dem Bericht, der im „Anzeiger" über die Aufstellung der bürgerlichen Einheitsliste abgedruckt ist. Wir wollen zugunsten des Verlegers des Lokalblattes, der an fünfter Stelle auf der „Einheitsliste" steht, annehmen, daß nicht er der Verfasser dieses anmaßenden Berichts ist. Es muß ihm aber der Vorwurf gemacht werden, daß er eine unerhörte Beleidigung der Arbeiterschaft in seinem Blatt veröffentlicht hat, die mit Absicht darin steht, denn sie ist zweimal enthalten. Es ist von der nationalen Wählerschaft in Ziesar die Rede, die die Einheitsliste des Bürgertums in der Versammlung aufgestellt habe. Damit werden die Sozialdemokraten, die selbstverständlich eine eigne Liste zur Stadtverordnetenwahl haben und in jene Versammlung ihrer politischen Gegner ebenso selbstverständlich nicht hingehörten, außerhalb der nationalen Wählerschaft gestellt, also als nicht national bezeichnet. Das ist eine Frechheit und eine Beleidigung unerhörter Art. Die Arbeiterschaft in Ziesar und die Kandidaten der sozialdemokratischen Liste sind zum mindesten so national, wie die Herrschaften, die auf der bürgerlichen Liste stehen. Selbst wenn man die Sache mit dem beschränkten politischen Urteilsvermögen eines Stahlhelmers ansieht, ist sie unentschuldbar. Trotzdem die bürgerliche Liste von dem Stahlhelmer Zadnow geführt wird, stehen auf ihr Kandidaten, die wenig oder gar nichts von der Front gesehen haben. Was sonst die Leute dazu berechtigen könnte, sich als besonders national von der Arbeiterschaft abzuheben, ist wirklich nicht ersichtlich. Daß sich der eine oder der andre aus der nationalen Wählerschaft in die Stammrollen für Ehrabschneider beim Inflationsbegehren der Hugenberger hat eintragen lassen, zeigt doch gerade, daß er kein nationales Verantwortungsgefühl besitzt, also keinen Anspruch auf die Bezeichnung national erheben kann. —

Stadtkreis Burg

Unsre Liste zur Stadtverordnetenwahl.

Die Parteiversammlung war von 300 Genossen besucht. Genosse Ebeling berichtete

über den Gasvertrag.

Seit längerer Zeit beschäftigen wir uns mit der Erweiterung der Gasanstalt, um sie rentabler zu gestalten. Verschiedene Oefen in der Gasanstalt sind zu erneuern. Die Stadtverordneten haben schon die Aufnahme einer Anleihe von 900 000 Mark beschlossen. Dieser Beschluß trug dazu bei, daß von verschiedenen Seiten Fühlung mit Burg genommen wurde. Es wurde das Angebot der „Gamanag" besprochen. Diese Besprechungen und dann jetzt die Verhandlungen im Stadtparlament führten zu einem Betriebsvertrag mit der „Gamanag". Der Vertrag ist auf 75 Jahre abgeschlossen zu einem Pachtpreise von 25 000 Mark jährlich und mit andern Vergünstigungen. Alle Rechte der Angestellten und Arbeiter sind im Vertrag voll gesichert. Die Ferngasversorgung wird jedes kleine kommunale Gaswerk lebensunfähig machen. Darum war es richtig von den Stadtverordneten, Vorsorge zu treffen, um Schäden zu verhüten. Genosse Ebeling schilderte dann noch die Umstände, die zu einem Abschluß einer günstigen Anleihe führten. Das Geschrei der Kommunisten geht ja nur darauf hinaus, wie immer der Sozialdemokratie eins auszuwischen. Sie müssen doch bei jeder Sache schreien können: Verrat der Sozialdemokratie, sonst haben sie keine Freude. Jeder denkende Einwohner wird diesen Maulhelden am Wahltage die richtige Antwort geben.

Genosse Ebeling streifte dann die Mitwirkung der sozialdemokratischen Fraktion bei der Schaffung einer Ruhelohnordnung. Bei dieser Gelegenheit ging er auch ein auf den Antrag der bürgerlichen Fraktion gegen den Oberbürgermeister.

Die Bürgschaftspolitik

wurde ebenfalls behandelt. Diese Politik wurde betrieben um Hunderten von Arbeitern ihren Arbeitsplatz zu erhalten, dazu haben zu einem großen Teil selbst die Kommunisten ihre Zustimmung gegeben, das wollen sie aber heute nicht mehr wahr haben. Sie gebrauchen eben das Wort Bürgschaftspolitik, um ein kommunistisches Schlagwort gegen die Sozialdemokratie für den Wahlkampf daraus zu machen. Sie müssen doch den Unzufriedenen und Unaufgeklärten auch mal mit neuen Worten etwas vormachen, sonst zieht doch keiner mehr ihren Parteikarren. Die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion im Stadtparlament war so, daß sie vor der Wählerschaft bestehen wird.

An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Ruske, O. Klein und Gentz. Ueber die Werbearbeit berichtete Genosse Fissel. Die „Volksstimme"-Werbung hat gute Resultate ergeben, die für die Partei ist noch nicht abgeschlossen. Es ist aber mit einem guten Ergebnis zu rechnen. Die Bezirksleiter müssen umgehend die Resultate melden. Die Ausgestaltung des Revolutionstages wurde einer Kommission übertragen.

Der Versammlung wurde dann die Liste der Stadtverordneten-Kandidaten vorgelegt; sie wurde in folgender Weise genehmigt: 1. Richard Ebeling, Krankenkassenangestellter; 2. Johannes Balthasar, Rektor; 3. Hermann Fissel, Gewerkschaftssekretär; 4. August Langnickel, Parteisekretär; 5. Rudolf Rammler, Konsumvereinsangestellter; 6. Friedrich Sowak, Krankenkassenangestellter; 7. Walter Reimelt, Schuhfabrikarbeiter; 8. Max Ziegler, Schuhfabrikarbeiter; 9. Hermann Ruske, Arbeitersekretär; 10. Reinhold Häntzsch, Gewerkschaftssekretär; 11. Paul Harlein, Tischlermeister; 12. Auguste Trusch, Ehefrau; 13. Franz Giese, Kreisausschußsekretär; 14. Walter Tennstedt, Buchdrucker; 15. Gustav Haferland, Zuschneider; 16. Oskar Böhning, Korrektor; 17. Bernhard Ludwig, Zuschneider; 18. Willi Katurbe, Krankenkassenangestellter; 19. Artur Berno, Schuhmacher; 20. Otto Rosenthal, Zimmerer; 21. Paul Seeger, Vergolder; 22. Karl Schröder, Maler; 23. Otto Kreiseler, Arbeiter; 24. Wilhelm Schulze, Arbeiter; 25. Wilhelm Werner, Ueberholer; 26. Hermann Schulze, Dreher; 27. August Zinke, Schuhmacher; 28. Karl Hartung, Vergolder; 29. Emil Pohl, Arbeiter; 30. Paul Kossack, Schlosser.

Der Volkskalender ist eingetroffen und wird von den Funktionären vertrieben werden. Der Jugend wurden 10 Mark für Ausgestaltung der Jugendarbeit bewilligt. —

In den Bahnhofsanlagen wurde nachmittags eine Frühgeburt, 4 bis 5 Monate alt, aufgefunden. Die Ermittlungen nach der Mutter sind bisher ergebnislos verlaufen. —

Kreis Jerichow 2

Jerichow

In einer Werbeversammlung der Partei sprach Genosse Rammler (Burg) in fesselnder Weise zu den zahlreich erschienenen Einwohnern über alle die Allgemeinheit interessierende Fragen. Die Sklarek-Affäre, das blöde Inflationsbegehren der Rechtsradikalen und die bevorstehenden Kommunalwahlen wurden in leichtverständlicher Art behandelt. Reicher Beifall bewies, daß der Vortragende allen aus dem Herzen gesprochen hatte. An der Aussprache beteiligten sich Genosse Rektor Kniep und der Vorsitzende Kinne. Gegner meldeten sich nicht zum Worte. —

Kreis Wanzleben

Eigersleben

Brückenbau. Der vielbesprochene Bau einer Fußgängerbrücke über die Bode ist nun Wirklichkeit geworden. Ende voriger Woche traf die Brücke in drei Teilen ein und wurde zusammengesetzt. Die Brücke hat eine Länge von 28 Meter und überquert ohne Pfeiler das Flußbett. Das Gesamtgewicht beträgt 240 Zentner. Gegen den Widerstand bürgerlicher Kreise wurde der Bau der Brücke beschlossen und durchgeführt. Das Hauptverdienst an dem Zustandekommen des Brückenbaues gebührt unserm Gemeindevorsteher, Genossen Bodendieck, der trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse nicht nachließ, bis das Ziel erreicht war. Die arbeitende Bevölkerung erkennt das restlos an und wünscht, daß die Kraft unsers Genossen nicht erlahmen möge, damit er noch viel Gutes im Interesse der Gemeinde und der Allgemeinheit vollbringen kann. —

Die Pflasterarbeiten in der Feldstraße sind in voriger Woche beendet worden; damit ist ein böser Mißstand beseitigt. Die Straße hat nun ein ganz andres Bild bekommen. Gegen die Eingaben, Beschwerden und unwahren Behauptungen setzten es die sozialdemokratischen Gemeindevertreter durch, daß die Pflasterung der Straße ermöglicht wurde. Sie werden auch in Zukunft alles tun, was sie im Interesse der Allgemeinheit für nötig halten, ohne Rücksicht auf einzelne Schreier, die nur das als eine Notwendigkeit betrachten, was sie persönlich angeht. —

Kreis Neuhaldensleben

Alleringersleben

Unsre Kandidaten.

Von der Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei wurde in voller Einmütigkeit die folgende Liste zu den Gemeindewahlen aufgestellt:

1. Heinrich Wöhlbier, Fabrikarbeiter; 2. Simon Hühne, Bergmann; 3. Otto Hirschfeld, Reichsbahnarbeiter; 4. Franz Friedenfeld, Bergarbeiter; 5. Paul Schrader, Reichsbahnarbeiter; 6. Wilhelm Schulz, Invalide; 7. Otto Völkerling, Bergarbeiter; 8. Otto Fuhrmeister, Zigarrenarbeiter; 9. Reinhold Vorlauf, Arbeiter; 10. Otto Ebeling, Bergarbeiter.

Es ist dies fast durchweg die alte Liste; ein Genosse hatte aus triftigen Gründen verzichtet. Die Wähler werden nun am 17. November zu entscheiden haben, wie die Gemeindeangelegenheiten in den nächsten 4 Jahren geregelt werden sollen.

*

Anders verlief eine Gemeindewählerversammlung, die von den Bürgerlichen einberufen war. Der Landwirt Fr. Buhtz, allzugern Gemeindevorsteher, war zu Anfang Versammlungsleiter. Nach einigen verlegenen Worten verlas er eine von ihm geführte Liste. Das war der Auftakt zu einer Kasperleaufführung. Der Landwirt Liebegott protestierte gegen diese Liste als eine auf unehrlichem Wege aufgestellte und verlas eine andre mit ganz andern Namen. Die Versammlung war sprachlos infolge dieser Eigenmächtigkeit. Die beiden Listenverleser gerieten in ein nicht gerade liebevolles Wortgefecht. Schließlich übernahm Landwirt Liebegott die Leitung.

Bis hierher hatten die anwesenden Genossen der Vorstellung ruhig zugehört. Nun aber hielten sie es für nötig, die Versammlung über die wahren Ziele der Einberufer zu informieren. Genosse Klaus führte aus, daß es um den Gemeindevorsteherposten gehe. Von nun an hatte man den Zweck der Versammlung, eine Liste aufzustellen, vergessen und überließ es unsern Genossen, der Versammlung die Sünden der bürgerlichen Gemeindevertretung vor Augen zu führen.

Genosse Hühne erklärte dem Landwirt Junge, daß er von Sozialdemokraten nicht verlangen soll, eine siebenköpfige Familie in eine Wohnung zu setzen, die nur ein Zimmer hat, zumal wenn die Frau kurz vor der Entbindung steht. Die Zuckerfabrik, für die Landwirt Junge als Aufsichtsrat tätig ist, habe eine große Wohnung in der Gemeinde schon 3 Jahre leer stehen. Außerdem wurde noch der schon seit Jahren ruhende Plan zu einer Badeanstalt gestreift. Der Bau ist von den Bürgerlichen und ihren Hintermännern bis jetzt verhindert worden. Auch in dieser Angelegenheit wurden bittere Wahrheiten gesagt, was dazu führte, daß ein altes bürgerliches Gemeindemitglied unsern Genossen in der Gemeindeverwaltung das denkbar beste Zeugnis ausstellte.

Schließlich langte man wieder bei der Aufstellung der Liste an, aber die Sache verlief nach langem hin und her im Sande. Man schied sang- und klanglos, ohne etwas erreicht zu haben, und ohne die Versammlung zu schließen. Hoffentlich ziehen die Wähler aus dieser Versammlung die nötigen Schlüsse und wählen am 17. November die Liste der Sozialdemokratischen Partei. —

Kreis Wolmirstedt

Olvenstedt

Gemeindevertreter-Sitzung.

Der Vorsteher gab ein längeres Schreiben der Mitteldeutschen Heimstätte über den Fluchtlinienplan an dem Hegewiesenweg sowie an den Straßen A, B, C und D östlich der Gasanstalt bekannt. Die Versammlung beschloß einstimmig die förmliche Feststellung des Fluchtlinienplanes. Ebenso wurde der von der Stadt Magdeburg für den Bukett-Grafeweg (gemeinschaftlicher Grenzweg zwischen Olvenstedt und Magdeburg) ausgearbeitete Fluchtlinienplan einstimmig beschlossen. Die Bauzeichnung des Herrn Adolf Umbusch zu einem neuen Wohnhaus nebst Stallung an der Ecke Grünstraße und der neuen Verbindungsstraße zur Ebendorfer Straße (Ausmündung zwischen Niemann und Finke) wurde genehmigt.

Der Gemeindeanteil für unständig Beschäftigte (Beiträge zur Krankenversicherung) wurde auf 166,60 Mark festgesetzt. Die Interessentenkasse übernimmt 530 Mark. Ueber einen Antrag der kommunistischen Fraktion, den Erwerbslosen eine „Extraunterstützung" zu gewähren, entstand eine rege Debatte. Genosse Körnig erklärte, daß der Antrag bestimmter gefaßt sein müsse. Selbst die eignen Genossen der Kommunisten hielten die Fassung des Antrags für ungenügend. Der Kommunist Hartmann gab die Erklärung ab, daß sie bereit seien, über die Höhe der Unterstützung mit sich reden zu lassen. Es wurde beschlossen, den Antrag der Kommunisten dem Bezirksfürsorgeverband des Kreises Wolmirstedt zu überweisen. Der Antrag der Sozialdemokratischen Partei, auch in diesem Jahre von der Gemeinde eine Weihnachtsbescherung der Arbeitsinvaliden und Sozialrentner zu veranstalten, fand einstimmige Annahme.

Auf Antrag des bürgerlichen Vertreters Ballhorn wurde beschlossen, daß bei Entnahme von Wasser aus der Teichpumpe für ein Faß Wasser 50 Pfennig zu entrichten sind. Den Schlüssel zur Pumpe (Feuerwehrpumpe) hat der Tischlermeister Gustav Schlüter in Verwahrung. Die Anstellung des Gemeindesekretärs Baumhardt in der Besoldungsgruppe 4b der preußischen Besoldungsordnung wurde ebenfalls beschlossen. Die Beratung und Beschlußfassung zur Ueberführung vom Angestelltenverhältnis in das Beamtenverhältnis wurde vertagt. Ein Antrag des Geflügelzuchtvereins auf Bewilligung eines Zuschusses von 100 Mark zu der am 23. und 24. November dieses Jahres stattfindenden Ausstellung wurde genehmigt. Dem Antrag des Herrn W. Gäde, ihm die der Gemeinde gehörende Drehorgel zur Benutzung zu überlassen, wurde zugestimmt, falls die Reparaturkosten nicht zu hoch sind. —

Samswegen

Die Ortsgruppe der Arbeiterwohlfahrt veranstaltete im Vereinslokal von Peter Mener einen Bunten Abend unter Mitwirkung sämtlicher Arbeitervereine. Eingeleitet wurde der Abend mit einem Vortrag des Arbeitergesangvereins Freiheit. Dann hielt die 1. Vorsitzende, Genossin Gundlach, eine kurze Ansprache, in der sie die zahlreich Erschienenen begrüßte; besonders dankte sie den Genossinnen von Jersleben und Groß-Ammensleben, die trotz des schlechten Wetters gekommen waren. Zur Unterhaltung wurde von den Mitgliedern der Arbeiterwohlfahrt ein lustiges Theaterstück aufgeführt. Es wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Turnerinnen führten Volkstänze auf, die immer wieder gern gesehen werden. Zur allgemeinen Belustigung fand eine große Verlosung statt. Den Abschluß des Programms machte der Arbeitergesangverein Freiheit. Lang anhaltender Beifall zwang den Dirigenten Franz Müller (Wolmirstedt) zur Wiederholung des letzten Liedes. Bis zum frühen Morgen wurde dann noch getanzt. —

Aus der Altmark

Salzwedel

Wozu sie gut sind. Wenn es zu Wahlen oder für ein „Hugenberg-Volksbegehren" geht, besinnen sich die Bürgerlichen auch darauf, daß es noch andre Leute gibt, als sie selbst sind. Wozu sind die Insassen des Hospitals da! Wir haben ihnen jegliche Verbesserungen abgelehnt, aber die können froh sein, daß sie überhaupt noch so ein gutes Leben führen können! So dachte wohl ein bürgerlicher Stadtverordneter, der am Sonntag die Insassen des Hospitals St. Georg zur Einzeichnung zum „Volksbegehren" abholte. Auffälligerweise ist es gerade derjenige gewesen, der am meisten gegen die von uns beantragte Verbesserung der Verpflegung im Hospital gewettert hat. —

Wie es gemacht wird. Zur Entgegennahme der Einzeichnungen zum „Volksbegehren" hatte die Stadtverwaltung den erst kürzlich dort angestellten frühern Stahlhelmmann Lebin hingestellt. Dieser hatte den Auftrag, die Einzeichnungen zu überwachen, doch gleichzeitig meldete er Rechtsanwalt Engelhardt, dem Vorsitzenden des Volksbegehrensausschusses, alle Leute, die zum Einzeichnen mit einem Auto abgeholt werden sollten. Durch Zufall kam ein Genosse hinter diese Verabredung, und so wurde der tüchtige Anwalt Hugenbergs auf Veranlassung unsrer Genossen im Magistrat von seinen Posten abgelöst. —

Der „notleidenden Landwirtschaft" kommt es unter Umständen auf 100 Märker nicht an. So wird aus mehreren Orten berichtet, daß durch Bier und Schnaps, in andern Dörfern wieder durch Zigarren, für die Eintragung in die Listen des sogenannten „Volksbegehrens" Stimmung gemacht wird. —

Mißglückter Einbruch. Beim Kreisbaumeister Walbersdorf wurde in der Nacht zum Dienstag ein Einbruchsversuch unternommen. Es gelang, den Täter festzunehmen. — In Polizeigewahrsam wurde ein Arbeiter aus dem Kreise Lüchow gebracht, der seinem Arbeitgeber die Weste mit dem Scheckbuch entwendet hatte. —

Seehausen

Der Widerspruch gegen die bürgerliche „Einheitsliste" wird immer stärker. In einem „Eingesandt" protestiert „Einer für viele" gegen die Kandidaten und die Art der Aufstellung der bürgerlichen Liste. Für Montag den 28. Oktober haben die Unzufriedenen eine Bürgerversammlung einberufen, um eventuell eine zweite Liste aufzustellen. Die hierfür genannten Kandidaten unterscheiden sich in nichts von denen der ersten Liste. Für die werktätige Bevölkerung kommt nur der Wahlvorschlag der Sozialdemokratischen Partei in Frage. —

Eine gefallene Größe des Bürgertums. Endlich hat der bisherige Beigeordnete Ernst Richter die Konsequenzen aus seinen Handlungen gezogen und seine städtischen Aemter niedergelegt. Richter war noch bei der vorigen Wahl Spitzenkandidat der Bürgerlichen, wurde Stadtverordneten-Vorsteher und später Beigeordneter. Seine Wähler, zu denen leider auch viele Arbeiter gehörten, haben wenig Freude an diesen Vertreter erlebt. —

Kirchenbeamte und Inflationsbegehren. Der erste Vertreter der Kirchengemeinde, Superintendent Mittag, hat es fertiggebracht, sich für das Hugenberg-Hitlersche „Volksbegehren" einzuzeichnen. Genosse Eckstein, der in die Feststellungskommission über die Führung der Kirchenkasse gewählt worden war, hat hierauf demonstrativ dem Gemeindekirchenrat mitgeteilt, daß er in dieser Kirche keine Funktion ausüben wolle. Die Kirche glaubt wirklich, mit dem politischen Empfinden der Arbeiterschaft spielen zu können. Wann wird ihr endlich die richtige Antwort auf solche Provokationen? —

Packebusch

Von der Kuh gestoßen. Ein Landwirt, der seine Kuh durchs Dorf leitete, wurde von dieser gegen das Bein gestoßen. Er kam zu Fall und erlitt einen Oberschenkelbruch. —

Stadtkreis Stendal

Die Werbewoche für die Sozialdemokratische Partei hat auch hier der Organisation einen neuen Zuwachs gebracht. 85 neue Mitglieder ist das vorläufige Ergebnis. Unsern Helfern und Helferinnen sei Dank für die tatkräftige Arbeit. —

Altmärkisches Landestheater. Am Mittwoch und Donnerstag wird die „Wallensteintrilogie" in der Originalbesetzung zum ersten Male wiederholt. Als erste musikalische Darbietung der Spielzeit geht am Freitag Mozarts große Oper Die Zauberflöte in Szene. Die Spielleitung hat Heinz Harder, die musikalische Leitung Kapellmeister Fritz Mahler. Die Einstudierung der Chöre

liegt in den Händen der Kapellmeister Dr. Friedrich Deutsch und Gerhard-Ewald Rischka. —

Mit dem Roller gestürzt. Nur glattes Pflaster gibt dem „Rollern" der Kinder Bewegungsmöglichkeit. Hier geht es dann im Tempo dahin. Bei einem kleinen Knirps in der Breiten Straße endete dieses Spiel mit einem Beinbruch. Der Junge fand Aufnahme im Johanniter-Krankenhaus. —

Autozusammenstoß. Am Dienstagvormittag ereignete sich an der verkehrsunsichern Ecke der Hall- und Karlstraße ein Zusammenstoß zweier Autos. Ein Lieferwagen wollte seinen Weg von der [illegible] in die Karlstraße nehmen, während ein Auto die Hallstraße entlangfuhr. Der Zusammenstoß verlief glimpflich, abgesehen von Materialschaden. —

Kreis Calbe

Schönebeck

Absturz eines Arbeiters. Aus einer Höhe von etwa 5 Meter [illegible] beim Abbau eines Autokarussells, gegenüber dem [illegible], ein Arbeiter ab. Er mußte sofort im Wohnwagen transportiert werden. —

Die Kurse für die Volkshochschule haben am Dienstag den [illegible] Oktober mit Deutschkunde I (Werkmeister) begonnen; Mittwoch den [illegible] Oktober Deutschkunde II (alle übrigen Hörer), Donnerstag den [illegible] Oktober Staatsbürgerkunde und Geschichte. Alle Kurse werden in der gehobenen Schule, Breiter Weg 18, in der Zeit von 20 bis 22 Uhr abgehalten. —

Schulspeisung. Nachdem die ärztliche Untersuchung der schwachen und bedürftigen Schulkinder erfolgt ist, wird morgen Donnerstag die Speisung wieder aufgenommen. Es sind etwa 90 Kinder bei der Untersuchung herausgenommen worden, die man unbedingt die Speisung nötig haben. Für die Speisung kommen nur noch 450 Kinder in Frage. Es gibt wiederum abwechselnd warme Milch und Kakao; die Brötchen sollen in Wegfall kommen. Zur Einführung von Flaschenmilch konnte man sich des hohen Preises wegen noch nicht entschließen. —

Oeffentliches Aergernis. Am Dienstagabend wurde ein Ausweiser wegen Erregung öffentlichen Aergernisses festgenommen.

Schönebeck-Felgeleben

Wie wird die Wasserfrage gelöst?

Zu dem Großfeuer beim Landwirt Schuer berichtet die „Schönebecker Zeitung" von „Wassermangel bei den Löscharbeiten". Wie wir hören, wird diese Behauptung in den Kreisen des Bürgertums lebhaft zustimmend diskutiert. Liegt der Grund vielleicht in dem sozialdemokratischen Dezernenten des Wasserwerks? Uns erscheint es angebracht, daran zu erinnern, daß in der Vorkriegszeit, bei der Anlegung des Wasserwerks Salzelmen, die Frage der Wasserversorgung an das damalige Gemeindeparlament herantrat. Dieses faßte aber den Beschluß, lieber die [illegible] Mark der Sparkasse anzuvertrauen, als für die geplante Leitung den Mühlenweg freizugeben und damit eine angenehme Lösung der Wasserfrage zu ermöglichen.

Erst der Revolutionszeit, trotz ihrer Finanzkalamitäten, blieb es vorbehalten, eine Besserung der Wasserfrage herbeizuführen. Zuletzt ist dies auch ein Erfolg der von dem Bürgertum so scharf bekämpften Eingemeindung. Oder glaubt jemand ernstlich, daß sich heute eine selbständige Gemeinde Felgeleben eine eigne Wasserleitung leisten könne? Die jetzige Leitung geht durch den Schönebecker Weg und die Lange Straße bis zum Teiche. Beide Straßen haben an den Einmündungen ihrer Querstraßen Hydranten. Außerdem ist auf dem freien Platze bei Eberl ein Hydrant. Dieser liegt in unmittelbarer Nähe des Brandherdes konnte vier Schlauchlinien der Schönebecker Motorspritze speisen. Benutzt wurden jedoch nur drei Schlauchlinien, weil diese Wassermengen genügten. Trotz alledem wird Wassermangel festgestellt.

Was wäre ohne Hydranten geworden? Der Teich kam bei der diessommerlichen Dürre als Reservoir gar nicht in Frage. Wir wollen keineswegs die Wasserfrage für unsern Stadtteil als gelöst betrachten. Nächste Aufgabe muß es sein, die Wasserleitung durch die Johannisstraße, Siedlung und Salzer Straße, außerdem durch die Breite Straße mit ihren großen Gehöften zu der Gnadauer Straße, Wilhelm- und Feldstraße zu führen. Diese Aufgaben wird aber nicht eine Kommunalvertretung wie in der Vorkriegszeit, sondern eine mit starker sozialistischer Mehrheit lösen. Die SPD.-Stadtverordneten-Vorschlagsliste nennt aus unserm Stadtteil die Genossen O. Krause, K. Sug, W. Fischer, H. Werner, K. Heyde und O. Geisler. Sorge jeder für einen Sieg dieser Liste, denn nur sie gibt die Gewähr, daß nicht Sparkonten am falschen Objekt geübt wird! —

Mitteldeutsche Chronik

Vom Schwungrad zerstückelt

Auf dem Werk Ilsenburg in Bischofferode ereignete sich ein schwerer Betriebsunfall. Der im Kalibau beschäftigte 60 Jahre alte Arbeiter Joseph Franke aus Bischofferode wurde von dem Schwungrad einer Maschine erfaßt und gräßlich zerstückelt. Er war auf der Stelle tot. —

Sechs Wochen für ein Paar Stiefel

Dafür, daß er einem alkoholisierten Bruder Studio nächtlich die funkelnagelneuen Stiefel von den Füßen nahm, erhielt der 19jährige Arbeiter Hans R. aus Halle vom Schöffengericht sechs Wochen Gefängnis [illegible]. Der Bestohlene, der in Begleitung von zwei 19jährigen Freunden war, [illegible] den Studenten in der Nacht zum 1. [illegible] auf einer Bank [illegible] Promenade liegen. Die [illegible] wollten ihn zu einem Studentenheim führen, das aber schon geschlossen war. Sie [illegible] ihn auf einen abgelegenen Platz an den Parkanlagen, wo er am andern Morgen ohne Schuhe [illegible] aufgefunden wurde. Ob die beiden Halbwüchsigen die fehlende Brieftasche des Studenten haben, wird vor dem Jugendgericht entschieden werden müssen. —

Feuersbrunst bei Erfurt

In dem Orte Molsdorf bei Erfurt wurden durch ein Großfeuer die Scheunen und Stallungen auf den Gehöften der Witwe [illegible], des Landwirts [illegible] und des Kaufmanns [illegible] mit sämtlichen Erntevorräten vernichtet. Das Feuer griff auch auf das Wohnhaus der Witwe [illegible] über und legte auch dies fast vollständig in Asche.

Der angestrengten Tätigkeit der aus Erfurt herbeigeeilten [illegible] gelang es nach 3 Stunden, den Brand zu löschen. Man vermutet Brandstiftung. Da es sich bei diesem Brand um den dritten innerhalb eines Zeitraums von vier Wochen in Molsdorf handelt, bemächtigte sich der Einwohnerschaft eine verständliche Erregung. —

Beim Entenabsengen verbrannt

Als das 24jährige Dienstmädchen Emmi Berger, Tochter des [illegible] Hermann Berger aus Ziegen, die bei dem [illegible] Hof zu Brehna in Stellung war, Enten über einer Spiritusflamme absengte, [illegible]. Der Inhalt des Behälters ergoß sich auf die Kleider des Mädchens, das im nächsten Augenblick in hellen Flammen stand. Mit schweren Brandwunden mußte man die Bedauernswerte nach Leipzig in das Krankenhaus, wo sie ihren Verletzungen erlegen ist.

Messerstecherei auf der Kirmesfeier. In Sangerhausen in Thüringen gerieten bei der Kirmesfeier zwei Arbeiter in Streit. Im Verlauf der Auseinandersetzungen zog der eine ein Messer und verletzte seinen Gegner so schwer, daß dieser bereits auf dem Transport in das Krankenhaus verstarb. Der Getötete hinterläßt Frau und Kinder. Der Messerheld wurde verhaftet. —

Geisteskranker greift einen Kraftwagen an. Bei der Durchfahrt durch Oberhagen stellte sich ein Geisteskranker einem aus Halle kommenden Kraftwagen in den Weg. Der Führer war gezwungen, den Wagen zum Halten zu bringen. Der Geisteskranke sprang auf den Kühler und demolierte ihn durch Fußtritte [illegible]. Dann kletterte er auf das Dach und sprang von dort auf einen vorbeifahrenden Motorradfahrer. Hierbei erlitt der Geisteskranke schwere Verletzungen. Ein herbeigerufener Landjäger nahm ihn fest. Ehe er abgeführt wurde, brachte er dem Führer des Kraftwagens durch Schläge Verletzungen bei. —

Der neue Bürgermeister von Koswig. In Koswig in Anhalt wurde die Bürgermeisterwahl vorgenommen. Der sozialdemokratische Stadtverordnete Strohmann wurde mit 19 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Der Kandidat der Bürgerlichen, Syndikus Hofmann, erhielt fünf Stimmen. —

In einen Lastkraftwagen gelaufen. Das 4 Jahre alte Mädchen Wunderlich lief in Zscheiplitz in einem unbewachten Augenblick direkt in einen Lastkraftwagen hinein. Es erlitt dabei so schwere Schädelverletzungen, daß es sofort starb. Den Führer des Lastkraftwagens scheint keine Schuld an dem Unfall zu treffen.

Ueberfall auf einen Chauffeur. Auf dem Heimweg von einer [illegible] wurde der Kraftwagenführer T. aus Nordhausen, der sich in Begleitung zweier Personen befand, von einem Mann überfallen und durch Stockschläge ins Gesicht so schwer mißhandelt, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Leider gelang es dem Banditen, unerkannt zu entkommen. —

Durch Starkstrom getötet. Auf der Grube Pollern erhielt der Baggerführer Gottschling einen elektrischen Schlag, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Verunglückte hinterläßt Frau und drei Kinder. Innerhalb einer Woche ist dies der zweite tödliche Unfall auf der Grube. —

Kleine Nachrichten

Schwer verletzt aufgefunden wurde im [illegible] des Landwirts Wilke in Zscheipl der 57 Jahre alte Arbeiter Pf. Der Verunglückte muß in der Nacht, anscheinend im Rausche des Alkohols, mehr oder weniger [illegible] beim Landwirt Schröder gefunden haben. So ist er wohl in den fremden Stall geraten und von den Pferden getreten worden. Mit einem schweren Schädelbruch wurde er dem Stendaler Johanniter-Krankenhaus zugeführt. —

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in Zerbin. Der [illegible] Wilhelm Möbius aus Arendsee wollte einem Bäckerwagen überholen und stieß dabei mit dem ihm entgegenkommenden Motorradfahrer. Ein Zusammenstoß war die Folge. Der aus Seehausen kommende Fahrer erlitt schwere Verletzungen und wurde nach Anlegung von Notverbänden ins Krankenhaus gebracht. M. kam glimpflich davon. Die Maschinen wurden übel zugerichtet. —

In Calbe a. d. S. wurde ein [illegible] in der Feldmark [illegible] angefahren und am Arm verletzt. Von der Täterin fehlt jede Spur. —

In Groß-Möhringen hatte sich ein 4jähriger Junge, der mit einem [illegible] spielte, den Daumen der linken Hand ab. Das Kind wurde sofort zum Arzt gebracht. —

In Aschersleben wurde die neue Turnhalle der Freiherrn-Schule, die auf Drängen der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion errichtet wurde, eingeweiht. Bürgermeister Genosse Kleeis übergab die Turnhalle im Auftrag des Magistrats der Schule. [illegible] dankte und versprach, [illegible] in der Turnhalle [illegible]. In der neuen Turnhalle ist auch ein Turnierplatz eingebaut, so daß die Turnvereine auch im Winter Gelegenheit haben, ihrem Sport nachzugehen. —

In Reinsdorf bei Aschersleben wurde eine Geheimbrennerei vom Zollbeamten des Zollamts Aschersleben ausgehoben. Die Schwarzbrenner werden sich vor Gericht zu verantworten haben. —

Die Firma Billerter und Klunz in Aschersleben, die in letzter Zeit mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wird voraussichtlich ihren Betrieb wieder erweitern können. Ein Patent, das in Aschersleben erfunden und hergestellt wird, soll von Amerika ausgebeutet werden. Auslandsaufträge sollen bereits vorliegen. Hoffentlich gelingt es, den Arbeitsmarkt zu entlasten. —

In Stangerode bei Aschersleben fuhr ein Auto in der Nacht gegen einen Telegraphenmast, der sofort umknickte. Das Auto wurde völlig demoliert. Personen wurden zum Glück nicht verletzt. Die Insassen des Autos kamen von einem Vergnügen. —

Stadtparlament Salzwedel

Noch einmal die Müllabfuhr – Antwort an den Hausbesitzerverein

Der stellvertretende Vorsitzende, der die Versammlung leitete, fand für den verstorbenen Stadtrat Trappe herzliche Worte. An die Stelle des Verstorbenen trat Stadtverordneter Homann in den Magistrat ein. Er wurde vom 1. Bürgermeister verpflichtet. An Stelle des frühern Genossen Schülke kam Genosse Werner in das Parlament, während für den Stadtverordneten Homann Schulrat Degener eingeführt wurde.

Zuerst wurde ein Antrag unsrer Fraktion verlesen, für den dringliche Beratung beantragt wurde: „Wir beantragen, die Genehmigung der Gebührenordnung für die städtische Müllabfuhr und die sofortige Einführung der städtischen Müllabfuhr zu beschließen. Damit eine Verzögerung nicht eintritt, bitten wir, diesen Antrag als ersten Punkt der Tagesordnung zu verhandeln." Für die Dringlichkeitserklärung sprach Genosse Garz. Stadtverordneter Dietrichs (Einheitsliste) sprach dagegen, weil man sich noch nicht einig sei, ob man motorische oder Pferdekraft verwenden wolle. Daß dazu schon 4 Wochen Zeit gewesen ist, erwähnte der Redner nicht. Uns scheint, die Angst vor den Wählern und ein Brief des Hausbesitzervereins an den Regierungspräsidenten hat großen Anteil an der Verschleppungstaktik der Bürgerlichen. Notgedrungen versprachen sie nun, daß binnen 14 Tagen eine neue Sitzung stattfinden soll, dann wird man sich eigens mit dieser Angelegenheit befassen. Hiermit erklärten sich unsre Genossen einverstanden.

Durch das letzte Hochwasser

sind an städtischen Besitzungen Schäden entstanden, die einen Kostenaufwand von 9166 Mark verursachen. Einstimmig wurde dieser Betrag bewilligt. Unsre Fraktion benutzte diese Gelegenheit, um ihren bereits früher gestellten Antrag, einen Betrag für die Hochwassergeschädigten der Stadt bereitzustellen, zu wiederholen. Es hatte sich bereits eine ganze Reihe von Geschädigten gemeldet, die aber alle abschlägig beschieden wurden. Stadtverordneter Dietrichs wagte es, diesen Antrag als Wahlpropaganda zu bezeichnen. Genosse Blechfeld gab zu erwägen, ob nicht die Regierung für die Schäden verantwortlich gemacht werden könne, da doch dadurch, daß die Regulierung der Jeetze oberhalb anstatt unterhalb begonnen wurde, die größten Schäden verursacht wurden. Nach langem Hin und Her, während dessen der 1. Bürgermeister das Eintreten der bürgerlichen Vertreter im Landtag lobte, aber das Bemühen des Landtagsabgeordneten Genossen Müller Stendal um die Entschädigung des Kreises Salzwedel vergaß, beschloß man, eine Kommission zur Prüfung der Schadenansprüche zu bilden. Die „Einheitslistler" waren es, die dadurch, daß sie die vorzeitige Schließung der Sitzung beantragten, die Bildung der Kommission verhinderten. Sie hatten Sorgen um das erneute Zusammenbringen einer „Einheitsliste" und mußten zu dieser Zusammenkunft.

In die Gebäude der Propstei

sollen nach dem Vorschlag des Magistrats das Museum, das Stadtarchiv und die Vermessungsabteilung hineingebracht werden. Außerdem soll die Volksbücherei außer einem Raume für die Bücher noch einen Lesesaal erhalten. Durch die Verlegung der Vermessungsabteilung werden die bisher von dieser benutzten Räume frei. Das Arbeitsamt soll darin dauernde Unterkunft finden. Die „Einheitsliste" ist, wie immer, gegen jeden Fortschritt. Vor allen Dingen schien es ihr der Lesesaal angetan zu haben. Sie ließ daher durch den Stadtverordneten Strauchenbruch erklären, daß sie gegen den Vorschlag des Magistrats sei und die Räume anderweitig verwendet wissen will. Einen neuen Vorschlag bringt sie aber nicht. Genosse Bußmann erklärt unser Einverständnis, nur möchte er den frühern Kreisständesaal als Zusammenkunftsort für die Freidenker, die Arbeiterwohlfahrt usw. frei haben. Stadtrat Müller bemerkte dagegen, daß der Raum bereits der Kreisverwaltung zur Unterbringung der Säuglings- und Tuberkulosenfürsorge zugesagt worden sei. Es ließe sich aber machen, daß die genannten Organisationen in der Kapelle des Elisabethhospitals untergebracht würden. Es soll nun eine Ortsbesichtigung stattfinden, um alle Vorschläge, auch die des Schulrats Degener, die Hilfsschule in der Propstei unterzubringen, zu erwägen.

Von einem Schreiben des Landesfinanzamtspräsidenten, der die Einführung von Steuerannahmestellen und die Wiedereinführung des Kontos bei der Sparkasse aus technischen Gründen ablehnt, wurde Kenntnis genommen. Für das Versuchsfeld der landwirtschaftlichen Schule wurden 500 Mark nachbewilligt. Die Beratung der Friedhofs- und Begräbnisordnung wurde zurückgestellt.

Dann erfolgte die Antwort des Ersten Bürgermeisters auf das Schreiben des

Hausbesitzervereins an den Regierungspräsidenten,

das die Stadt der Verschwendung beschuldigt, sich vor allem gegen eine städtische Müllabfuhr wendet und ein Vorgehen gegen die Stadt im Aufsichtsweg verlangt! Zunächst bemerkte der Bürgermeister, daß das Schreiben einer Erwiderung in öffentlicher Sitzung gar nicht wert sei. Da es aber dann so hingestellt werden würde, als ob die Stadtverwaltung sich schuldig fühle, wolle er darauf eingehen. In einer halbstündigen Rede legte er nun klar, was in den letzten Jahren in der Stadt geleistet wurde. Der Redner bat zum Schlusse, daß sich die Stadtverordneten-Sitzung dagegen verwahre, daß Leute, die keine Ahnung von Kommunalpolitik haben, die Stadt bei der Aufsichtsbehörde herabzuwürdigen suchen und die Selbstverwaltung preisgeben wollen. Gegen die Stimme des Stadtverordneten Främke, der die ganze Zeit mit gesenktem Kopfe zugehört hatte, wurde auch dementsprechend beschlossen.

In seiner Verteidigungsrede, die eigentlich keine sein sollte, hörte man auch vom Stadtverordneten Främke, daß nur die Einführung der Müllabfuhr der Grund der Verdächtigungen gewesen sei. Im übrigen mußte ja wohl Herr Främke etwas verteidigen, von dem er selbst nicht fest überzeugt war. Die Mitglieder des Hausbesitzervereins sind gar nicht befragt worden.

Der Vertreter der Ein-Mann-Fraktion Lange ließ noch eine geharnischte Rede vom Stapel, in der von Holzköpfen und verfehlten Berufen die Rede war. Wir müssen ihm allerdings darin recht geben, daß ein Kreisbaumeister, der solch rückständige Ansichten vertritt, nicht an solche Stellung gehört. Diese Meinung bei uns ist aber nicht neu. Genosse Garz rückte die vorgetäuschte Entrüstung ins richtige Licht. Mann kann nicht auf der einen Seite einen Unterschreiber verdammen und ihn auf der andern Seite auf die Vorschlagsliste der bürgerlichen „Einheit" bringen. —

Die Pflicht ruft

Bad Salzelmen.

Bund der freien Schulgesellschaften. Elternversammlung am Freitag den 25. Oktober, 20 Uhr, in „Stadt Prag". Gäste sind willkommen. —

Beyendorf.

Reichsbanner. Sonnabend den 26. Oktober, abends 7.30 Uhr, treffen sich alle Kameraden bei Koder zur Abfahrt nach Groß-Ottersleben. —

Burg.

Reichsbund deutscher Mieter. Morgen Donnerstag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Plank (Magdeburg) über „Kommunalwahlen und Mieterschaft". —

Gardelegen.

Sozialdemokratische Partei. Mitgliederversammlung am Freitag den 25. Oktober, abends 8 Uhr, im Versammlungsraum des Konsumvereins. Alle Genossinnen und Genossen müssen erscheinen. —

Groß-Ottersleben.

Gesangverein Groß-Ottersleben. Morgen Donnerstag abend 8 Uhr findet in den „Hansasälen" eine gemischte Uebungsstunde statt. Dafür fällt der Frauen-Uebungsabend am Freitag aus. —

Reichsbanner. Freitag den 25. Oktober im „Weißen Schwan" wichtige Funktionärsitzung. Es sollen die letzten Vorbereitungen zum Herbstvergnügen getroffen werden. —

Salzwedel.

Alle unsre Wähler werden darauf aufmerksam gemacht, daß sehr viele nicht in der Wählerliste stehen. Wer noch keine Wahlkarte hat, muß sofort nach der Polizeiwache gehen, wo die Listen ausliegen, und nachsehen, ob sein Name darin verzeichnet ist. Auch alle Bekannten sind darauf aufmerksam zu machen. Wer bis zum 25. Oktober nicht nachgesehen hat, kann nicht mehr nachgetragen werden und auch nicht wählen. —

Stendal-Fahrer. Alle, die an der Kundgebung für die „Volksstimme" in Stendal teilnehmen wollen, treffen sich am Sonntag um 9 Uhr auf dem Bahnhof. Es wird eine starke Beteiligung erwartet. Der Fahrpreis beträgt 2,50 Mark. —

Stendal.

Freie Sängerschaft Stendal. Unser diesjähriges Herbstvergnügen findet am Sonnabend den 26. Oktober, abends 8 Uhr, in gewohnter Weise in Klinkows Festsälen statt. Gäste herzlich willkommen. —

Behördliche Mitteilungen

Bismark.

Feuermeldestellen sind jetzt bei Hermann Schulz, Lederhändler, Alte Straße; Franz Hafenholz, Bahnhofstraße; Richard Pagels, Ecke Alte und Breite Straße; Gustav Schwerin (Kaufmann Schulz), Büster Straße; Reinhard Zoig, Döllnitzer Straße; Gustav Reinecke, Schützenstraße; Willi Königstedt, Stendaler Straße. Durch Schilder wird auf die Feuermelder hingewiesen. —

Salzwedel.

Die bisher noch nicht abgegebenen Haushaltungslisten zur Personenstandsaufnahme sind bis zum 29. Oktober im Rathaus, Zimmer 27 (Sitzungssaal), abzugeben. Die Nichtabgabe kann nach § 202 der Abgabenordnung durch Geldstrafen oder Ausführung auf Kosten der Pflichtigen erzwungen werden. —

Schönebeck.

Wer ist der Besitzer? Am 13. April gegen 23.15 Uhr soll in Schönebeck vor einer Schankwirtschaft ein Fahrrad gestohlen worden sein. Das Fahrrad ist beim Polizeiamt Schönebeck sichergestellt. Bestohlene können sich dort melden. —

Familiennachrichten

Jerichow.

Ehejubiläum. Am 15. Oktober konnte Genosse W. Schröder mit seiner Frau das 25jährige Ehejubiläum feiern, und am 16. Oktober Genosse Randau und Frau. Beide Paare sind rührige Genossen und Genossinnen.

Gommern. (Hinweis.) Für unsre Leser in Gommern, Dannigkow, Plötzky und Pretzien liegt heute ein Prospekt der Firma Thams & Garfs in Gommern bei. —